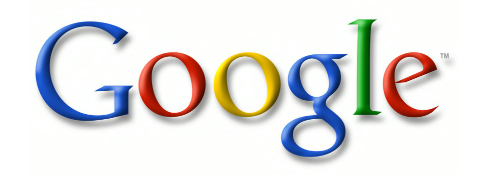





STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES





C. W. Contessa's

Schriften.

Herausgegeben

von

E. von Houwald.

Dritter Band.

Leipzig,

bei Georg Joachim Göschen 1826.

Inhalt.

Der Instinkt.

Eine Erzählung.

1804.

cus. Welche Frische, welcher Glanz nach dem nächtlichen Gewitter! Ist es nicht, als ob die Natur von dem Geliebten erzähle, der heut Nacht bei ihr war? — Ich wette, Sie bekommen selber Lust zu einem Spatzierritt.

Ein andermal, Eduard. — Du bist doch zum Mittagessen wieder hier? — Wir haben Gesellschaft und es giebt mehrere Gründe, die mich deine Gegenwart wünschen lassen.

Vermuthlich wieder ein Gastmahl von weiblichen Vollkommenheiten zehn Meilen in die Runde? Auf Butterbrod gestrichene Empfindsamkeit und häusliche Tugenden mit einer Meerrettigsauce, daß einem die Augen übergehen; zum Nachtisch gefrorne Sentiments und Gelee von zartem Gefühl? Nicht wahr, Onkelchen? — Oder eine Kunstausstellung von gemahlten Statuen und hölzernen Gemählden? Eine Preisbewerbung um meine kostbare Hand?

Es wäre mir lieb, Herr Neffe, wenn du endlich anfingst, dich um ein wenig Vernunft zu bewerben. Wie lange soll das unstäte Leben ohne Zweck noch währen? Du bist einmal der Erbe meines Vermögens, der Herr dieser schönen Güter — —

Mein gütiger Oheim beglückt keinen Undankbaren.

Lyrum, larum! Heirathe, bring' mir eine freundliche, hübsche Nichte ins Haus; das ist die beste Manier mir deinen Dank zu zeigen.

An mir liegt die Schuld nicht, wenn es nicht schon längst geschehen ist; davon sollen Sie sich heute wieder überzeugen. Ich werde die Schönen mit großer Aufmerksamkeit recognosciren; ich werde ihnen Gelegenheit geben, die Batterien aller ihrer Reize auf mich spielen zu lassen, und gelingt es einer von ihnen, meinem Herzen auch nur eine Contusion beizubringen, so gebe ich Ihnen mein Wort, ehe der Sommer vergeht, umschließ' ich das wilde Leben mit dem Pferch der heiligen Ehe und hänge meine goldne Freiheit in den Rauch, um sie mir schnittchenweise zu Beförderung der Verdauung von meiner Frau zuschneiden zu lassen! — Guten Morgen, lieber Onkel!

Damit sprang er hinaus und warf sich auf das Pferd. Der Onkel erhob sich kopfschüttelnd und ging, seine Toilette zu machen.

Zweites Kapitel.

Der Mittag war über Eduards Erwartung angenehm hingegangen. Man hatte sich zwar in hergebrachter Steifheit zu Tische gesetzt, und die erste Viertelstunde war lediglich dem Lobe des schönen Wetters und der delikaten Krebssuppe gewidmet worden, allein der Wein und ein paar muntre Köpfe in

der Gesellschaft warfen bald Leben in das todte Meer. Eduard fand überdieß seine blonden Nachbarinnen der Aufmerksamkeit nicht unwerth, und der Oheim war selig an der Seite einer lebhaften Brünette, die seine kleinen Galanterien mit vertraulichen Necken erwiederte.

So stand die Sonne schon ziemlich tief, als die Gesellschaft sich erhob, um im Garten den Kaffee zu trinken, der sie in einer geräumigen hohen Laube erwartete. Man hatte dort die Aussicht auf das frische Grün eines weiten Rasenplatzes, den die mannigfaltigsten Baumgruppen begränzten.

Welche seltsame Gestalt kommt dort auf uns zu — rief die muntre Brünette. — Sieht der Mann nicht so fremdartig aus, wie ein auf die Erde gefallener Mondbewohner?

Oder wie ein Genie, — bemerkte einer, — welches der deutsche Patriotismus eben um des Fremdartigen willen verhungern läßt oder einsperrt.

Es ist dennoch etwas nobles in der Figur — fiel ein Andrer ein. Vielleicht ein vacirender Minister oder wohl gar ein vertriebner Kronprätendent. Man kann heut zu Tage nicht wissen.

Unter diesen Bemerkungen hatte sich ein langer hagrer Mann genähert, dessen Kleidung aus der Trödelbude zusammengewürfelt schien. Mit abgezognem Hute und vielen Complimenten bat er um die Erlaub

niß, eine hohe Gesellschaft durch ein kleines Conzert unterhalten zu dürfen. Sie wurde ihm mit Freuden zugestanden. Er trat hinaus und winkte mit dem Hute; drei andre Männer, zwei Knaben und zwei junge Mädchen kamen aus dem Gebüsch; eine ältliche Frau blieb in einiger Entfernung zurück. Sie stellten sich in einen Halbkreis um ihren Anführer, dem man jetzt eine Violine überreichte, und gaben der Gesellschaft eine Musik, welche die angenehmste Wirkung nicht verfehlte. Von den beiden Mädchen, welchen der schwarze Rock mit dem kurzen Leibchen von gleicher Farbe, und das rothe Mieder mit silbernen Knöpfen und Schnüren gar artig stand, spielte die ältere die Harfe, die jüngere blies die Flöte oder schlug das Tambourin, das an ihrem Gürtel hing.

Während die Musik nach und nach schwächer ward, zogen sich die Spielenden allmählich auf die Seite, bis auf den ältern Knaben, der mit seiner Flöte in der Mitte des Platzes stehen blieb. — Jetzt war alles still. Der Flötenspieler fing eine langsame doch frohbewegte Melodie an; von Zeit zu Zeit antwortete ihm ein Waldhorn mit den übrigen Instrumenten wechselnd in gedämpften Tönen. Endlich schwiegen diese gänzlich und die Flöte rufte ihnen vergebens in einzelnen Klagelauten. Die Harfenspielerin trat hervor und sang, sich auf ihrem Instrument begleitend, mit großer Anmuth die folgenden Verse:

Wer weckt mit seinen Klagen
des Waldes Wiederhall?
Willst du dein Leid mir sagen,
du süße Nachtigall?

Du sprichst zu meinem Herzen;
es hört voll Sehnsucht zu.
Ich fühle deine Schmerzen,
ich leide so wie du.

Laß unser Leid uns sagen,
du traute Nachtigall!
Es töne unsern Klagen
des Herzens Wiederhall.

Die Harfe ging in leisen Accorden weiter. Flöte ließ sich noch in einigen Tönen vernehmen, d sang der Knabe mit einer angenehmen Stimme Antwort:

In unsern Blüthetagen
da lächelt uns das Glück,
da spricht auf unsre Fragen
das Leben hold zurück.

Bald geht der Pfad mit Reigen
durch öde Wüstenein;
die holden Stimmen schweigen
und lassen uns allein.

Hier fiel die erste Stimme mit ein, und beide sangen in inniger Bewegung:

Doch sieh, durchs Herz zieht Friede,
wie Mondschein durch die Nacht:
es ist dem Leid im Liede
ein süßer Trost erwacht.

Im Liede blüht das Leben
uns schöner wieder auf,
und auf den Tönen schweben
wir fröhlich himmelauf. —

Als nun die übrigen Instrumente in die Melodie einfallend, den Schluß machten, erschallte den Sängern der allgemeinste Beifall. Jeder suchte ihnen etwas verbindliches zu sagen, und als man erfuhr, daß Idee und Ausführung von dem allen der schönen Sängerin selbst verdankt werde, so trug dies nicht wenig dazu bei, das Interesse zu erhöhen, welches ihre angenehme Gestalt und ihr Gesang erzeugt hatten. Eduard besonders fühlte Empfindung und Fantasie aufs lebhafteste angeregt. Er wünschte sehnlich, mit diesem wunderbaren Wesen in nähere Bekanntschaft zu treten, und hätte dem Oheim um den Hals fallen mögen, als dieser durch eine Einladung auf sein Schloß für die Befriedigung dieses Wunsches sorgte. Der Anführer der kleinen Gesellschaft betheuerte, daß

Familie bei, und man hatte alle Abende ein ziemlich wohl besetztes Conzert. Das beliebteste aber blieben immer die Lieder und Scenen, welche die Harfnerin, von ihrer jüngern Gefährtin und dem Flötenspieler unterstützt, zum besten gab. Die beiden letztern führten auch ein paarmal pantomimische Tänze mit ungemeiner Behendigkeit und Zierlichkeit auf.

Indeß war Eduard dem Gegenstande seiner Bewunderung und seiner Wünsche um keinen Schritt näher gekommen, denn das Mädchen wich jedem Versuche zur Annäherung, der von ihm oder von andern gemacht wurde, höflich aber ernst zurückweisend aus, und er sah sich also lediglich auf Blicke und kleine Dienstleistungen gestellt, um ihr den Zustand seines Herzens zu erkennen zu geben. Des Abends spät, wenn alles im Schlosse still war, schlich er sich regelmäßig in einen großen leer stehenden Saal, in welchem alte Waffenrüstungen hingen, und der an das von dem Alten mit seiner Frau und den beiden Mädchen bewohnte Zimmer stieß. Dort vergönnte ihm eine mitleidige Spalte in der Thür zuweilen noch den Anblick der Geliebten im züchtigen Negligee, oder ließ den Wohllaut ihrer Stimme zu seinen entzückten Ohren gelangen.

Als er eines Abends sich auf seinen gewöhnlichen Posten begeben wollte, war in dem anstoßenden Zimmer schon alles still. Eine Lampe flackerte erlöschend

auf dem Tische. Er schloß daraus, daß die Familie schon zu Bette sey, und war im Begriff, seinen Rückzug anzutreten. In dem Augenblick öffnete sich ihm gegenüber die andere Saalthür leise knarrend; es trat jemand behutsam herein und näherte sich auf den Zehen. Es war so finster, daß Eduard durchaus nichts erkennen konnte. Er drückte sich in eine Ecke und beschloß den Ausgang abzuwarten. Die leisen Schritte des Ankömmlings gingen nach dem Orte zu, den er eben verlassen hatte, und schienen sich, nach einigen schweren Seufzern, eben wieder davon zu entfernen, als plötzlich auf der andern Seite eine der alten Waffenrüstungen mit Donnergeprassel zur Erde stürzte. Ein lauter Schrei ließ sich in der Mitte des Saales hören; darauf war alles still. Eduard, dem es unheimlich zu Muthe ward, suchte tappend die große Mittelthür zu erreichen, stieß aber auf ein Mal hart an jemand an. Wer da? wer da? erschallte es hinüber und herüber, doch erfolgte von beiden Seiten keine Antwort, und Eduard bemühte sich desto eiliger die Thür zu finden. Allein da vermuthlich die andere Person von gleichem Verlangen getrieben war, und ihren Rückzug nicht minder beschleunigte, so konnte es nicht fehlen, daß sie nicht beide im nächsten Augenblick zum zweiten Male an einander rennten. In der Angst griff Eduard zu; der Ergriffene aber fing gräßlich an zu schreien: wer da? Hülfe! Licht! Diebe!

Mörder! Die Seitenthür sprang auf, es ward hell, die ganze Künstlerfamilie stürzte erschrocken heraus. Eduards erster Blick suchte seinen Gegner und fiel — auf seinen Onkel, der mit weit geöffnetem Munde, in welchem noch einige Dutzend Diebe und Mörder zu schweben schienen, ihn anstarrte. Die Zuschauer wußten nicht, was sie denken sollten. Im lächerlichsten Aufzuge, die Nachtlampe in der Hand, stand der Vater der beiden Mädchen unbeweglich da, und seine Beredtsamkeit hatte ihn ganz verlassen. Die runde Nachthaube unter dem Kinn zugebunden, kleidete seinem langen hagern Gesicht vortrefflich, und um die Schultern hatte er in der Eile, sich nicht zu erkälten, einen Unterrock seiner Frau geworfen. Der Oheim, der, jetzt erst die Frauenzimmer bemerkend, höchst verlegen die Nachtmütze abzog und sich an sie wendete, gab ihm das Leben wieder. Er ergoß sich in einen Strom von Entschuldigungen, daß er in einem so respektwidrigen Aufzug erscheine, und seine Frau suchte vergebens ihn nach dem Zimmer zurückzubringen.

Herr Jesus, was ist das, unterbrach ihn auf ein Mal die jüngere Tochter, indem sie, sich hinter ihn versteckend, nach einem großen Tische hinwies, der mit einem rothen Teppich bedeckt in der Mitte des Saales stand — der rothe Tisch bewegt sich. Die ganze Versammlung sah erschrocken den rothen Tisch,

dann sich unter einander an, und die Frauenzimmer machten Miene, davonzulaufen; Eduard aber erinnerte sich der Stimme, die er gehört hatte, ging hin, den Teppich aufzuheben, und siehe da! der Kammerdiener des Oheims kroch beschämt auf allen Vieren hervor.

Aber um Gotteswillen, fuhr ihn der Oheim an, froh, an diesem Ableiter seinen Unmuth und seine Verlegenheit entladen zu können, — was macht der Kerl da unter dem Tische?

Verzeihen Sie, gnäd'ger Herr, stotterte der Mensch, ich wollte — es sind immer so viele Mäuse hier im Saal, ich wollte eine Mausefalle aufstellen.

Was schwatzt der Pinsel, schrie der Oheim, in dieser einfältigen Antwort einen Doppelsinn argwöhnend — jetzt in später Nacht? und unter dem Tische?

Es kam endlich heraus, daß ihm ein Mädchen aus dem Schlosse hier eine Zusammenkunft zugesagt, und er bei dem fürchterlichen Geprassel der Rüstung vor Schreck dorthinunter gekrochen sey.

Eduarden kam diese Aussage verdächtig vor, denn er kannte diesen Menschen, der unter dem Schein der ehrlichsten Einfalt die größte Schlauheit verbarg. Aber wie konnte er jetzt daran denken? Er benutzte lieber die Gelegenheit, sich seiner Herzenskönigin zu nähern und ihr zu sagen, daß nur sie ihn hierhergezogen, und so das Abenteuer veranlaßt habe. Sie

schlug erröthend die Augen nieder, und schwieg. fa߬te sanft ihre Hand, die sie nicht zurückzog, drückte seine heißen Lippen darauf; da trat der hastig hinzu, entschuldigte sich nochmals bei Frauenzimmern, wünschte gute Nacht, und zo mit sich fort. Schweigend ging er voran; E fühlte nicht den mindesten Beruf, das Schweig brechen. An seiner Thüre sagte er, ohne sich sehen: gute Nacht! und Eduard eilte selig au Zimmer. —

Am andern Abend, nach dem gewöhnlichen zert, nahm Angelika, so nannte man die Harf schweigend ihre Harfe, und nachdem sie mit gen Accorden erwartungsvolle Stille verbreitet sang sie:

Wer klopft so spät an meine Zelle?
wer ist's bei später Nacht? —
„Die Liebe steht auf deiner Schwelle
und bittet: aufgemacht!
Ich bringe süße Spenden,
die lindern alle Pein;
ich will dein Sehnen enden,
drum laß mich schnell hinein."

Was weckst du wieder das Verlangen
in meiner stillen Brust?

In deinen Blumen lauschen Schlangen
und bald stirbt deine Lust.
Was auch dein Mund versprechen,
ich lasse dich nicht ein.
Du hast dies Herz gebrochen,
wer kann ihm Trost verleihn?

Da klopft es wieder an der Zelle.
Wer ist's bei Mitternacht?
»Ein treuer Freund steht auf der Schwelle
und fordert: aufgemacht!
Ich bringe keine Gaben,
ich bringe dir blos mich.
Zwei schwarze Männer graben
ein Haus für mich und dich.«

Du letzter Trost, o sey willkommen!
Mach' auf dein stilles Haus.
Die Welt hat alles mir genommen;
ich trete froh hinaus.
Es bannt das trübe Sehnen
des Todtengräbers Spruch;
die letzten Kummerthränen
verwischt das Leichentuch.

Die Harfe verhallte leise. Eduard sah Thränen in Angelika's Augen glänzen. Sie stand auf, lehnte

des Onkels Schlafzimmer. Dieser konnte sich die Ursache ihrer Abreise eben so wenig erklären, und schien darüber fast nicht minder unruhig zu seyn. Eduard ließ sein Pferd satteln und ritt ihnen auf dem Wege nach, den sie nach Aussage der Bedienten eingeschlagen hatten. Eine Stunde weit blieb er auf ihrer Spur, aber dann konnte ihm niemand weiter Nachricht geben. Nach langem vergeblichem Umherirren nahm er hoffnungslos den Rückweg nach dem Schlosse.

Nicht weit davon kam ihm ein Reuter entgegengesprengt. Es war Diethorst. Hast du sie gefunden? schrie er Eduard schon von weitem zu. Eduard verneinte mißmuthig. Du wirst mir meine schnelle Entfernung vergeben, fuhr jener fort, indem er sein Pferd anhielt; ein dringendes Geschäft ruft mich nach D... Leb wohl, auf baldiges Wiedersehn! — Er gab seinem Roß die Sporen und jagte weiter.

Im Schlosse fand Eduard bei seiner Zurückkunft den größten Theil der Gäste im Begriff abzureisen. Die Uebrigen folgten ihnen den andern Tag. Auch der alte Diethorst brach auf. Die Stille, die nunmehr im Hause einkehrte, so willkommen sie sonst gewesen wäre, schien dießmal seinen Bewohnern sehr lästig. Der Onkel war den ganzen Tag auf seinem Zimmer beschäftigt; Eduard strich auf der Jagd umher, und wenn beide bei Tisch zusammen kamen, gab

es nur eine sehr magre einsilbige Unterhaltung. (
war, als ob jeder vor dem andern etwas verberg
wollte, und seine eignen Worte als Verräther fürc
tete.

So vergingen acht Tage. Eduard konnte stu
denlang vor der verwelkenden Rose stehen; er übe
raschte sich oft selbst über den seltsamsten Bilde
und Träumen, und mußte sich gestehn, daß Angeli
einen tiefern Eindruck auf ihn gemacht habe, als
ein Mädchen vor ihr.

Da trat eines Morgens sein Bedienter mit schlau
Miene in sein Zimmer. Wissen Sie schon, gnäd'g
Herr, fing er an — ? —

Was soll ich wissen? antwortete Eduard verdrie
lich! Nur heraus mit der wichtigen Neuigkeit! D
weißt, ich kann die Vorreden nicht leiden.

J daß das schöne Harfenmädchen wiedergefund
ist, mein' ich nur, versetzte Johann lächelnd. — Edua
sprang auf, und faßte ihn bei beiden Schultern.
„Sie ist bei einer Schauspielertruppe drüben
Sächsischen. In D... hat er sie selber gesehn."

Er? Wer denn? Wer hat sie gesehn? So spr
doch, Pinsel.

J nun, August, den der Herr Onkel weggeschi
hatte, ist gestern Abend wiedergekommen und h
mirs im Vertrauen entdeckt. Er hat sie selbst geseh

und keinen Besuch annehme, auch übrigens gar nic
die Ehre habe ihn zu kennen.

Sie hat nicht die Ehre mich zu kennen! ri
Eduard ergrimmt aus. Unerhörte Falschheit! aber s
soll mich kennen lernen, sie soll mich sehen, und mei
Anblick sie und ihren Geliebten wenigstens beschämen

Der Hausknecht wurde herauf beschieden, versprac
gegen ein gutes Trinkgeld, ihn sogleich von der Rück
kehr des fremden Herrn zu benachrichtigen — un
Eduard, dem nun vor der Hand nichts weiter z
thun übrig blieb, begrub seinen Zorn und seine Lieb
in die weichen Kissen des hochgethürmten Bettes.

Siebentes Kapitel.

Es mochte gegen Mitternacht seyn, als ein hefti
ges Klopfen an der Hausthür den Schläfer erweckte
Schlaftrunken fährt er in die Höhe; sein Zimmer i
von rother Gluth erleuchtet, die durch die Fenste
bricht; im Hause hört er hin - und herlaufen, Thü
ren zuschlagen, Geschrei, auf der Straße laute Stim
men, verworrenes Getöse. Er springt aus dem Bett
ans Fenster; über die jenseitigen Häuser wirbeln ihr
Rauch und Flammen entgegen; es fällt ein Schuß
und noch einer und wieder einer, Reiter sprenge





durch die Straßen, Thüren krachen, aus den benachbarten Häusern tönt wildes Jauchzen, Fluchen und Jammergeschrei durch einander.

Eduard; die Wahrheit ahnend, wirft sich in die Kleider, und eilt die erste Treppe hinab. Ein gräßliches Getümmel schallt aus dem Hause herauf. Auf der zweiten Treppe begegnet ihm ein Soldat, ein ohnmächtiges Frauenzimmer in seinen Armen tragend. Gott, wenn das Angelika wäre! Er kehrt um, er folgt dem Soldaten, der mit seiner Beute in ein offenstehendes Zimmer eilt, worin eine Lampe brennt, und sie dort auf ein Sofa niederlegt, ohne Eduard zu bemerken, der hinter ihm steht. Die aufgelösten Haare weichen aus dem Gesicht des Frauenzimmers zurück: es ist Angelika! Mit einem kräftigen Stoße wirft Eduard den überraschten Räuber zu Boden, ergreift die Ohnmächtige, und ehe sich jener aufraffen kann, ist er mit ihr aus dem Zimmer, und hat die Thüre von außen verschlossen.

Das Glück begünstigte ihn wunderbar. Hart an der offenen Wirthsstube, worin die Plünderer tobten, führte es ihn vorbei, über die Straße hinweg in ein enges Gäßchen. Dort war alles still und öde. Schon glaubte er sich in Sicherheit, als plötzlich ein wildes Geschrei in seine Ohren dringt, und hinter ihm sich ein Haufen Verfolgender zeigt. Die Angst treibt ihn rascher an, allein mit jedem Augenblick hört er die

Stimmen näher und näher. Eine offene Thür bie
sich ihm dar, er springt hinein, durcheilt das Ha
den Hof, ein Garten stößt daran, mit einem F
tritt öffnet er sich den Eingang, gelangt an
andere Ende — da hemmt eine Mauer, sich weit h
dehnend, seine Schritte, und schneidet ihn von je
Hoffnung ab. Entsetzen greift ihm an das He
seine Brust hebt sich krampfhaft empor. — Ihm all
geläng' es vielleicht, die Mauer zu erklimmen, d
wie könnte er sie zurücklassen! — Schon werden
Stimmen seiner Verfolger von neuem laut. Er l
die theure Last an die Erde, und sucht in gräßlic
Angst noch einen Ausweg. Vergebens! Ueberall wei
undurchdringliche Mauern ihn verspottend zurück.
sieht Fackeln durch das Gebüsch schimmern, sich nähe
schon streckt der Wahnsinn der Verzweiflung se
Hand nach ihm aus; doch das Glück ist ihm t
geblieben. An einen Baum gelehnt, erblickt er
dem Augenblick eine Leiter. Es wird wieder hell
seiner Seele. Er ergreift die Leiter, stellt sie an
Mauer, nimmt mit frischem Muth die Geliebte,
Gerettete auf den starken Arm, und indem diese du
die Bewegung aus der Ohnmacht erwachend, a
noch halbbewußtlos, sich fest an ihn anschließt,
ihm so die Last erleichtert, schwingt er sich von Spr
zu Sprosse. Nur das noch, das noch! ruft er
selbst zu, wenn seine Kraft zu sinken beginnt.

Mauer ist nicht hoch: er ist oben! Behend wird die Leiter nachgezogen, auf der andern Seite wieder hinabgelassen — noch zwei Minuten — und er fühlt festen Boden unter seinem Fuß und sieht sich im Freien. Doch war dort noch keine Sicherheit für ihn. Ohne Säumen eilt er den Abhang hinunter, durch Wies' und Feld, und erreichte die Landstraße, die nämliche, auf welcher er gestern gekommen. Hier aber verließen ihn die Kräfte, die Kniee brachen unter ihm ein, und er sank gänzlich erschöpft zu Boden.

Da lag nun hinter ihm das unglückliche Städtchen, in welchem das Feuer immer weiter um sich zu greifen schien; die dunkeln Wolken zogen, von der Gluth geröthet, über ihm hin, und deutlich drang das Jammergeschrei der geängstigten Einwohner zu seinen Ohren. Um ihn her aber war es still und friedlich; leise schlüpfte der Nachtwind durch die flüsternden Zweige, im nahen Gebüsche flötete die Nachtigall, und freundlich ging dort über dem Hügel der Mond auf.

Wo bin ich? lispelte seine Gefährtin, indem sie die Augen aufschlug, und staunend um sich her sah.

Gerettet! sprach Eduard mit matter Stimme, und drückte ihre Hand fest an seine hochaufschlagende Brust.

Achtes Kapitel.

Das Rasseln eines Wagens, der von der Stad herzukommen schien, belebte ihn von neuem.

Er sprang empor und rufte den Wagen an.

Er hielt. Eine kurze Darstellung seiner Lage, noch mehr aber vielleicht der volle Beutel, womit e seine Worte unterstützte, verschafften ihm und seine Begleiterin einen Platz auf dem Fuhrwerk.

Der Eigenthümer war ein Einwohner des Städ chens, der ebenfalls sich und die Seinigen in Sicher heit brachte, und sein Haus getrost der Plünderun Preis gegeben hatte.

Verloren geht doch, was verloren gehen soll, sagt der alte Mann, und meine Nachbaren, die so fes an ihren Schneckenhäusern klebten, werden darum nicht weniger einbüßen. Ich aber habe wenigsten mich und die Meinigen aus den Fäusten der Mensche gerettet, die schwerer lasten als Gottes Hand. Abe das Frauenzimmerchen wird sich erkälten, fuhr er fort sich zu seiner Frau wendend, gieb doch meinen blaue Mantel her, Mutter, die Nachtluft ist kalt.

Und Sie, junger Herr, nehmen Sie einen Schluc aus der Korbflasche; das macht frisches Blut.

Eduard erzählte nun umständlich das Abenteuer der letzten Stunde und seine Rettung. Gerührt drückte ihm die Gerettete die Hand. Wie soll ich Ihnen danken! sprach sie, Sie haben sich zwei Menschen auf Lebenszeit verpflichtet. — In Thränen ausbrechend hob sie darauf ihre Augen gen Himmel und rief: O Gott, wo mag er jetzt seyn! Werd' ich ihn jemals wiedersehen!

Ihre Hand, junger Herr, sagte der Alte, Sie sind ein braver Mann. Das thut Ihnen nicht jeder nach, da nehmen Sie Ihr Geld zurück. Ich müßte mich ja schämen.

Eduard aber lächelte bitter und schwieg, denn Angelika's letzte Worte hatten aufs neue einen Stachel in sein Herz gedrückt.

Neuntes Kapitel.

In Osten kündigte sich der Tag an, als der Alte vor einem einsam stehenden Wirthshause zu halten, und die ermüdeten Pferde zu füttern befahl. Ein fremder Reisewagen stand vor der Thüre, der Eduarden ganz und gar nicht fremd vorkam; ihn näher zu untersuchen stieg er ab, und beim Himmel! er hatte sich nicht getäuscht, es war des Oheims Wagen!

Nichts hätte ihn freudiger überraschen können. .
eilte er ins Haus. Da saß der gute Oheim
beim Kaffee; ihm gegenüber ein Unbekannter, in
Mantel gehüllt. Eduard, schrie der Oheim v
staunen, ist es dein Geist? Sie haben Recht, u
zu fragen, entgegnete Eduard lächelnd; beinal
ich auf eine Geistervisite bei Ihnen reducirt wo

Unglücklicher Don Quixote, fuhr der Onke
welcher Prinzessin bist du nachgelaufen, währen
glücklicher Oheim sich an der Seite deiner D
wohl befand?

Mit großen Augen sah ihn Eduard an
fragte: Wie meinen Sie das?

Ich meine, rief jener, daß du ein großer
warst, hinter einer Lüge her ins Blaue hinc
rennen.

Eine Lüge? Wie so?

Du kannst noch fragen? Oder hast du et
funden, was du suchtest?

Allerdings, mein guter Oheim; das hab' ic

So? Gratuliere! Ich glaubte, du wärst et
schönen Angelika nachgelaufen, und muß dir g
daß ich dich ein wenig auslachte, als ich eben
schönen Angelika gestern früh auf der Str
gegnete.

Sie begegneten ihr? Gestern früh? Die w

Angelika? Sie? — Erlauben Sie mir, lieber Onkel, daß ich nun auch ein wenig lache.

Der Onkel zog die Stirne kraus. Ich sehe nicht ein, was dabei zu lachen ist, sprach er ärgerlich, wenn ich einem hübschen Mädchen begegne. Aber ich muß dem Gelächter des Herrn Neffen zum Trotz nur sagen, daß ich ihr nicht allein begegnet, sondern auch den ganzen Tag beinah nicht von ihrer Seite gekommen bin, ja daß sie mit mir und unserm alten Freunde da in einem Wagen bis hierher gefahren ist, wo ich das unerwartete Vergnügen habe, den lieben Neffen anzutreffen.

Eduard warf einen Blick auf den Fremden, der, schnell von seinem Sitze aufspringend, ihn begrüßte. Es war der alte hagre Violinspieler, Angelika's angeblicher Vater.

Ich freue mich Sie wieder zu sehen, wandte sich Eduard zu ihm, besonders da ich so glücklich gewesen bin, Ihrer Tochter einen wesentlichen Dienst zu leisten. Sie ist bei mir, und ich eile sie zu holen.

Der Onkel ergriff ihn beim Arm: Wen willst du holen, Eduard? Wer ist bei dir?

Wer anders als Angelika! Ich sage Ihnen ja, daß ich sie gefunden habe, ja was noch mehr, ich habe sie gerettet.

Kopfschüttelnd sahen der Onkel und der Alte sich an.

erklärlich machen, wie der Herr Neveu b
konnte, in Angelika's Gesellschaft angekom
seyn, und — indem er sich zu Eduard wandt
hat er ohne Zweifel schon belehrt, daß
getäuscht, und daß nicht Angelika'n, sond
Schwester Mariane das Glück Ihrer Begle
Theil geworden ist.

Also du bist wirklich mit der andern d
men? fragte der Onkel.

Eduard nickte mit dem Kopfe, ohne sei
von den Schwestern zu wenden.

Aber wie ist denn das alles zugegangen, f
fort; wo hast du sie getroffen? wie denn? i
um — sprich doch, Eduard, erkläre mir —

Eduard schüttelte den Kopf.

Du willst nicht? Du willst mir nicht e
nicht erklären? O du mußt durchaus!

Eduards Gefährtin erhob sich von Angelik
ging auf Eduard zu, und ergriff seine Hand
die Bescheidenheit, sprach sie, Ihnen die E
Ihrer großmüthigen Handlung verbietet, f
das Herz sie von mir. Vor allem aber
meinen heißen Dank meinem edlen Beschü
Erretter. Vereinige deine Worte mit den
Angelika, wenn du deine Schwester liebst;
erhalten sie dadurch größern Werth für ihn.



Macht mir doch den jungen Menschen nicht übermüthig, rief der Onkel, schob Stühle für die beiden Frauenzimmer an den Tisch, und schenkte Kaffee ein; erzählen Sie uns lieber, wodurch er so glücklich gewesen ist, einen solchen Dank zu verdienen. Doch erst noch eine Frage: Sie waren also die Maria Stuart vorgestern Abend in D...?

Ich war es, antwortete Mariane erröthend, und wenn ich nicht irre, so waren Sie — —

Der Tropf, den Sie sammt jenem Coridon mit langer Nase, vor dem Schauspielhause stehen ließen.

Vielleicht entschuldigt es meine Unart ein wenig, lächelte Mariane, wenn ich Ihnen sage, daß der Freund, der mich Ihnen so schnell entführte, mich zu einer geliebten Mutter bringen wollte, von der ich durch ihn Nachricht erhalten hatte.

Unsre Mutter? unterbrach sie Angelika; was sagst du? Auch ich empfing vor kurzem Nachricht von ihr, und war im Begriff zu ihr zu reisen. Wo ist sie?

Das sollst du und der Oheim nachher erfahren; wir haben uns viel zu sagen.

Warum aber hat mir denn die schöne Angelika nicht gleich von ihrer schönen Schwester gesagt? rief der Onkel. Es war doch ein wenig boshaft, mich so lange im Irrthum herumtappen zu lassen. Doch ich bitte, fahren Sie in Ihrer Erzählung fort, schöne Mariane.

Die Erzählung meines Abenteuers ist sehr kur
hub Mariane an. Wir kamen auf unsrer Reise n
bis in jenes Städtchen, einige Meilen von hier, n
man uns wegen der angeblichen Nähe des Feind
die Mittel zum weitern Fortkommen verweigerte. W
beschlossen also, dort zu bleiben, indem wir nicht zwe
felten, der kommende Morgen werde die Furcht ze
streuen, die alle Gemüther wie eine drohende Wette
wolke umzogen hatte. Indeß ob wir gleich für u
noch nichts fürchteten, so mußte doch die Lage d
Orts, wo meine Mutter sich aufhielt, dem Krieg
schauplatz um mehrere Meilen näher, uns mit Besor
nissen erfüllen, und mein Begleiter wurde durch mei
Angst bewogen, noch an demselben Tage auf eine
theuer genug gemietheten Pferde die Reise fortz
setzen. Ich blieb also allein zurück. — Mitten in d
Nacht weckt mich ein fürchterlicher Lärm im Hau
und auf der Straße. Ich eile aus meinem Zimme
die Treppe hinunter; ein Schwarm fremder Soldat
kommt mir mit Geschrei entgegen, ich will umkehre
ein nerviger Arm umfaßt mich, hebt mich empor, u
die Sinne vergehen mir. Was nachher vorgegange
werden Sie am besten aus dem Munde meines Re
ters erfahren, denn als ich wieder zu mir kam, fa
ich mich im Freien, gerettet und sicher in sein
Armen.

Nun Eduard, rief der Onkel, wie hast du das angefangen? Ich sitze auf Kohlen.

Eduard ergänzte die Erzählung mit kurzen Worten. Als er geendet hatte, reichte ihm der Onkel die Hand über den Tisch: das war nicht übel, Eduard, mein braver Junge!

Beim Himmel, es war brav und edel, rief der Alte und faßte seine andre Hand.

Ich finde, sagte Eduard halb verdrießlich, bei der ganzen Geschichte nichts besonderes und verwunderliches, als eben diese Verwunderung darüber, die dem menschlichen Geschlecht ein schlechtes Kompliment macht und — —

Mariane fiel ihm ins Wort: Sie werden mir durch alle diese Bescheidenheit meinen Dank nicht verkümmern, und wenn Sie auch für meine Schwester zu handeln glaubten, so verringert ihn doch auch dies nicht im mindesten, sondern macht Sie mir nur noch viel werther.

Angelika stand mit feuchten Augen, und bis an die Fingerspitzen roth, von ihrem Stuhle auf, nahm ihre Schwester bei der Hand, und verließ mit ihr das Zimmer. Der Alte folgte ihnen.

Jetzt, bester Oheim, fing Eduard an, als sie allein waren, jetzt erlauben Sie mir nun auch die Frage, auf welche Art Sie hieher kommen?

Auf die natürlichste von der Welt, Edu
plötzliche Abreise überraschte und beunr
denn sie sah einem dummen Streiche impe
lich. Um vielleicht üble Folgen zu verhü
lachst du denn? — beschloß ich, dir nach
so mehr da dein Weg auch der Weg nac
meines alten Freundes Diethorst ist, dem
seinen Besuch zu erwiedern dachte. Im L
reisen begegne ich der schönen Angelika
Alten. Mein Erstaunen kannst du dir
lasse etwas von meiner Reise fallen; sie
nach dieser Gegend hin: Du kennst mic
gern ohne Ansehn der Person — ich wei
er zu lachen hat! — ich kann nun ein
etwas abschlagen, nun — und so sind wi

Hier trat der Alte wieder herein. E
bewegt, und als seine Nichten ihm nach
folgten, suchten sie vergebens ihre rothgew
zu verbergen.

Es wurde nun gerathschlagt, was
und die Männer hielten es einstimmig fü
mäßigste und sicherste, auf der Stelle na
rückzukehren, da weiteres Vordringen th
theils unmöglich, ja selbst längeres Bl
lich sey, und sich in D... am ersten
Nachrichten erwarten ließen, um ferner
zu bestimmen. Nachdem es hierauf dem

gen war, die Besorgnisse der Frauenzimmer, besonders Marianens, einigermaßen zu zerstreuen, gab er Befehl zur Abreise, und die Gesellschaft trat in seinem Wagen den Rückweg nach D... an.

Zehntes Kapitel.

Von Fieberschauern ergriffen war Eduard angelangt, und nach einer halb schlaflos, halb in schweren Träumen zugebrachten Nacht, fand er sich am andern Morgen unvermögend das Bette zu verlassen. Der herbeigerufene Arzt machte eine bedenkliche Miene, die noch um vieles bedenklicher würde, als er in der Geschichte der zwei letzten Tage die wahrscheinliche Ursache der Krankheit erfahren.

Auch Mariane befand sich nicht wohl, und da der Onkel den Alten vermocht hatte, zwei an die seinigen anstoßende Zimmer in demselben Gasthofe zu beziehen, so konnte Angelika mit Bequemlichkeit ihre Sorgfalt zwischen ihrer Schwester und dem kranken Freunde theilen.

Indeß waren auch die besten Nachrichten in Ansehung der feindlichen Armee eingelaufen. Was jenes Städtchen in Angst und Schrecken versetzt hatte, war nur ein Streifcorps gewesen, welches sich vor Anbruch

des Tages schleunig wieder zurückzog. Auch hatte Onkel die Freude, den Schwestern die bestimmte Versicherung bringen zu können, daß der Ort, wo Mutter sich aufhalten sollte, gänzlich außerhalb Richtung seines Weges gelegen war.

Obgleich von dieser Seite beruhigt, peinigte Marianen jetzt der Gedanke an die ängstliche Ungewißheit, in welcher ihr Freund und Begleiter ihrentwillen seyn mußte. Sie verhehlte es nicht, daß dieser Freund der junge Diethorst sey, und Onkel sendete auf der Stelle Eduards Bedienten einem Briefe von Marianens Hand an ihn ab.

Er brachte bei seiner Rückkehr einige Zeilen Diethorst mit, deren Inhalt Marianens Wiederherstellung aufs wunderbarste beschleunigte. Sie konnte nun die Sorge für den kranken Eduard mit Angelika theilen, und die Art, wie sie dies that, so wie muntere Laune, die jetzt wieder sich enthüllend einzelne Strahlen zu schießen anfing, erwarben ihr ersten Platz nach Angelika in dem Herzen des Onkels, der stets geschäftig, theils für Eduards Pflege, theils für die Unterhaltung seiner reizenden Pflegerinnen sorgt, sich in der Gesellschaft der letztern ungemein glücklich zu fühlen schien.

Eines Abends, als er bei einer Bowle Punsch, die er des kühlen Wetters wegen, wie er vor-





eigentlich aber nur um sich und die andern ein wenig zu begeistern, in Vorschlag brachte — der Gesellschaft aus einem Lafontainischen Romane mit vielem Feuer vorgelesen und seinen Zuhörerinnen Thränen entlockt hatte, versagte ihm sein Bette hartnäckig die sonst so willig gewährte Ruhe. Gefühle und Gedanken, die schon lange schlummernd in seinem Herzen lagen, waren jetzt aufgeweckt worden, und traten mit einer Keckheit und Lebendigkeit vor ihn, vor welcher er fast erschrak; die heimliche Sehnsucht ward jetzt erst sich ihrer selbst bewußt, und sprach sich dreist in Wünschen aus, und die Hoffnung, welche muthlos in einem Winkel gesessen hatte, hob den Kopf empor, und entfaltete die Flügel.

Er sprang aus dem Bette, warf den Schlafrock über, und das Zimmer mit großen Schritten messend, machte er seinem Herzen in Ausrufungen und abgerissenen Sätzen Luft, während denen er sich selbst unbewußt das Zimmer verlassen hatte, und leise über den Vorsaal nach Eduards Zimmer geschlichen war, wo Angelika am Krankenbette wachte. Er horchte; im Zimmer war alles still; behutsam öffnete er die Thüre: Angelika saß, den Rücken nach ihm gekehrt, am Bette des schlafenden Eduard; der Bediente des Letztern schnarchte auf einem Lehnstuhl im Hintergrunde. Unbemerkt stand der Onkel eine Weile mit hochklopfendem Herzen, und wagte kaum zu athmen.

Eduard regte sich; Angelika, geliebte Angelika, ri
er träumend und breitete die Arme aus. Angeli
kniete leise an seinem Bette nieder, faßte seine Han
und drückte sie an ihre Brust und küßte sie u
weinte laut. Der Onkel fühlte es sich eiskalt n
Fieberschauer den Rücken hinablaufen, und wie n
einem Schlag war die Glut ausgelöscht, die ihn hi
her getrieben hatte. Halb bewußtlos zog er sich na
der Thüre zurück, und wollte eben hinausschlüpfe
als er den Vorsaal öffnen und jemand leise näh
kommen hörte. Dies riß ihn aus der Betäubun
und die Furcht entdeckt zu werden, trieb ihn hint
einen Bettschirm, den man zufällig dicht an die Thü
geschoben hatte. Kaum war dies geschehen, als Ph
lipp, sein Kammerdiener, behutsam auf den Zäh
ins Zimmer trat. Er stutzte, wie es schien, über d
Scene am Bette und stand still; da aber in diese
Augenblick Eduard erwachend die Augen aufschlu
gab ihm ein böser Dämon, in Gestalt des Schrecken
den Gedanken ein, sich ebenfalls hinter den Be
schirm zu verbergen. Das Unglück wollte, daß er a
diesem hastigen Rückzug den Fuß des Onkels auf se
nem Wege traf, und dessen Hühneraugen so unsan
begrüßte, daß der Schmerz dem Onkel einen laut
Schrei abzwang. Eduard und Angelika fuhren e
schrocken empor, der Bediente taumelte vom Lehnstu
auf, und der Onkel sich entdeckt sehend, packte wüthe

seinen Kammerdiener von hinten an beiden Armen, und fuhr so, ihn vor sich herschiebend, zur Thür hinaus, doch ohne daß es einem halben Blick nach dem Bette entgangen wäre, wie Eduard seinen Arm vertraulich um Angelika's Nacken geschlungen hatte. Auf dem Vorsaal angelangt, ließ der Ergrimmte seine Beute nicht fahren; der Kammerdiener aber, halbtodt vor Schreck, dachte an keinen Widerstand, und so langte das unglückliche Paar, schiebend und geschoben, in großer Schnelligkeit auf dem Zimmer des Onkels an.

Hier ließ er ihn los, und warf sich erschöpft in einen Stuhl. Wie ein Schlaftrunkner stand Philipp an der Thür, und schien sich selbst verloren zu haben. Es erfolgte eine lange Pause.

Aber was zum Teufel, fuhr der Onkel endlich auf, was hatte Er denn so spät dort zu suchen?

Philipp sah seinen Herrn eine Weile starr an, dann überzog allmählich ein freundliches Grinsen sein Gesicht. Gnäd'ger Herr, stotterte er endlich heraus, es hat eben jedes Ding seine Ursach.

Freilich, Pinsel, rief der Onkel ungeduldig; die Ursach will ich eben wissen.

Philipps Gesicht ward noch freundlicher. Wenn der gnäd'ge Herr es nicht ungnädig vermerken wollen, hub er an, es trifft doch jeden die Reihe — früh oder

spät — aufgeschoben ist nicht aufgehoben — da
rathen mein' ich nämlich.

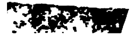
Der Onkel sah ihn verwundert von der
an. — Mein Stündlein hat nun auch gesch
fuhr Philipp fort; die Mamsell scheint mir nic
geneigt zu seyn; sie ist immer sehr freundlic
zuthatig gegen mich — die Mamsell Angelika
ich nämlich — und wenn der gnäd'ge Herr nich
wider haben — —

Der Onkel sprang auf und stellte sich die
Philipp, ihm starr ins Gesicht sehend. Philip
fort; das Leben taugt doch nicht viel; und ich
der gnäd'ge Herr hat auch schon manchmal so ged
das Junggesellenleben mein' ich nämlich; und
sechs und dreißig Jahr alt bin, so hab' ich die
Zeit, denk' ich, und wollte mich vorhin geg
Mamsell erklären; denn wenn man erst die
auf dem Rücken hat, so ist man ein Esel, denk'

Hier faßte ihn der Onkel beim Arm, und
ihn nach der Thüre. Du bist ein Narr, — sc
innerlich höchst ergrimmt, aber mit einer sehr f
lichen, ja weichen Stimme — Du bist ein Nar
ber Philipp, denk' ich, oder du bist besoffen,
Junge! Pack dich zum Teufel, liebe Seele!
Nacht!

Damit schob er ihn zur Thür hinaus, und
gelte sie.





Eilftes Kapitel.

Als der Onkel am folgenden Tage ein Geschichtchen von einem vergeßnen Buche mit vieler Anstrengung spaßhaft zu seyn, vortrug, und sich befliß, das Lächerliche bei dem gestrigen Vorfall lediglich den Schultern seines Philipps aufzuwälzen, schien man ihm gern zu glauben, ja man war sogar gutmüthig genug, ein wenig darüber zu lachen. Indeß ließ sich doch bald bemerken, daß in die bisherige Harmonie der Gesellschaft eine schwere Dissonanz gefallen war. Der Onkel zog sich von Angelika immer mehr zurück, seine ganze Aufmerksamkeit Marianen schenkend, und Eduard und Angelika waren ihm gegenüber sichtbar verlegen.

Die Ankunft des jungen Diethorst, die um diese Zeit erfolgte, ob sie gleich neues Leben brachte, mußte doch, indem sie auf die Verhältnisse durchaus verändernd einwirkte, die Spannung immer noch mehr erhöhen. Es war dem Onkel so wenig als Eduard entgangen, wie heftig Diethorsts überraschender Eintritt ins Zimmer Angelika'n erschreckt und alles Blut von ihren Wangen gejagt hatte, und wie umgewandelt von diesem Augenblick an ihr Betragen war. Wenn sie sich mit Eduard allein befand, zeigte sie

sich unruhig und ängstlich, versank oft in stilles Na
denken, ihre Augen schwammen in Thränen, und we
Eduard sie bat, sich ihm zu vertrauen, schien d
Klang seiner Stimme sie aus einem schweren Trau
zu wecken, ihr Blick senkte sich freundlich auf ih
sie ergriff seine Hand, die Lippen öffneten sich zu
Sprechen, plötzlich aber wieder, als ob sie sich b
sänne, wandte sie das Auge, stand hastig auf u
verließ weinend das Zimmer. Wenn alle sich b
Eduard versammelt hatten, nahm sie keinen Theil
der allgemeinen Unterhaltung, die überhaupt ihr kär
liches Leben nur durch Diethorsts und des Alten B
mühung fristete, sondern saß in sich gekehrt, u
nur selten flog ein Blick nach Diethorst oder Edua
auf. Ueberdieß waren beide Schwestern sehr oft
heimlichem Gespräch mit Diethorst, und schon zw
mal hatte sich dieser mit ihnen unter dem Vorwan
eines Spatziergangs auffallend lange Zeit entfernt.

Nach einigen Tagen benutzte der Onkel einen s
chen Spatziergang zu einem ungestörten Besuch b
Eduard. Es war ihm schon beim Eintritt anzuseh
daß er etwas auf dem Herzen hatte.

Wie geht es mit dir, Eduard? fing er an, s
neben ihn auf dem Sofa niederlassend. Wirst
bald die Reise vertragen können? Ich denke, das Be
für uns ist, wir gehen nach Hause. Ich muß d
gestehn, mir kommt es vor, als ob wir beide hi

seit der Ankunft unsers jungen Freundes, eine klägliche Rolle spielen.

Eduard seufzte tief.

Hab' ich nicht recht? fuhr der Onkel fort. Man hat große Geheimnisse für uns, man macht verdächtige Spatziergänge, und läßt uns allein, man hat für niemand Augen und Ohren als für den jungen Herrn, den Herzenstürmer, den Zehnzölligen Alexander — die Weiber messen ja doch eigentlich, wie ein preußischer Unterofficier, männliches Verdienst nur nach Zollen. Du dauerst mich, ehrlicher Junge, aber ich will Wasser trinken bis an mein Ende, wenn die Mädchen nicht beide in den Menschen verliebt sind. — Du dauerst mich, aber glaube deinem Onkel, den die Erfahrung weise gemacht hat: wer den Weibern vertraut, baut Häuser aus Märzschnee; wer den Weibern vertraut, will auf einem Regenbogen in den Himmel steigen, oder Gold destilliren aus der Abendröthe; wer den Weibern vertraut, sucht die Weisheit im Narrenhause; oder kurz, der Weise, welcher den Weibern vertraut, gehört selbst ins Narrenhaus, und wenn wir aufrichtig seyn wollen, so müssen wir alle beide dem Schicksal Dank sagen, daß es uns noch hier auf dem Sofa sitzen läßt.

Hier unterbrach der eintretende Diethorst die Herzensergießungen des Oheims. Ich freue mich, lieber Eduard, hub er an, dich außer dem Bette und dem

Anschein nach keiner Pflege mehr bedürftig, z
ich freue mich darüber um so mehr, da
deine sorgsame Freundin und Pflegerin verli

Eduard erblaßte; der Onkel sprang auf u
sich dicht vor den Sprechenden. Dieser fuh
fort: Angelika's und Marianen's Mutter ist
Sie beiderseits wohl schon vermuthet habe
Sie ist krank, und wir fanden heute ihre
so bedenklich, daß Angelika es für Pflicht h
keinen Augenblick mehr von ihr zu tren
habe daher den Auftrag, ihre Entschuldigu
Dank und ihr herzliches Lebewohl dir sc
Ihnen zu überbringen.

Das klingt ja wie ein förmlicher Abschi
der Onkel aus. Will denn die schöne Ang
auf immer uns entziehen?

Das scheint ihre Absicht, erwiederte
Der Onkel warf einen bedeutenden Seite
Eduard. Sollte es denn nicht erlaubt seyn,
weiter, die Mutter eines so interessanten S
paares kennen zu lernen?

Schwerlich, sagte Diethorst lächelnd.
nere Sie daran, daß sie krank ist.

Eduard blieb seiner mannichfach aufgereizte
dungen nicht länger Meister. Sie brachen
aus, die den Freund hart verletzen mußten.
antwortete Anfangs mit Gelassenheit, und

cht darzuthun; allein je mehr dies Eduard
:te, desto mehr erbitterte ihn die Ueberlegen-
che jener durch seine Kaltblütigkeit über ihn
errang, und wie das Gefühl eines began-
rechts leicht zu einem zweiten treibt, so ließ
Onkel kräftig unterstützt, nicht eher ab, als
Diethorst aus seiner Fassung tretend, ihre
ıen Reden auf gleiche Art beantwortete, wor-
rd ihn bat das Zimmer zu verlassen, und
hielt, ihn auf eine andere Art zur Rechen-
ziehen; so bald es seine Gesundheit er-

wohl, erwiederte Diethorst; ich bitte, mich
r völligen Wiederherstellung zu benachrich-
ıd werde dann beide Herrn ersuchen, einen
pahiergang mit mir zu machen. — Hierauf
er sich.

ıe Geschichten, brummte der Onkel, hastig
ıd schreitend, dumme Geschichten! Sind es
r wohl werth, daß man sich um ihrentwil-
hals brechen soll? —

Zwölftes Kapitel.

Eduard, von Sehnsucht, Ungeduld, Eifersucht
Liebe ohne Ablaß schmerzlich bewegt, mit jeder Mi
Angelika's Abwesenheit unerträglicher und die E
terung gegen Diethorst, den er für den Urheber
selben hielt, immer lebendiger fühlend, sah kaum
einer schlaflosen Nacht den Morgen des dritten T
nach jenem Vorfall anbrechen, als er einen Zettel
der Nachricht an Diethorst sandte, daß er sich
genug zu einem Spatziergang glaube. Des On
Vorstellungen und Einreden waren vergeblich. D
horst schrieb zurück, daß er um vier Uhr Nachmi
die beiden Herrn abholen werde.

Aber Eduardchen, sagte der Onkel erblassend,
dieser seinem Johann befahl, die Pistolen in S
zu setzen, glaubst du denn, daß die Sache so er
lich gemeint ist? Ich halte Diethorst nicht für
Mann —

Ich halte Diethorst für den Mann, unterbrach
Eduard, der selbst ein Mann ist, und auch uns
Männer hält.

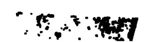
Zur bestimmten Stunde erschien Diethorst.
folgten ihm schweigend. Schweigend führte er

: Stadt nach einer entlegenen Vorstadt. Hier,
en an einem öffentlichen Garten vorüber gin-
er sie einen Augenblick, einzutreten, und ihn
'ten, weil ihm noch ein nothwendiges Geschäft
zen übrig sey. — Der Garten war wenig be-
Der Onkel nahm in einer Laube Platz; Eduard,
Unruhe in seiner Brust keine Ruhe verstat-
lenderte weiter fort in der schattigen Allee,
n kleines Gehölz führte.
einmal schlagen die Accorde einer Harfe an
; er dringt seitwärts durch das Gebüsch, ein
zun hält ihn auf; die Harfentöne klingen
kommen aus einem jenseits gelegenen Garten.
t horchend stehen; die Melodie ist ihm be-
Jetzt fällt eine weibliche Stimme ein, deren
klang seinem Ohre süß tönt, ein Freundes-
fremdem Lande — und dieses Lied — von
s Lippen hat er es vor wenig Tagen erst
- Angelika, ruft er aus, vor Freude bebend:
Augenblick ist der Zaun überstiegen, er liegt
ika's Füßen, er umfaßt ihre Kniee, bedeckt
de mit Küssen. Eduard! stammelt die Ueber-
und die Arme, die ihn zurückstoßen wollen,
n Glücklichen an die hochklopfende Brust! —
eses süße Selbstvergessen war nur ein kurzer
lick aus trüben Wolken. Angelika fuhr bald
n empor, wand sich heftig aus seinen Armen,

und rief in Thränen ausbrechend aus: Auch d
Kampf soll ich noch bestehen! Eduard, wenn m
Bitte, meine letzte Bitte Ihnen werth ist, so ver
sen Sie mich. Ich glaubte nicht, Sie jemals wie
zusehen.

Angelika, sprach Eduard mit Heftigkeit, ich h
dich wieder, du bist mein, ich lasse dich nicht!
aller Kraft eines Wesens lieb' ich dich und d
Augen, ja sie haben es mir gesagt, daß du mich
der liebst! Ich verlasse dich nicht!

Sie müssen es, sagte Angelika ernst, um I
Ehre und meiner Ruhe willen. Ich sah Ihre wachs
Zuneigung zu mir, ich fühlte, daß dieses thöri
Herz sie erwiederte und floh, um Ihnen und mir
zu späte Reue zu ersparen. Wenn auch Ihr St
Sie nicht von mir entfernte, so dürfte doch auch
ein reines unentweihtes Herz das Opfer Ihrer L
anzunehmen wagen, ein Herz von keiner unglückli
Leidenschaft gebrochen, und das kann ich Ihnen n
mehr bieten. — Ich will in dieser Stunde, wo
uns zum Letztenmale sehen, kein Geheimniß mehr
Ihnen bewahren; drum hören Sie mich an.
ältere Bruder des jungen Diethorst lernte mich
meiner Mutter kennen; er gewann mich lieb,
bot mir seine Hand. Diese unglückliche Neigung
zweite ihn mit seinem Vater, und ach! sie wa
auch, die ihm den Tod brachte. Eine rohe Aeußer



freundes über sein Verhältniß mit mir, veran-
inen Zweikampf, in welchem er blieb. Nun
Sie alles. Eduard, nun gehen Sie! Ich be-
: Sie, mich zu verlassen — und keinen Versuch
mich jemals wieder zu sehn! —
stand auf. Eduard hielt sie zurück. Angelika,
e, edles Mädchen, ich lasse dich jetzt um so
:! rief er aus.
em erschallte es jenseits des Zaunes: Eduard!
! wo steckst du? — Er sprang auf, und
e mit dem Fuße. Auf Wiedersehn, Angelika!
lasse dich einen Augenblick, aber wir sehn uns
! Ist dir mein Leben werth, so denke daran,
r uns wiedersehen müssen!
kletterte eilig über den Zaun zurück, und ver-
sich mit Diethorst und dem Onkel, die ihn
. Alle Kampflust war in seinem Busen erlo-
und er hätte Diethorsten um den Hals fallen,
n sein Unrecht abbitten mögen. — Es ist doch
, als wir dachten, flüsterte er dem Oheim ins
Der Oheim sah ihn mit großen Augen an, und
ehen; allein Diethorst bat zu eilen, und schritt
ker zu, daß jener der Anstrengung, ihm zu
seine Neugierde unterordnen mußte.
sie durch einige Nebenstraßen vor ein ansehn-
Gebäude gelangt waren, öffnete Diethorst die
und winkte mit der Hand, hineinzutreten.

Wohin wollen Sie uns führen? fragte de
Sie werden hier einen alten Bekannten fin
derte Diethorst, der Sie zu sehen wün
Oheim wollte abermals vor Verwunderung
ben, allein Diethorst nahm ihn bei der
führte ihn die Treppe hinauf. Er klop
Thür, sie wurde geöffnet, und der alte
beiden Schwestern empfing sie. In froher
trat Eduard ein, weil er auch Angelika
glaubte; allein seine Augen durchliefen de
Zimmer. Diethorst schlug die Gardinen e
zurück, und Eduard erblickte darin ein Fr
von etwa vierzig Jahren, dessen blasses G
die Spuren einer hohen Schönheit trug.
näherte sich dem Bette mit Befremdung;
ihm die Hand entgegen; plötzlich blieb er
Gesicht veränderte sich. — O mein Go
höchst bewegt mit schwankender Stimm
Züge sind dies? Ist's möglich? Amalie! —
die dargebotne Hand, und drückte sie an se

Vergeben Sie meinem Herzen den W
noch einmal zu sehen, sprach jene mi
Stimme; der herannahende Tod bricht a
lichkeiten, die mich so lange von Ihnen entf
und ich entschließe mich, für meiner Kinde
thun, was nie die Sorge für mein eigne
erhalten haben würde. Es sind nun zwei u



ihr, daß ich Sie kennen lernte — der Befehl Ihres aters entfernte Sie bald nachher plötzlich von mir, weiß es — —

Ach an welche glückliche Zeit erinnerst du mich, malie! unterbrach sie der Oheim; aber auch an weles Unrecht, welche Grausamkeit, mich nie ein Wort n dir hören, mich in dem Wahne zu lassen, du yst längst gestorben! Gott ist mein Zeuge, mit weler Unablässigkeit ich, als mein Vater todt war, nach r geforscht, wie ich Geld, Mühe und Freunde in ewegung gesetzt, Nachricht von dir zu erhalten, und ch alles vergebens!

Die Schande war nun einmal über mich eingebrochen, erwiederte Amalie; ich hatte nun schon bei einer herannahenden Entbindung, meiner Aeltern aus und meine Vaterstadt verlassen, und mein Entschluß stand fest, todt für die Welt zu seyn, und nur er Erziehung meiner Kinder zu leben. Die Unterstützung meiner Mutter, und nach dem Tode meines aters das mir zugefallne kleine Erbtheil, ließen mir ine Nahrungssorgen nahen, und ich war zu stolz, ich Ihnen aufdringen, mich in Verhältnisse eindrängen zu wollen, in die ich nicht gehörte, oder wohl ır von dem Mitleid zu erpressen, was mir die Liebe cht freiwillig gewährte.

Ach Amalie, rief der Oheim, wie war es möglich, ich so zu verkennen?

Ich glaube wohl, lächelte Amalie, daß ich Unre
hatte; indeß wer weiß, ob es zu bereuen ist. Me
Kinder sind aufgewachsen, ohne den Namen ih
Vaters zu kennen, und würden ihn auch nie von r
erfahren haben, wenn nicht die Gewißheit, sie b
verlassen zu müssen, die Sorge für ihre Zukunft un
ich will es nicht läugnen, auch der Wunsch, S
noch einmal zu sehen, mich umgestimmt und bewog
hätten, mich dem Herrn von Diethorst zu entdecken.
Sie kennen meine Kinder bereits: Angelika u
Mariane sind meine Töchter.

Die Ueberraschung schien den Onkel zu lähm
Er sank auf einen am Bett stehenden Sessel, u
starrte eine Weile unbeweglich Amalien an. Diethe
öffnete ein Nebenzimmer, und führte Marianen u
Angelika heraus.

Ihr kanntet euren Vater, ohne ihn zu kenn
sprach Amalie. Erst heute hat Mariane das Gehei
niß ihrer Geburt erfahren, und Angelika in dies
Augenblicke erst von ihrer Schwester.

Angelika war heftig erschüttert, und kniete wein
vor den Onkel hin; Mariane faßte seine Hand, u
küßte sie. Der Onkel saß schweigend, und seine
Thränen schwimmenden Augen fielen bald auf Am
lien, bald auf seine Kinder. — Endlich ermannte
sich, hob Angelika auf, küßte sie und Marianen a
die Stirn, und trat vor ihre Mutter.



geliebte Amalie, sprach er, ihre Hand fassend,
 köstliches Geschenk machst du mir mit diesen
ern! Die Sorge für dein und ihr Glück soll von
an das heiligste Geschäft meines Lebens seyn. —
 für Angelika ist wohl schon gesorgt, fuhr er
 sich zu Eduard wendend; tritt näher, Eduard.
 Neffe liebt sie, und wenn ihre Mutter nichts
gen hat — —
ich weiß es, sagte Amalie, und habe des armen
chens Kampf gesehn. — Sie fügte Angelika's
Eduards Hände zusammen.
nd wenn Sie, Herr Vater, nichts dagegen haben,
Diethorst, und mir die heutige Ueberraschung ver-
 können, so ist für Marianen auch gesorgt. Mei-
Vaters Einwilligung habe ich bereits. — Er führte
ianen dem Onkel zu, der lächelnd ihre Hände ver-
te. — Ich lernte schon vor drei Jahren, fuhr er
 mit meinem Bruder zugleich die beiden Schwestern
en, und so viele, und so schöne Weiber ich auch
em sah, so kehrt' ich doch, bei meiner Rückkehr
 Deutschland, auch zu meiner ersten Liebe zurück.
ber ein wunderbares Ding, Kinder, sagte der
m, ist es doch um den Instinkt! Ich liebte doch
Angelika gleich vom ersten Anblick an, und nun
it es heraus, daß dies lediglich die Stimme der
ir war. — Es folgten nun Erklärungen und
hlungen, und der Onkel drang endlich darauf,

Amalien und seine Töchter bald auf sein Gut zu führen. Auch ließ ihm dieser Gedanke keine Ruhe mehr, und da am folgenden Tage Amalie sich besser zu befinden schien, reiste er allein ab, um auf dem Schlosse alles zu ihrer Reise und zu ihrem Empfang in Bereitschaft zu setzen. Doch, mitten in seiner frohen Geschäftigkeit, traf ihn nach wenig Tagen die Nachricht von Amaliens Tode. Zu sehr erschöpft hatten selbst die frohen Gemüthsbewegungen der letzten Zeit ungünstig auf sie gewirkt. In den Armen ihrer Kinder war sie verschieden, und Diethorst und Eduard führten, nach einigen Wochen, dem aufs neue verwaisten Herzen des Onkels seine Kinder zu.

Aber beim Himmel — sagte der Onkel noch oft, wenn er Angelika'n ansah — es ist doch eine wunderbare Sache um den Instinkt!

Der unterbrochne Schwätzer.

Lustspiel in einem Akt.

Nach dem Französischen des de Launay.

1805.

Personen.

Bertram.

Dessen Bruder.

Julie, dessen Tochter.

v. Schmalt, Juliens Bräutigam.

Thalheim.

Lisette, Juliens Kammermädchen.

Johann, Thalheims Bedienter.

Die Scene ist auf Bertrams Landgute. E
mit drei Thüren; rechts die Thür von Bertram
net, links die Thür der Bibliothek; über bei
rundes Fenster, wovon das über der Bibliothek
zum öffnen ist.

Erste Scene.

Lisette. Johann.

(Durch verschiedene Thüren eintretend.)

Lisette.

e? Du Johann! Du bist's? — Welch glücklich Ungefähr!

s macht dein Herr?

Johann.

Er kommt, und stets verliebt kommt er,

ich stets im Galopp. So pflegen wirs zu halten.

Lisette.

kommt Ihr zum Geburtstag unsers Alten,

auch zu unsrer Hochzeit eben recht.

Johann.

— —

Lisette.

Juliens Hochzeit, ja.

Johann.

Oho, ergebner Knecht!
Wenn der Papa Geburtstag machen wollen,
Recht schön! allein der Bräut'gam kann sich trollen,
Denn Hochzeit macht der nicht!

Lisette.

Er hält ——

Johann.

Ich sage, nein.

Lisette.

Verlobung heut!

Johann.

Nein!

Lisette.

Nein?

Johann.

Mein Herr soll Bräut'gam seyn.
Wir lieben Julien, mit einem Wort zu sagen.
Wer fühlt sein Herz vor ihr nicht stärker schlagen?
Wie bitter wars, wie schmerzt es uns so tief,
Als das Verhängniß uns von ihrer Seite rief! —
Ach! Viele riß der Krieg aus süßen Liebesbanden,
Und manche trennten sich, die nie sich wiederfanden! —



Doch wir, als kaum der Friede frisch und grün
Aus blutbedeckten Feldern aufgeschossen,
Wir setzten uns zu Pferd' und ritten unverdrossen,
Und ritten Tag und Nacht und kamen nach Berlin.
Doch Julie —— nicht da! Sie ist aufs Land gezogen. —
Die Tante nahm uns auf, sie ward uns bald gewogen,
Der Vater meines Herrn stimmt unsern Wünschen bei: —
Was will der Herr Rival? ich sag' ihm frank und
frei,
Er hat für eine andre Braut zu sorgen,
Empfängt heut seinen Korb und wir heirathen morgen!

Lisette.

Wohl! und der Bräutigam?

Johann.

Geht ab und wundert sich.

Allein wer ist der Mann, was macht, was treibt er?
Sprich!

Lisette.

Ein Nachbar, jagt und trinkt, ist reich — ein kleiner
König!

Johann.

Sein Alter?

Lisette.

Vierzig Jahr.

Johann.

Und dann — dann lieb' ich dich.

Lisette.

Ein wicht'ger Punkt vor alle[illegible]

Johann.

O ja! und dieser Punkt, er wird auch dir gefallen
Denn liebst du mich noch nicht, so liebst du mi[illegible]
doch bald:
Es reißt das Herz dich fort mit göttlicher Gewalt;
Von Seufzern aufgezehrt, zernagt von Liebesbissen,
Werd' ich dich endlich doch heirathen müssen.
Und gnügt dies Herz dir nicht, schon selbst ein Kapit[illegible]
[illegible] doch gewiß der Beutel deine Wahl.

(Er hält ihr eine Börse hin.)

Lisette,

(mit dem Finger drohend.)

Voll Gold! Ei, ei! Du hast's doch nicht ——

Johann.

Etwa gestohlen
[illegible] nur klein Kind! Ich war ja Lieferant in Polen;
Zwar ganz im Kleinen nur, doch bringt es [illegible]
was ein.

Lisette, (ihm die Hand reichend.)

Ich widerstehe nicht. — Wirst du auch treu mir seyn

Johann.

So lange — als du mir.

Lisette.

O ew'ges Liebesfeuer!

Johann.

Nun aber, wie entfernen wir den Freier?

Lisette.

Ach schlüge nur dein Herr dem Alten besser ein!
Denn von zwei Worten scheint dem eins zu viel zu seyn,
Und Thalheim —

Johann.

Ja, mein Herr wird schwerlich für ihn taugen;
Der spricht im Schlafe selbst mit festgeschloßnen Augen.
Nur einen Zug von ihm: im letzt entwichnen Jahr
Ward seine Tante krank; man holte den Notar.
Die gute Tante fühlt', es ging zum Sterben,
Und wünschte meinen Herrn zu ihrem einz'gen Erben.
Die Erbschaft war gerecht, und das Vermögen groß. —
Nun, der Notar ist da; die Tante will dictiren;
Es holt der Tod schon aus zu seinem letzten Stoß,
Kein Augenblick ist folglich zu verlieren: —
Da eilt mein Herr in seinem Schmerz herbei,
Und spricht in seinem Schmerz so viel und mancherlei,
Und hört in seinem Schmerz nicht eher auf zu sprechen —

Als bis der armen Frau darob die Augen brechen.
Und Erbschaft adieu!

Lisette.

O weh! Ein solcher Sinn
Giebt lieber Gut und Blut und Weib und Kinder hi
Als daß er schweigt. — Warum seyd Ihr nicht stum
geboren?

Johann.

Warum ist der Papa nicht taub auf beiden Ohren!

Lisette.

Ja! Wenn der Onkel nur — wollt' er uns günstig sey
Wir liefen dann vielleicht im Hafen fröhlich ein.
Nun, man erwartet ihn noch diesen Morgen.
Laß meine Klugheit nur für alles sorgen;
Ich spreche hier allein fürs ganze Haus.
Ich will den alten Herrn in dem Verdacht bestärk
Sein künft'ger Eidam geh' nur auf die Mitgift
Und so, ist gleich der Feind schon in den Festu
werken,
Wir schlagen wieder muthig ihn heraus.
Doch still! man kommt! Es sind die beiden Alte
Noch darf man dich nicht sehn! Geh' nur ur
mich schalten.

weite Scene.

am. Lisette. Schmalt.

Schmalt.

irath gnügt die Liebe nicht allein;
t: die Mitgift muß auch seyn.

Lisette.

nun einig, kann ich spüren!

(Zu Bertram.)

wollten ihm das Wäldchen dort cediren.
en seyn. (Leise zu Schmalt.) Ich ließ
mirs nicht entgehn,
hrem Platz. Es liegt zur Jagd so
schön!

Schmalt.

äldchen — — —

Bertram.

Nein.

Schmalt.

Ich möchte es!

Lisette, (leise.)

Recht!

Bertram.

Indessen — —

Schmalt.

Ich hab's gesagt.

Lisette, (zu Schmalt.)

Und dann das Thal nicht zu verges
Wo um den klaren Quell die alten Eichen stehn,
Wo man, die Flint' im Arm, sitzt, träumt — —

Schmalt.

Romantisch sch

Bertram, (zu Lisetten.)

Schweigst du?

Schmalt.

Ich möcht' es auch.

Bertram.

Allein, — —

Lisette, (leise zu Schmalt.)

Nicht nachgelas

Schmalt.

Ich hab' ein zart Gefühl! Das Thal wird für
passen.

Lisette, (zu Bertram.)

Auch möcht' er noch —

Bertram.

Was noch!

Lisette.

Den Pavillon im Hain!

Schmalt.

Ja den besucht man dann beim frühsten Morgenschein,
Bewundert die Natur —

Lisette.

Und nimmt das Frühstück ein.

Schmalt.

Ich möcht' ihn auch.

Bertram, (mit verbißnem Aerger.)

Der Herr wird noch, Gott mag's verhüten!
In meinem eignen Haus mir ein Logis vermiethen.

Lisette.

Nur eine einzige Familie sind Sie dann!
Ach! er liebt Julien nicht als eigennütz'ger Mann!

Schmalt.

Ich bin gefühlvoll.

Bertram.

Seh's! doch muß ich sagen,
Ich hasse das Gefühl, wird es zu Markt getragen.

Schmalt.

Gott, ich sprach — —

Bertram.

Von Geld.

Schmalt.

Von Heirath

Bertram.

Wi

Schmalt.

Der Geitz — —

Bertram.

Ein Laster!

Schmalt.

Ist so schlimm — —

Bertram.

Als v

Schmalt.

Sie scherzen?

Bertram.

Nie.

Schmalt.

Es ist Ihr Ernst?

Bertram.

An je

Schmalt.

r sprechen weiter zu bequem'rer Zeit.

Bertram.

hl! Doch ein Laster bleibt der Geiz in Ewigkeit.

Vierte Scene.

Lisette. Die Vorigen.

Lisette.

r, der Herr Bruder kommt; er ist schon vor der Thüre.

Bertram.

r her!

Schmalt.

So will ich geh'n, damit ich nicht genire.

(Geht ab.)

Fünfte Scene.

Lisette. Der Onkel. Bertram.

Onkel.

Du hast nach mir geschickt: ich komm' ohn' Aufenthalt.
Was giebt es? Hochzeit?

Bertram.

Ja.

Onkel.

Der Bräut'gam?

Bertram.

Herr von Schmalt.

Lisette, (lächelnd.)

Sie sah'n ihn ja.

Bertram.

Drum ist die Schilderung zu sparen.

Onkel.

Du hast wohl recht — allein, wie ich erfahren,
So sollt' es Thalheim seyn.

Bertram.

Ich dachte nie daran.

Lisette.

doch wär' Thalheim ganz ein andrer Mann.

Bertram.

kein Vermögen.

Onkel.

Doch genug, bequem zu leben,
einen solchen Kopf wird man bald höher heben.
überdies —

Bertram.

Soll auch ein Schwätzer seyn.

Lisette.

Gegentheil. Ihm ist das Sprechen nur zur Pein.

Bertram.

kenn' sein Haus! Ist aus geschwätz'gem Stamme,
schwatzte schon als Säugling mit der Amme.

Onkel.

aber — —

Bertram.

Aber was? Ich saß im Magistrat,
lernte dort den Werth des Schweigens durch die That.

Onkel.

h Schmalt — !

Bertram.

Spricht wenig.

Onkel, (lachend.)

O, welch Glück, das diesem gliche!
Wenn ihr zusammen kos't, dann giebt's Gedanken-
striche.

Bertram.

Ein Einziges an ihm gefällt mir nicht.

Onkel.

Das ist?

Bertram.

Der Geiz.

Onkel.

Und nun, was Julie dazu spricht,
Das hast du doch gefragt?

Bertram.

Das wird sich finden.

Onkel.

Die Ehe sollte sich doch wohl auf Liebe gründen.

Lisette.

Das ist nicht Mode mehr in unsrer Zeit.

Bertram.

Auf Wiedersehn, mein Freund, thu nach Bequemlichkeit;
Du bist zu Haus. Ich geh' in meinen Garten.

Onkel.

So warte doch.

Bertram.

Ich kann nicht länger warten.

Onkel.

Ich will — —

Bertram.

Mir thut der Mund von vielem Sprechen weh!

Onkel.

Nur noch — —

Bertram, (nach Julien zeigend.)

Da kommt jemand, der mit dir spricht. Adieu!

(Ab.)

Einsilbig, geitzig, fad', und wie ein Fisch so kalt,
Mitunter etwas grob; da steht der Herr von Schmalt.

Johann.

Die Zeichnung ist zum Sprechen wohl getroffen.

Onkel.

Warum war früher nicht dein Herz dem Vater offen?
Heut' soll Verlobung seyn! — Dein Thalheim, fürcht' ich fast,
Stößt ihn zurück; du weißt, daß er die Schwätzer haßt.

Julie.

Ja, Thalheim spricht oft viel, oft nicht an rechter Stelle;
Doch zeigt dies nicht von kindlich offnem Sinn?
Geschwätzig rauscht die silberreine Quelle,
Der tückisch tiefe Strom fließt trüb' und still dahin!
Und dann, dann liebt er mich! ich werd' es Ihnen zeigen,
Wie er mich liebt. Ein Wort von mir, und er wird schweigen.

Onkel, (lächelt.)

Das thu, mein Kind. So wird man Wunder schrein.

Julie.

Sie werden's sehn.

Onkel.

Und dann?

Lisette.

Mir fällt ein Mittel ein.
Thalheim spricht viel und oft, der Bräut'gam wenig
und selten,
Doch sagt man, soll das nicht im Zorne bei ihm gelten;
Denn wenn er böse wird, fängt er zu schwatzen an,
Und schwatzt und sprudelt mehr als Thalheim nim-
mer kann.

Onkel.

Nun, und ——?

Lisette.

Wir werden, sollt' es uns gelingen,
Zum Schweigen den und den zum Schwatzen bringen,
Herr Bertram wird das sehn — und kurz, wir sind
am Ziel.

Johann.

Mit meinem Herrn ist nicht so leichtes Spiel;
Der läßt die Zunge nicht so leicht im Zügel führen.

Onkel.

Wir drohen ihm; will er nicht Julien verlieren,
So sey er stumm

Onkel.

Da ist er. Frisch! Die Lehre wird ihm from

Thalheim,

(auf Julien zueilend, sie begrüßend. Er zeigt der ganzen Scene die größte Ungeduld, mit an zu kommen.)

Ha! endlich! Ach ich bin —

Julie, (schnell.)

Mit Extrapost gek
Ich hab's errathen.

Thalheim.

Ja, ich reiste Tag und
Und habe unterwegs — —

Lisette.

Zehn Pferde todt g
Das glaub' ich gern.

Thalheim.

Allein — —

Julie,

(zu Thalheim und auf den Onkel zeigend.

Mein Onkel — sehn

Lisette.

Ein Onkel wie er seyn soll, und noch mehr.

(Thalheim will immer mit dem Onkel sprechen. So wie Julie aber anfängt zu reden, dreht er sich wieder nach ihr um.)

Julie.

Den ich sehr liebe.

Lisette.

O, er wird geliebt von allen.
Sein g'rader Sinn, sein Herz muß jedermann gefallen.

Julie.

Und er versteht die Kunst zu hören was man spricht.

Lisette.

Und ach, die schwere Kunst verstehn so viele nicht!

Thalheim.

Mein Herr, ich bin erfreut — —

Onkel.

Mein Herr, ich muß bekennen,
Ich brenne vor Begier, mich Ihren Freund zu nennen.
Schon Ihr Herr Vater war mein Jugendfreund.
Ich seh' ihn noch so lebhaft vor mir stehen!
Der Mund! der Blick! — Ich hör' ihn sprechen,
seh' ihn gehen.
Ach wie viel Treffliches war nicht in ihm vereint!
Wie gern war er nicht überall gesehen,

Weil er nur wenig sprach und mit Bescheidenheit.
Sie haben, wie ich seh', mit ihm viel Aehnlichkeit.

Thalheim, (für sich.)

Das ist ein Schwätzer! — (Laut.) Nun so werden
Sie erlauben — —

Julie.

St!

Thalheim, (sich nach ihr drehend.)

Wie?

Julie, (zum Onkel.)

Gewiß, mein Onkel darf es glauben:
In allem ist er seinem Vater gleich,
Und nicht wie die, ich kann es fröhlich sagen,
Die arm an Geist und nur an Worten reich,
Ihr bischen Kopf und Herz stets auf der Zunge tragen.
Doch ist ihm auch das mürr'sche Schweigen fremd,
Das den vertraulichen Erguß der Herzen hemmt;
Er weiß zu sprechen, weiß — —

Thalheim,
(sie lebhaft unterbrechend.)

Das wollt' ich eben sagen,
Was — —

Johann.

O das ist bekannt.



Thalheim, (zu Johann.)

Man wird ihn fragen,
Wenn man sein Wort verlangt. (Zu Julien.) Doch ——

Lisette.

Ja es schickt sich nicht,
Daß man den Sprechenden beständig unterbricht.

Thalheim.

Doch beste Julie —

Julie.

Ich bitte Sie, zu schweigen;
Nur dadurch werden Sie mir Ihre Liebe zeigen.

Thalheim.

Ich sollte — —

Julie.

Schweigen, ja.

Thalheim, (schnell.)

Beim ersten Wiedersehn?
Ich sollte stumm vor diesen Augen stehn,
Vor diesem Mund, vor —

Lisette.

O wir sind viel zu bescheiden.
Uns freut kein eitles Lob.

Johann.

Drum muß man es verme
Wer Augen hat zu sehn, dem ist's auch schon bek

Onkel.

Zu großes Lob beleidigt den Verstand.

Thalheim.

Ja, vom Verstande wollt' ich —

Julie.

Keine Komplime
Die ich in zehn Romanen lesen könnte!

Thalheim, (piquirt.)

Nun, Ihr Befinden — —

Julie, (halblaut.)

St! Nur vom Befinden ni
Mein Onkel liebt nicht, daß man davon spricht.
Er war vor kurzem krank. Es ist so seine Weise

Thalheim, (ärgerlich zum Onkel.)

Bei Gott! — Nun, hatten Sie denn —

Lisette.

Eine gute Re
O nein, sehr schlecht! so schlecht, daß sich's k
schickt
Davon zu sprechen nur.

Thalheim, (für sich.)

Ich werde noch verrückt!

Johann.

wenn an einem Tag zwei Räder brechen,
Wagen umwirft, und ein Pferd das Bein sich knickt,
n ist es besser, nicht davon zu sprechen.

Onkel, (heimlich zu Lisetten.)

ist dein Herr?

Lisette, (heimlich.)

Ich sah' ihn durch den Garten gehn.

Onkel.

t gut. (Laut.) Es ist schon spät. Mein Herr,
auf Wiedersehn.
iß, wir werden für einander passen.

Thalheim.

h — —

Onkel.

Ja. — Ihr Herz und Ihr Verstand
d beide, wie ich sie an ihrem Vater fand.
ht' uns doch bald ein eng'res Band verbinden!
kenne Menschen, und so kurz es war,
unserem Gespräch' ward mir die Hoffnung klar,
werden Juliens Glück und so mein eig'nes gründen.
gnügt ein einzig Wort dem g'raden Männersinn,

chen wir davon noch weiter; bis dahin —
(Den Finger auf den Mund legend.)
n? — Adieu. — Bald werd' ich wiederkehren,
und, Sie haben noch unendlich viel zu hören.

Thalheim.

h stumm seyn?

Onkel.

Ja, doch wie gesagt, ich fand,
en schön und gut, mit Witz und mit Verstand.

Thalheim.

kein Wort?

Onkel.

Recht schön! Die Sprach' ist jedem eigen:
n von Geist kann selbst mit vielem Geiste schweigen.

(Geht ab.)

Achte Scene.

Die Vorigen, ohne den Onkel.

Thalheim.

Was ist das? Sprechen Sie. O sagen Sie, warum
Wozu ich schweigen soll?

Julie.

Verzeihung! ich bin stumm.

Thalheim.

So hören Sie — —

Julie.

Wenn Sie mich lieben, wie Sie sagen,
So fahren Sie nur fort, so klug sich zu betragen.
Man meint es hier mit Ihnen herzlich gut:
Das heißt sehr viel gethan, auch wenn man gar nichts thut.

(Thalheim zeigt seine Ungeduld.)

Es stürmt, der Schiffer kämpft, doch endlich wird er landen.
Vor allem merken Sie sich das, mein Freund:

(Legt den Finger auf den Mund.)

Verstanden?

(Geht ab.)

Neunte Scene.

Thalheim. Lisette. Johann.

Thalheim.

Ha! Wie? Bin ich denn hier ein Spiel für
mann?

Lisette.

Still! still! mein Herr ist hier.

Thalheim.

Hier?

Lisette,

(auf das Kabinet zur Rechten zeigend.)

Ja, hier nebe
Er schreibt.

Thalheim,

(nach der Thür hingehend.)

So? Gut. Ich werde mit ihm spr

Lisette, (hält ihn zurück.)

Ja nicht! Er läßt sich nicht beim Schreiben
brechen.

Johann, (leise zu Lisetten.)

Ist er denn wirklich drin?

Lisette,
(leise zu Johann, den Kopf schüttelnd.)
Ich hab' es nur erdacht.

Thalheim.
aber — —

Lisette.
Seyn Sie klug und nehmen sich in Acht,
st wird Ihr Glück und unser Plan zu Schanden.
komme bald zurück und bis dahin —
(Den Finger auf den Mund legend.)
verstanden?

(Sie läuft ab.)

Zehnte Scene.

Thalheim. Johann.

Thalheim.
ich ersticke! Was, was soll das? Schurke, sprich!
hör' mich an, ich will — —

Johann,
(nach dem Kabinet zeigend.)
St! Sie vergessen sich.

Thalheim.

Werd' ich erfahren was —?

Johann.

Es ist mir selbst verborg
Doch (Vertraulich.) wissen wir's nicht heut, erfah
wir's wohl morgen.

(Pathetisch.)

Wie viel ist unterm Mond in Nord, Süd, Ost u
West,
Wovon kein Philosoph sich etwas träumen läßt,
Denn unser Geist liegt in der Erde Banden. —

Thalheim,

(zornig auf ihn losgehend.)

Verdammter Wicht —

Johann,

(als ob er horchte.)

St! — Gleich! — Man ruft mich.

(Er geht, kehrt aber gleich wieder um, und den Fin
an den Mund legend.)

Doch — verstande

(Läuft ab.)

Eilfte Scene.

Thalheim, (allein.)

Verschworen hat sich alles wider mich!
Beim Himmel! Der Empfang war mehr als wun
derlich.
Nach einem ganzen Jahr! — Wie viel hatt' ich z
fragen,
Wie viele Dinge hatt' ich nicht zu sagen?
Da stürmen, Schwertern gleich, vier Zungen a
mich ein,
Schrein, unterbrechen mich, und stumm, stumm mu
ich seyn.
Fang' ich von Liebe an, so sind das Komplimente,
Die man in zehn Romanen lesen könnte;
Frag' ich: Sind Sie gesund? so wird der Onkel krank
Kurz, was ich sagen mag, man weiß mir's weni
Dank,
Man läßt mich hier allein, und ist davon gelaufen.
Soll ich denn Julien durch Schweigen mir erkaufen?-
Ach wozu fing ich jetzt schon damit an?
Man lernt das Schweigen doch, ist man ein Ehemann
Nein, nein es ist zu klar, ich bin getäuscht, betroge
Verrathen und verkauft, verspottet und belogen,
Um einen Glücklichern! — Doch Julie? — ist ei
Weib.

Ein neuer Sklav, ein neuer Zeitvertreib.
Auch mein Johann ist für ihr Spiel gewonnen.
Ich sehe das Gespinnst, so fein es auch gesponnen!
Doch mit dem Vater sprech' ich erst ein Wort,
Ja, mit ihm selbst! Zum Glück ist er im Zimm
dort.
Hier will ich Schildwach steh'n, bis ich mit ihm g
sprochen. —
Es dauert mir zu lang: ich eile anzupochen.
Er hat Verstand, und folglich hört er doch.

(Er klopft an die Thür.)

„Herr Bertram, auf ein Wort!“ — Vermuthli
schreibt er noch —
„Mein Nam' ist Thalheim. Wie? — Ein Name, d
Sie kennen.
„Mein Vater hat das Glück sich Ihren Freund
nennen.

(Er sucht durch das Schlüsselloch zu gucken.)

„Ich liebe Julien, und bitt' um ihre Hand.
„Was sagen Sie dazu?“ — St! Still! — kein
kann man ja hören
„Herr Bertram, nur ein Wort! — Er läßt sich
nicht stören.
„Ich glaub' es kommt Jemand — (Hustend.) „Hm
hm!“ — alles sti
Auch er ist gegen mich, weil er nicht hören wi

jede Hoffnung ist für mich verloren,
Tochter Herz mir stumm, und taub des Vaters
Ohren.

Zwölfte Scene.

Lisette. Thalheim.

Thalheim.

du! Schon wieder da? Geschwätz'ge Zofe?
Sprich —
, schweig' und höre mich! ja, hören sollst du mich.
öffnet schon den Mund, um wieder anzuheben —
am hat die Natur die Zunge dir gegeben!

Lisette.

lebt, erhielt auch Waff' und Wehr von ihr,
Mann den starken Arm, die schnelle Zunge wir,
weh', wenn's umgekehrt!

Thalheim.

Wirst du mich endlich hören?
trät' der Tod herein, sie ließe sich nicht stören.

Lisette.

man den andern stets die eignen Fehler leiht!

Wir kennen Sie, mein Herr, man kennt Sie w
und breit.
Zum Schweigen brächten Sie, von edlem Muth dur
drungen,
Selbst eine Batterie von zwanzig — Weiberzungen
Kaum daß das erste Wort von Ihren Lippen sprin
Als schon ihm nach ein Heer von andern dringt,
Sich jagt und treibt und so im lärmenden Gewühl
Dahin schießt wie der Bach dort unten an der Müh
Der Wandrer steht und fragt: hört das denn ni
mer auf?
Allein das braust und braust und braust in ew'g
Lauf!

Dreizehnte Scene.

Lisette. Thalheim. Julie.

Julie.

Lisette? welch ein Lärm! was wird mein Vater sage
So suche doch so still, wie er, dich zu betragen.

Thalheim.

Erlauben Sie — —

Lisette.

St!

Thalheim.

Nur ein Wort erbitt' ich mir.

Julie.

Nein.

Thalheim.

Nein!

Julie,

(Lisetten einen Brief zeigend.)

Die Tante schreibt; da ist ein Brief von ihr.

Thalheim.

Ach, beste Julie, erst müssen Sie —

Julie.

Ihn lesen.

Thalheim.

Mich hören, wäre freundlicher gewesen.

Julie,

(lächelnd, und den Brief langsam entsiegelnd.)

Verzeihung jetzt! wir sprechen wohl nachher.

Thalheim, (ungeduldig.)

Wie langsam! Ist ein Brief zu brechen denn so schwer?

(Indem Julie den Brief liest.)

Ach dieser Tanten-Styl ist gar nicht zu ertragen!

Sie schreiben Bände voll, um guten Tag zu sagen.

Lisette, (zu Julien.)

Sie schreibt wohl — —

Thalheim, (ärgerlich.)

Guten Rath vermuthlich

Julie.

(Zu Lisetten.)

Die gute Tante die!

Thalheim, (für sich.)

Nun ja, sie fehlte n

Lisette, (heimlich zu Julien.)

Er weiß vor Ungeduld und Aerger nicht zu

Thalheim.

Beim Himmel! wenn man liest, so darf ic
schreiben;
Verschließen kann ich's länger nicht in mir.

Lisette, (zu Julien.)

Da! sprechen muß er doch! Er spricht mit de

Thalheim,

(am Tische sitzend und schreibend.)

„Nein, Julie, Sie selbst, Sie werden, müssen
Wie grausam es, wie unerhört es ist,

Mit einem Herzen, das sich selbst vergißt,
Das Sie nur einzig liebt, so freventlich zu spielen."

Julie,
(aus ihrem Brief lesend.)

"Ein Liebender muß still bescheiden seyn;
Der wahren Liebe kann der Worte Zahl nicht gnügen,
Und mehr als Worte spricht der stumme Blick allein:
Jedoch erkennst du wohl sein Bild in diesen Zügen?"

Thalheim,
(schreibend und sprechend.)

"Wenn die Natur das Feuer mir gewährt,
Das in des Menschen Brust das Höchste weckt und nährt;
Wenn die Empfindung, schnell und fröhlich aufgegangen,
Nach Mitempfindung strebt und voll Verlangen,
Im dunklen, stillen Raum des Herzens eingeengt,
Sich rasch entschlüpfend auf die Lippen drängt,
So sollt' ich nicht die wahre Liebe kennen?
Nein, Liebe, die nicht spricht, ist Liebe nicht zu nennen!"

Julie, (lesend.)

"Ach! für sich selber nur lebt heut zu Tag der Mann.
Er betet nur sich selbst in der Geliebten an.
Zwar schreibst du mir: ich muß ihn doch nun einmal lieben,
Allein —"

Thalheim, (hastig aufstehend.)

Wie? hör' ich recht? das haben Sie geschrieb
Sie lieben mich! — Ja, Sie gesteh'n es ihr —

Julie.

Ich lese hier für mich, was wollen Sie von m

Thalheim.

Noch einmal lassen Sie das süße Wort mich höre

Lisette, (leise zu Julien.)

Was haben Sie gemacht!

Julie.

Wer heißt Sie, mich zu stör
Das ist nicht fein, mein Herr.

Thalheim,

(zu ihren Füßen, ihre Hand fassend.)

Ach! Julie liebt mich d
Sie schreiben es: da steht's; nun läugnen Sie es n
Nun sagen Sie — —

Julie.

Mein Freund, wer nannte Ihren Nam

Thalheim,

(nachdem er sie stumm einen Augenblick angesehe
aufspringend.)

Ha so! ein Andrer wohl? ihn meinten wohl die Dam
Ich nicht! mich liebt man nicht! ein Andrer war geme

Julie.

ıs denken Sie —

Thalheim.

Die Wahrheit, wie es scheint.
r Blick, Ihr Ton, die Art, womit man mich empfangen —
! alles ist ja klar! Ein Jahr ist ja vergangen,
d zwölfmal hat der Mond sich wechselnd schon erneut:
e wechselten ja doch nur einmal in der Zeit! —
h, während ich an Julien einzig dachte,
e Sehnsucht stets mit mir entschlief, mit mir erwachte,
h wachend und im Traum von Julien nur sprach:
ar sie es, die zuerst das Wort der Treue brach.
it welcher Ungeduld hab' ich die Zeit gemessen,
ın endlich bin ich da — und finde mich vergessen.
er ist der andre denn, dem ich geopfert bin?
zittre! — Doch jetzt gleich zu Ihrem Vater hin,
ht gleich —

Lisette, (durchs Fenster sehend.)

ist er! Schnell, damit er nicht entwische!
geht im Garten dort — dort geht er ins Gebüsche.

Julie.

, eilen Sie, damit uns keine Hoffnung bleibt!

Thalheim.

Ich eile. Er soll seh'n, wie man es mit mir t
Wie man ihn hintergeht; ich will ihn fragen –

Julie.

Thalheim.

Still! still! — Giebt es nichts weiter mir zu s

Julie.

Bloß Ihre Schuld.

Lisette.

Ei, wie? Sie sind noch imme

Thalheim.

Man fürchtet, daß ich sprechen werde?

Julie, (seufzend.)

Ja!

Thalheim.

Ihr Vater ist gerecht. — Er wird mich hören.
Ich werde Ihren Plan mit einem Wort zerstöre
Erfahren soll er es, wie treu ich Sie geliebt,
Erfahren, welchen Lohn man dieser Treue giebt,
Ich will von meinem Recht, von Ihrem Unrecht spre
Er hat ein Herz, und er wird mich nicht unterbre
Nein, nein! — wenn er die Liebe je gekannt,
So kennt er auch den Schmerz, hat er es auch empfu



Wie es am Innern nagt, wenn nun das süße Band,
Womit die Täuschung unser Aug' umwunden,
Zerrissen liegt von rauher Wahrheit Hand,
Die Täuschung flieht, indem wir sie erkennen,
Und wir uns zögernd doch und trostlos von ihr trennen!
Er wird es hören, was betrogne Liebe spricht:
Ich bin kein Schwätzer, und er unterbricht mich nicht.

(Die beiden letzten Verse spricht er, indem er rasch abgeht. Plötzlich aber dreht er wieder um, und fängt mit vermehrter Volubilität der Zunge und steigendem Affect von neuem an. Die beiden Frauenzimmer suchen ihm vergebens den Mund zu schließen.)

Was will ich? Nein, wie tief es schmerzt, wird er sich sagen,
Was man noch immer liebt, jetzt selber anzuklagen,
Und wie das Herz, in Lieb' und Haß getheilt,
Bald streng verdammen will, bald zu entschuld'gen eilt —
Entschuld'gen! Könnt' ich es! Wär' nur ein Schein gegeben!
Erkaufen wollt' ich ihn mit meinem Leben.
Nein, nein, die Wahrheit liegt hier nur zu offenbar.
Die Art, wie jedermann mit mir gesprochen,
Bei jedem armen Laut mich feindlich unterbrochen,
Ihr eignes Wort, daß es ein Andrer war —
Ein Andrer, Julie! — kaum nach einem kurzen Jahr —
Ein Andrer — o! es ist ja sonnenklar!
Ein Andrer, als ich mich geliebt von Julien glaubte!

Doch finden werd' ich ihn, der alles Glück mir raubte,
Und ob man zärtlich auch den Namen mir verschweigt,
Ob in der Erde Schooß er, sich verbergend, steigt:
Ich steig' ihm nach, ich werd' ihn dennoch finden,
Und selbst Ihr Vater soll sich jetzt mit mir verbinden.

(Ab.)

Vierzehnte Scene.

Lisette. Julie.

Julie.

Ach, welche Zunge!

Lisette.

Ja, die Probe glückte fein.
Eh' dieser schweigt, eh' fällt der Himmel ein.
Er spricht zu jeder Zeit, er spricht an allen Orten;
Stift, Feder und Papier wird alles ihm zu Worten.

Julie.

Wenn ihn mein Vater trifft, so ist's um uns geschehn.

Lisette.

Ach nein, ich hab' ihn ja im Garten nicht gesehn.
Es war nur eine List. Er hätte kommen können;
Drum mußte Thalheim fort. — Ha, seh'n Sie ihn doch rennen.



(Sie sieht durchs Fenster.)

ıft Herrn Bertram, und der Widerhall ruft mit.

Julie.

Nebenbuhler mehr, der ihm entgegen tritt.

Lisette.

nun? Die Sonne steigt, bald wird der Bräut'gam kommen,

Hand und Herzen — —

Julie.

Ach! — wie fühl' ich so beklommen,

gstigt meine Brust, wenn man nur von ihm spricht.

Lisette.

wird Verlobung seyn —

Julie.

Ich unterzeichne nicht.

Lisette.

Wir gewinnen Zeit, Succurs herbei zu führen;

ersten Schuß kann nur ein — Mann kapituliren.

t der Schwätzer uns indeß nichts schaden kann,

ich ihn sonst wo fest. — Ach da, da kommt Johann.

Onkel.

Ist ganz nach seinem Sinn.
Er ist jetzt dort und bleibt wohl lange Zeit darin.

Bertram.

So? Gut!

Onkel, (leise zu Julien.)

Fast wär' er mir entschlüpft zu meinem Schrecken,
Da sprang ich rasch heraus, schloß ab und ließ ihn stecken.
Er hat Gesellschaft dort, die ihn nicht unterbricht.

Johann.

Vortrefflich! mag er schrein, wir hören es hier nicht.

Lisette.

Ja Thalheim möcht' uns wahrlich mehr ergötzen,
Als wer bloß schweigen kann, und Wild und Bauern hetzen.

Bertram.

Pah!

Onkel.

Gieb ihm Julien, und schick' den andern fort.

Bertram.

Heut muß Verlobung seyn, und Schmalt erhielt mein Wort.



ich sollte wirklich Thalheim dir gefallen —
schmack der Weiber ist — —

Lisette.

Der beste stets von allen!
hat uns schon versorgt.

Julie.

Die Wahl ist schon geschehn.

Bertram.

ie?

Julie.

Thalheim lieb' ich, ja, ich will es nur gestehn.
meines Vaters Herz, es war mir immer offen,
d seine Julie darf alles von ihm hoffen.
d Thalheim ist so gut — der Onkel hat ihn lieb,
e Tante schätzt ihn hoch, wie sie mir heut noch
schrieb;
wird geehrt, geschätzt, geliebt von allen:
arum, mein Vater, sollt' er nicht auch mir gefallen?

Bertram.

nn du ihn liebtest, war's der Tochter Pflicht — — —

Julie.

r Onkel wußt' es; zürnen Sie mir nicht!

Bertram.

?

Onkel.

Ja, mein Freund, man zog den Onkel ins
trauen.

Siebzehnte Scene.

Schmalt. Die Vorigen.

Johann.

Der kommt just recht!

Schmalt.

(Er giebt Bertram ein Papier.)

Nun da! belieben Sie zu sch
Ich bringe den Contract.

Julie.

Dem Himmel sey's gek

Bertram, (lesend.)

Was? Hölzchen — Pavillon — und Thal —!

Schmalt.

Ich hab's ge

Bertram.

So! schön! was bleibt denn mir?



Onkel.

Voraus schon zu erzwingen,
man erwarten soll, das mag nicht Ehre bringen.

Schmält.

ollen nicht?

Bertram.

Nein!

Lisette, (halblaut.)

Nein!

Schmalt.

Ich zieh' mein Wort zurück!

Bertram.

gut.

Onkel.

Nimm Thalheim an.

Lisette.

Ja, er verdient das Glück.

Onkel.

irð geliebt.

Julie.

Und er verdient geliebt zu werden.

Johann.

weniger als er, spricht Niemand auf der Erden.

Bertram.

So sey er dein!

Schmalt.

Ha! was? Ein Nebenbuhler?
Wer wagt's? — Wer ist so frech!

Achtzehnte Scene.

Die Vorigen. Thalheim.

(Erscheint an dem runden Fenster über der Thür
Bibliothek.)

Thalheim.

Heda, erlauben Si
Mit Gunst, mein Herr, ich muß Sie unterbrec
Mir däucht, ich habe hier ein Wörtchen mitzuspr

Lisette.

Vom Himmel fällt er uns herab zu unsrer Pein

Thalheim,
(auf das Papier zeigend.)

Ist das ein Eh'contract? Das möchten Sie bere
Ich war hier eingesperrt, doch fand ich wider F
Zwar beide Thüren zu, allein dies Fenster offen

at ein Wunder mich aus meiner Haft befreit.
örte reden hier, ich kam zur rechten Zeit,
ndlich wird man mir doch auch ein Wort erlauben.

Lisette.

t um uns geschehn.

Onkel.

Wer konnte das auch glauben!

Thalheim,
(mit großer Geläufigkeit.)

Bertram, unterbrechen Sie mich nicht.
da die Stunde mir, die ich ersehnt, geschlagen,
guter Engel mir die Bahn zum Sprechen bricht,
t will ich auch was ich, wie einer Welt Gewicht,
meinem Herzen stets mit mir herumgetragen,
ungestörtem Muth und wenig Worten sagen.
liebe Julien schon länger als ein Jahr.
liebt sie nicht? O! wer dies Auge mild und klar,
Mundes Lieblichkeit, der Lippen süße Rede
kalt gesehn, gehört, der ist ein Samojede!
h bin ich etwas blöd', und ich gesteh' es ein,
ist ein Fehler, ja, man kann nicht alles seyn;
m hat mein Auge nur und nicht mein Mund
gesprochen.
h ward ich damals nicht von Julien unterbrochen. —
d rief mich weit hinweg das feindliche Geschick:

Der Leib ging fort, die Seele blieb zurück.
Jetzt endlich da ein Jahr, mit bleiernem Gefieder
Dahin gezogen ist, jetzt komm' ich endlich wieder.
Die Liebe leitet mich, die Hoffnung kommt mit mir,
Die Sehnsucht war voraus — doch was, was find' ich hier?
Ach, alles feindlich kalt, und wider mich verschworen!
Verschlossen jedes Herz, verschlossen alle Ohren!
Man läßt mich nicht zu Wort, man hört nicht auf zu schrein.
Ja endlich da ich denk', ich finde Sie allein,
Und öffne schon den Mund, um mich des Glücks zu freun,
Zieht der beim Rock mich fort, und jener sperrt mich ein,
Da sehn Sie sie nur an, wie sie verlegen stehen,
Sich Zeichen machen und vor Aerger fast vergehen,
Weil ich ein Wörtchen sprach. Man ärgre sich nur fein,
Nur immer zu, ich werde dennoch sprechen,
Und keine Erdenmacht soll jetzt mich unterbrechen.
Der Freche, der Sie liebt, Sie Julie, soll's bereun,
Und Sie (Zu Bertram.) Sie werden selbst mich an der Falschen rächen.

(Er verschwindet vom Fenster, während er spricht, machen alle Zeichen der Ungeduld. Bertram steht erstaunt und betäubt, und hält sich endlich mit beiden Händen die Ohren zu.)

Bertram.

Barmherzigkeit! O welche Ohrenqual!

Schmalt.

Ich bin noch ganz betäubt — das war der Herr Rival?

Onkel.

Jetzt, gerade jetzt uns so die Ohren vollzuplärren!

Johann,
(er geht die Thür zu öffnen.)

Nun brauchen wir ihn wohl nicht länger einzusperren.

Bertram.

Heirathen! Dieser dich? Nein, nie in Ewigkeit!

Julie.

Mein Vater — —

Lisette,
(leise zu Julien.)

Still! ich halt' ein Mittel noch bereit.

Neunzehnte Scene.

Die Vorigen und Thalheim.

(Wie Bertram Thalheim erblickt, tritt er einige Sch
vor, das Gesicht nach den Zuschauern gekehrt.)

Thalheim.

Da bin ich!

Lisette, (heimlich.)

Ihr Geschwätz macht Sie und uns zu Schanl
Schon war dem Vater alles eingestanden — —

Johann, (leise.)

Sie kriegten Julien.

Thalheim, (bestürzt.)

Wie?

Lisette, (leise.)

Schweigen Sie jetzt fe

(Laut.)

Brav, brav, Herr Thalheim, brav!

(Leise zu den Uebrigen.)

Frisch! stimmen Sie mit e

Alle,

(außer Bertram, in die Hände klopfend.)

Brav, brav!

Schmalt.

Ich schreie mit, bloß weil sie alle schrein.

Lisette, (zu Bertram.)

war ein Scherz! Er gab so uns, als unsern Gästen,
il Ihr Geburtstag ist, das kleine Spiel zum besten.
war ein Inpromptü, das ihm der Herr nicht gönnt.

(Sie zeigt auf Schmalt.)

Schmalt.

as, ich —?

Johann.

O! wie der Neid ihm aus den Augen brennt.

Schmalt.

chweig' er!

Johann.

Ja ja, man lernt wohl seine Leute kennen;
an weiß es, daß Sie kaum die Luft dem Nächsten gönnen.

Schmalt.

er Diener lügt.

Johann.

Nein, nein, die Leute haben Recht,
er Geldsack ist sein Gott.

Schmalt.

Ein unverschämter Knecht!

Johann.

Sie gehn gern auf die Jagd, ja, doch gestehn d
Leute,
Auf Hasen kaum so gern, als auf die reichen Bräu

Schmalt.

Der Bursche schwatzt mich toll!

Johann.

Ich schwatzte? Jedes K
Weiß ja, daß Sie, Sie selbst der größte Schwä
sind.

Schmalt.

Ich duld' es länger nicht. Der Mensch bringt mi
von Sinnen.
Ein Schwätzer! — Domestik —

Lisette, (leise.)

Ach brav! er wird beginnen

Schmalt,

(zu Bertram mit immer zunehmender Schnelligkeit.)
Will man denn gar nicht sehn? Hat man den schwar
zen Staar?
Von diesen Reden all' ist keine Silbe wahr.
Der Bursch ist Echo nur, denn im Complot sind alle,
Ja alle gegen uns! und man geht in die Falle?

:r feine Herr da ist — wie stumm er sich jetzt stellt —
:r König aller Schwätzer auf der Welt.
ie? Was? (Zu Thalheim.) Was haben Sie darauf
zu sagen?
in Wort! — Und Sie, Herr Bertram, welch
Betragen?
t das erlaubt? — Wer glaubt man, daß ich sey?

Bertram.

hören Sie doch auf, mich tödtet das Geschrei.

Schmalt,

(zornig sprudelnd und stotternd.

h will mit Ihrem Thal und Wald und Jagd mich
nicht beladen.
in ich kein Mann für Sie, so ist's Ihr eigner
Schaden.
s giebt noch Orte, wo sich's besser jagen läßt.
ıd dann Ihr Pavillon gleicht einem Schwalben-
nest! —
in Wort statt hundert, denn Geschwätz kann ich
nicht leiden,
eht man den Herrn mir vor; ich werd' ihn nicht
beneiden.
h bin modest, doch wenn man so mit mir verfährt,
o kenn' ich auch trotz andern meinen Werth.
h spreche wenig, doch zu rechter Zeit und Stunde;

Das scheidet weisen Mund von eines Thoren Mund
Er nehme sie! Sollt' ich etwa nach Weibersinn
Mich stutzen lassen? Nein, ich bleibe wie ich bin.
Nie war ich gleich der Fahne auf dem Dache,
Und stutzen lassen war nie meine Sache.

Bertram, (zornig.)

Weiß einer was er will? — — den dort

(Auf Thalheim zeigend.)

versteht man [illegible]

Onkel.

Ist er dein Schwiegersohn, so bessert er sich noch.

Bertram.

Mein Schwiegersohn? Ihm sollt' ich meine Tocht geben?

Onkel.

Nun ja.

Lisette.

O ja!

Johann.

Mein Herr!

Julie.

Mein Vater!



Thalheim.

Mein Bestreben — —

(Sie sprechen dies alle rasch hintereinander.)

Bertram,

(hastig, indem der Onkel ihn beruhigen will.)

recht alle auf einmal! schreit alle auf mich ein!
uß bin ich schon, bald werd' ich rasend seyn.
t man sich mir zum Untergang verbunden?
t sich dies Schwätzerheer darum hier eingefunden?
e? meine Tochter? (Zum Onkel.) Freund, verlier' kein Wort mehr d'rum!
r ernste Ehestand ist nicht für solche Narren.
, mußte meine Frau mit Schweigen mir erharren,
d war als Bräutigam sechs ganzer Monden stumm!
ch solcher Männer Frau wär schmerzlich zu beklagen;
e stürb' hinweg, eh's ihr geläng' ein Wort zu sagen.
ein Gott bewahr' mich vor den Schwiegersöhnen da!
nn hätte diese Eh' des Segens sich zu freuen,
, würden bald den lieben Großpapa
e lieben Enkelchen von Haus und Hofe schreien.

Schmalt.

as für Geschwätz! Er denkt noch immer in der Thal,
r gute Mann, er sitzt im Magistrat.

Bertram, (heftig schreiend.)

Geschwätz? Sie schwatzen, Sie! und finden gar kein
Ende.
Und wenn man nur sein Schwatzen noch verstände!
So aber, sprudelt er ein armes Wort herbei,
So stottert er ihm erst noch das Genick entzwei.

Schmalt,

(zornig und stotternd.)

Was? sprudeln, stottern? ich? der in der ganzen
Runde
Für einen Sprecher gilt, dem lauter aus dem Munde
Gleich einem goldnen Strom die Rede sich ergießt?
Dem jedes Wort klar von den Lippen fließt,
Und dessen Töne stets so zart, so deutlich bleiben,
Daß sie noch nie verfehlt —

Bertram.

Die Hörer zu betäuben.
O schweigen Sie! mich foltert jedes Wort.
Ums Himmelswillen — still! sonst geh' ich fort.

Schmalt.

Ich schweigen? Gehen Sie!

Bertram. } (Beide kurz hintereinander.)
Schmalt. } Sie können sich erfrechen!

(Zugleich.)

Mein Gott, der Mensch wird noch nach seinem Tode sprechen.

Onkel

(zwischen sie tretend.)

St! liebe Herrn! Still, still! was fällt euch ein?
Herr Bruder! Ei! Du kannst recht artig schrei'n,
Und wirst wohl, hoff' ich, jetzt die Schwätzer nicht verdammen.

Lisette.

Nein, nein, Sie sprachen ja mehr als wir all' zusammen.

Julie.

D'rum seyn Sie auch gerecht —

Bertram, (ärgerlich.)

Ja, doch! was hilft's einmal?
Bleibt unter Schwätzern mir doch immer nur die Wahl.

Schmalt.

So! so! Es ist genug. Adieu! Ich gehe lieber.
Sonst läuft mir wahrlich noch die bitt're Galle über.
Thut was ihr wollt, und schwatzt bis an den jüng-
sten Tag,
Bis die Gerichtsposaun' euch überschreien mag.
Wo anders werd' ich Frau und Jagd zu finden
wissen,
Und einstens wird man noch mit Thränen mich ver-
missen.

(Er läuft ab.)

Zwanzigste Scene.

Die Vorigen, ohne Schmalt.

Thalheim.

Herr Bertram, darf ich — —

Bertram, (zu Julien.)

Nun, du liebst ihn, er sey dein.

Thalheim.

Von nun an bin ich stumm.

Bertram, (zu Julien.)

Deß sollst du Bürge seyn.

Julie, (lächelnd.)

Spricht er zu viel, wir Frau'n verstehn zu unterbrechen.

Thalheim.

Nein, nein, von nun an werd' ich wen'ger sprechen,
Doch lieben immer mehr, mit jedem Augenblick.
Und kehrt des alten Trieb's Versuchung mir zurück,
So werd' ich meinen Blick in Juliens Auge schlagen,

Darin den Himmel sehn und nicht nach Worten fragen,
Doch —

(Der Vorhang fängt an zu fallen. Er blickt in die Höh.)

Ach — —!

(Mit einer kleinen Beugung vorwärts, an die Zuschauer.)

Nun, künftig hoff' ich Ihnen mehr zu sagen.



Das Räthsel.

Lustspiel in einem Aufzuge.

1805.

Personen.

Elise.

Carl.

Dessen Oheim.

Das Theater stellt einen Saal vor mit einem im Hintergrunde und einer Seitenthüre. Vor Tische einander gegenüber.

Erste Scene.

Der Oheim,

ritt in Gedanken herein, und bleibt endlich vor der Seitenthüre stehen.)

hon wieder hier? — Bin ich denn hergebannt?
steh' ich, wo ich kaum vor zwei Minuten stand. —
laufe hin und her, die Treppen auf und nieder,
d bin am Ende doch vor dieser Thüre wieder! —
d was, was treibt dich denn zu diesem Zeitver-
treib?
as führt dich her? — Gesteh's und schäme dich —
ein Weib!
wär' ich wohl verliebt? — Verliebt? Daß Gott
bewahre!
h bin erschrocken! — Hm! die Lieb' und graue Haare!
n Blumenbeet im Winter angebaut!
rliebt! und ach! in wen? — In meines Neffen
Braut.
führt Elisen her; ich soll sie sehn und preisen —

Nur halb erfreut ein Glück, das nicht der Fre
auch kennt —
Und ich, um kräftig ihm den Beifall zu beweisen,
Verliebe mich in sie beim ersten Kompliment?
Pfui! — Pfui? — Nicht pfui! — Was wollte n
sich grämen?
Wem fiel es jemals ein, des Essens sich zu schäme
Warum der Liebe denn? — Man ist ja nicht von E
Wem trieb Elise nicht das Herz zu raschern Schläge
Ach, wenn der Frühling kommt, und Flur und W
sich regen,
Treibt auch der alte Stamm wohl noch sein grün
Reis.
Mein Neff' allein ist Schuld. Er mußte mich d
kennen,
Und wissen, daß am Licht die Mücken sich verbrenne
Was bringt er sie mir her! — Nun ist's einmal g
scheh'n!
Was sie wohl macht? — Ich will ein bischen horch
gehn.

(Er legt den Kopf an die Thüre.)

St! da vernahm ich was. — Nein. Ich hab' nich
vernommen.
Sie ist gewiß allein, mein Neffe wird nicht komme
Ich klopfe an. — Doch halt! Gesetzt, sie ruft: here
Was mach' ich dann? — Nun dann geh' ich hinein

Er geht wieder nach der Thüre. Dann sich wieder entfernend.)

ch wenn ich drinnen bin, was werd' ich ihr dann sagen?

nun, ich werde sie nach dem Befinden fragen,
ie dankt; sie macht mir Platz; ich setze mich — und dann —

nd dann — dann findet sich's! Ich geh' und klopfe an.

(Indem er nach der Thür geht, tritt Carl herein.)

Verdammt!

Zweite Scene.

Oheim. Carl, (einen Brief in der Hand.)

Carl.

Ich recht!

Oheim, (für sich.)

Nein, schlecht!

Carl.

Man hat mich her gewiesen.
Ich suchte Sie. — Sie wollten zu Elisen?

Oheim.

Ich? meinst du mich?

Carl.

Wen sonst?

Oheim.

Ich zu Elisen? — ?

Ich hörte nur Geräusch.

Carl.

Bei ihr? Ist sie allei

Oheim.

Doch wohl.

Carl.

Erlauben Sie; so will ich fragen g

Oheim, (ihn zurückhaltend.)

Nein — bleib! Sie schläft.

Carl.

Sie schläft? — So haben Sie's gese

Oheim.

Nein doch! ich meinte nur.

Carl,

(nach der Thür gehend.)

Sie haben nur gemei

Oheim, (ihn haltend.)

Mein Gott, sie könnte ja doch schlafen, lieber Fr

Du könntest meinethalb sie aus dem Traume wecken. —
Du suchtest mich? — Du hast mir etwas zu entdecken?

Carl.

Nur mitzutheilen. Eine Kleinigkeit.
Es ist ein Scherz. — Den Brief bekam ich heut.
Ein Freund, dem wir schon manch Vergnügen danken,
Schickt uns ein Räthsel zu, und ruft uns in die Schranken.

Oheim.

Dich und Elisen?

Carl.

Ja, weil sie die Räthsel liebt,
Gleich gern sie selber löst, und sie zu lösen giebt.

Oheim.

Ja, ja, das merk' ich wohl.

Carl.

Wie viele schöne Stunden
Sind uns bei diesem Spiel oft allzuschnell verschwunden!
Da ward gelacht, geküßt, geschmollt auch — wie es fiel:
Denn zwischen Liebenden ist Spiel ja mehr als Spiel.

Oheim.

Und Leben nur ein Spiel. Ach, wohl fu
Tage!

Ja, Jugend hat die Lust, und Alter hat d

Carl.

Da ist sie selbst.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Elise.

Elise,
(aus der Seitenthüre tretend.)
Sieh da! So einsam beide

Carl.

Doch war uns beiden wohl; wir redeten vo

Elise.

Wie konntest du so lange von mir bleiben?

Carl.

Zu meiner Qual mußt' ich drei lange Briefe

Elise.

Und auch mein Onkel läßt mich böslich aus
Ich dacht', er kommt gewiß; — ich hatte falsc

Oheim.

.wenn man immer wär', wo man am liebsten
wäre!
vollte just, da kam mir — jemand in die Quere.

Elise.

Sie hatt' ich gehofft. Ich war ungern allein.
: Papagei ist krank; dem Azor schmerzt das Bein —
arme Thier ist mir heut' früh vom Schooß ge-
fallen —
Bücher mocht' ich nicht; mir ekelte vor allen.
, in der That, ein Buch befriedigte mich nicht.
ı man eins plaudern will, so will man ja nicht
lesen.
sollt' ich mit dem unbequemen Wesen,
immer fort docirt, sich niemals unterbricht,
: widersprechen läßt, und selbst nicht widerspricht?

Oheim.

ja, ich kenne das, und kann's am besten fühlen.
ich, ich finde jetzt kein Buch, das mich erfreut,
Trauerspiel zu lang, das Schauspiel gar zu breit,
venig Dichtern Geist und Langeweil' in vielen.
ane möcht' ich wohl, allein nicht lesen — spie-
len!

Carl.

:ommt mein Räthsel ja zu recht geleg'ner Zeit.

Elise.

Ein Räthsel? O zeig' her! Wer hat es dir

Carl.

Hier, dieser Brief. Er bracht' es mir so eb
Freund Wilhelm schickt es uns.

Elise.

Ha der! Der

So zeige doch!

Carl.

Noch nicht! Du weißt noch nic
Eh' du das Räthsel liest, mußt du den
hören.

Elise.

Wozu?

Carl.

Das wirst du sehn. Er giebt uns gu

Elise.

Nun ja, so lies ihn nur. Wir Armen, ir
Gehorchen immer gern.

Oheim, (bei Seite.)

Wenn es gut

Carl, (liest.)

„Mein Freund, ich sende dir ein

es so eben meinen Händen entsprungen ist, und
mpfehle es besonders dem Scharfsinne deiner liebens-
würdigen Elise. Morgen denke ich selbst deinem bra-
en Oheim einen Besuch zu machen, und dem glück-
ichen Oedip den Preis zu ertheilen. Um aber indeß
deine Standhaftigkeit und Elisens Ergebung auf eine
kleine Probe zu setzen, lege ich die Auflösung in einem
wohl versiegelten Zettel bei, welcher, wohl zu merken,
vor meiner Ankunft nicht erbrochen werden darf. Ich
glaube du wirst mir Dank wissen für diese Vorübung
zum Ehestande. Adieu. Ich zweifle nicht, morgen
den Zettel noch eben so wohl versiegelt aus deinen
Händen zurück zu erhalten.""

Elise.

Mein Gott, der weise Mann, mit seinen Wunder-
gaben.
Er ist doch gar zu klug! (Für sich.) Den Zettel muß
ich haben.

Carl.

Hier ist das Räthsel.

Elise.

Nein, ich mag das Räthsel nicht.
Mir ist nicht wohl. O weh! Wie mich's im Kopfe
sticht —
Und hier — —

Und so vereiteln wir auf einmal sein Bestrel
Er sieht, daß du mit Fleiß nicht seines Rath
Und ärgert sich weit mehr, als würd' er au

Carl, (für sich.)

O Eva! — Nein, ich kann den Zettel ihr ni
Ich schämte mich, vor ihm die Augen aufzu
Ich müßte wie ein Kind vor seinem Spotte

Elise.

Du denkst dem Vorschlag nach? — So
muß es gehn.

Carl.

Ja — doch — fürwahr! Du scheinst ihn zu
Es ist ein Scherz.

Elise.

Es sey nun Scherz, sey Ernst z
Du giebst den Zettel mir. Nicht so?

Carl.

Allein, mei

Elise.

Dein Kind, es bittet dich: den Zettel —! o

Carl.

Bedenke doch — was wird dann Wilhelm
denken?

Elise.

is er mag und kann! — Theil' mir den Zettel mit.
gerst du? Geschwind! — Es heißt uns wenig schenken,
as Geschenk dem Wunsch nicht an die Ferse tritt.

Carl.

läßt die Neugier denn so wenig sich bezähmen?

Elise.

eugier hatt' ich mich nie weniger zu schämen.

Carl.

ht der Eitelkeit!

Elise.

Das geb' ich dir zurück;
deine Eitelkeit zeigt sich dem ersten Blick.
llst dich als ein Mann von fester Stirne zeigen,
Weiberwille sich und Weiberklugheit beugen.

Carl.

., gesteh's, du zeigtest gern an mir,
Mann, er sey doch nur ein dienstbar folgsam Thier,
d es euch gefällt den Zauberstab zu rühren.
ahlt und pocht — ein Wink: — er kriecht auf allen Vieren!

Elise.

Ihr schwachen Seelen, die ihr glatten W
Von Männerliebe träumt, auf Männerschn
Wacht auf! — Noch ist kein Mann, de
liebt, gebore
Mit tausend Eiden wird euch Liebe zugesch
Man girrt von Treu', Ergebung, ew'ger (
Man möchte gern das Leben für euch wagen
Gern gäb' man alles hin; — allein es bl
Sagen,
Und ihre Lieb' ist nichts als heißes Blut.
Wollt ihr vielleicht nach der Erfüllung fragen
Vielleicht wohl bitten nur, so hat der Held de
Ein elend Stück Papier euch trotzig abzuschla

(Sie setzt sich in hastiger Bewegung an den Tis
stützt den Kopf in die Hand.)

Carl.

Elise! Nein, bei Gott! Dies ist zu viel.
Der Schwur, den ich gethan, er war kein loses
Das blos der Trieb des Augenblicks erfunden.
Was meine Lippe sprach, was meine Brust emp
Empfinde, sprech' ich noch. Dein eigen bin ic
Nicht säumt' ich eine Krone auszuschlagen
Für deines Lächelns Reiz, für deiner Blicke G
Wenn sie halb schüchtern mir und halb verl
sagen,

Was keine Zunge spricht, das Herz kaum wagt zu schlagen.
Für dich, o glaube mir, gäb' ich der Augen Licht,
Ich gäb' für dich mit Freuden selbst mein Leben ——

Elise, (aufstehend.)

Mein Carl, so willst du mir den Zettel wirklich geben?

Carl.

Den Zettel? Nein, den Zettel geb' ich nicht.

Elise.

O schändlich! Unerhört! Das ist nicht zu erdulden.

(Sie setzt sich nieder.)

Carl.

Bedenke wohl, hier kommt dir Eitelkeit zu Schulden
Und Eigensinn, mein Kind; hier kommt es darauf an,
Zu seh'n, ob du das Weib und ich der Mann;
Ob es nicht umgekehrt; ob du mich wirst besiegen,
Ob du dich wirst als Weib in deine Schranken fügen;
Ob ich als Mann dir werde widersteh'n,
Ob ich mich werde still an deinem Fädchen dreh'n.
Ein kleiner Wunsch, vom Mann, dem Weibe abgeschlagen
Zur rechten Zeit, hat ihm oft goldne Frucht getragen.

Elise.

Nur zu, mein Herr! Sie predigen sehr schön.
Mir ist, als säh' ich Sie mit Mantel und mit Kragen.

arl, (ärgerlich.)
Sand gesä't, der erndtet nie,
gen — —

Elise.
Das ist verlorne Müh'!

Carl.
r Kluge weiß zu schweigen.

Elise.

Carl.
's kann, das will ich Ihnen zeigen.
egenüber. Pause. Endlich fängt er
e an zu rücken, dann zu husten.)
Elise! — Wie? Du bist wohl bös
auf mich?
eit? Es ist doch lächerlich,
und Streit die Stunden uns entfliehen,
für uns nicht zweimal blühen —
um nichts!

Elise.
Wer ist denn Schuld daran?

Carl.

Ich nicht!

Elise.

Ja, du. Du spielst den starken Mann,
Und kränkst mich bitterlich. Den Zettel wollt' ich lesen;
Nun ja, es wär' zum Scherze nur gewesen;
Vielleicht las ich ihn nicht einmal: — er weigert sich,
Und will mich lieben! — Ach! Mein Kopf, wie schmerzt er mich!

Carl,

(trägt seinen Stuhl neben Elisen.)

Elise, hör' mich an. Gestehn wir unsre Schwächen,
Und lassen wir Vernunft und Liebe wieder sprechen.
Vergiß das unglückselige Papier.
Gieb mir die Hand.

Elise.

Gieb erst den Zettel mir.

Carl.

Elise —!

Elise.

Nein, ich werd' ihn nicht vergessen.
Nach der Ergebung nur, läßt sich die Liebe messen.
Der liebt mich nicht, der nicht nach meinem Willen thut.

Carl.

Elise!

Elise.

Spare dir die Worte. Kurz und
Du giebst mir das Papier, sonst will i
wissen.

Carl,

(nachdem er sie eine Weile von der Seite
Welch böser Geist hat sich denn heute los
(Er trägt seinen Stuhl geschwind wieder
Seite.)
Verdammt sey jedes Wort, das ihr me
schenkt!
Beim Himmel! Wer sein Glück an Weiber
Der hätte besser sich am ersten Strick g

Elise,

(nach einer kleinen Pause, für sic
Zu hastig war ich wohl. Ich bin zu we
Er ist beleidigt. — Ja — ich lenke wied
(Laut.)
Wie ist's? Kommt heute noch Gesellscha

Carl.

Elise.

Ich wünschte nicht. Mich schmerzt der
immer.

Carl.

auch.

Elise.

Es ist heut' warm.

Carl.

Besonders hier im Zimmer.

Elise.

dennoch muß ich noch zum Rosenstock hinaus;
s man ihn nicht begießt — —

Carl.

So geht er aus.

Elise.

nuß gesteh'n, das würde mich betrüben.

Carl.

ja.

Elise.

Dich nicht?

Carl.

O ja.

Elise.

Wo ist die Zeit geblieben?
wir ihn pflanzten, sind acht Tage schon vorbei,
dennoch ist es mir, als ob es gestern sey.
Flügel haben sie, die Stunden; es weilt' keine.

Carl.

Ach, nur die schlimmen nicht; die haben ja kaum R

Elise.

Erinnerst du dich noch? Der Abend war so sch
Gepflanzt war unser Stock; wir blieben vor ihm
Sahn auf das Rosenpaar, vereint an einem St
Das traulich nickend stand, und in des Windes
Sich süße Worte zuzuflüstern schien;
Dann ging's zum Brunnen hin ——

Carl, (seufzend.)

Ja, ja, wir ginge

Elise, (aufstehend.)

Doch nein, du gingst allein. —

Carl, (aufstehend.)

Ich war allein geg
Um Wasser aus dem Brunnen aufzuziehn,
Allein du kamst mir nach.

Elise.

Da scherzten wir und
Und gingen zu dem Stock, und wir begossen il
Und du, du sahst mich an —

Carl.

Und sah auf deinen M

Liebe stilles, zärtliches Verlangen,
vie das Abendroth auf unsern Rosen, glüh'n —
dann — Elise, ach! Der Abend ist vergangen;
konnte mir mit ihm auch deine Lieb' entflieh'n?

Elise,
(mit dem Finger drohend.)

ıngen wär' es dir beinah' sie fortzutreiben.
(Seine Hand fassend.)
nun, nun bleibt sie da, und wird dir ewig bleiben.

Carl.

ß uns alles das vergessen und verzeihn!
mir die liebe Hand! — Nun bist du wieder mein.
soll sich zwischen uns kein böser Geist mehr drängen.
Wille soll an deinen Lippen hängen.
)enke nur an dich — ich lebe nur in dir!

Elise.

Carl!

Carl.

Geliebtes Weib!

Elise.

Wie theuer bist du mir!

Nun kann ich wieder meinen Freund erkennen,
Und keine Zwietracht soll uns jemals wieder tre
Ich werde freudig thun, was nur dein Wink beg

(Carl drückt ihre Hand an seine Brust.)

Ja, Güte und Vertraun sind in dein Herz gekeh
Ich fühle deine Brust vor Freud' und Liebe bebe
Ja nun — o ja! — nun wirst du mir den
geben.

Carl,

(ihre Hand loslassend.)

Mein Gott, Elise! Jetzt! Wie fällt dir jetzt das
In diesem Augenblick?

Elise.

Nicht wahr? Nun ist er m

Carl.

Kann ein Gedanke noch an ihn sich bei dir regen

Elise.

Wie du gesehn, o ja.

Carl.

So schlecht ist dir gel
An meiner Liebe, daß du sie und mich vergißt
Um das Papier?

Elise.

Nein, weil mir d'ran gelegen

die Ueberzeugung nicht verschieben;
venn du mir's versagst, kannst du mich auch
nicht lieben.

Carl.

) bitte dich, du gehst zu weit.
arrsinn zeugt von mehr als bloßer Eitelkeit.
dem Augenblick, wo ich gutmüthig träumte,
er fremde Wunsch ihr Herz der Liebe räumte,
ung bittend ihr zu Füßen sinken will,
e an das Papier und — —

Elise.

Still! Ich bitte, still!
.cht der Worte nicht. Ich will nur eins dich
fragen:
u auch jetzt den Zettel mir versagen?

Carl.

ör' mich an.

Elise.

Du giebst ihn also nicht?

Carl.

ne Bitte nichts, was dir zu Herzen spricht?
e, hör' mich an!

Elise.

Du willst mir ihn nicht geben?
Nicht?

Carl.

Elise!

Elise.

Nicht?

Carl.

Nun denn, bei meinem Leben!

Nein! Nein! Ich geb' ihn nicht.

Elise, (spöttisch.)

Ei, ei, das ist ja hart. –

Nun, so entziehen Sie mir Ihre Gegenwart;

Ich bitte Sie, mein Herr.

Carl.

O ja, ich werde geh

Nicht Ehre bringt es mir, noch länger hier zu ste

Elise.

So geh'n und suchen Sie sie draussen vor der T

Carl.

Ich geh', Madam; doch diesen Zettel hier

Stell' ich dem Oheim zu. In schwachen Augen

Geläng' es Ihnen doch vielleicht mich zu berück

Drum setz' ich vor mir selbst mich so in Sicher

Elise.

O gehn Sie doch geschwind, noch eh' es Sie ge

So gehen Sie! — Mein Gott, was stehn Sie denn noch immer?

(Er scheint etwas sagen zu wollen, unterdrückt es aber und geht hastig fort. Sie lacht hinter ihm drein. Er kehrt schnell zurück.)

Carl.

Madam Sie sind — —

Elise.

Und was, mein Herr?

Carl.

Ein Frauenzimmer!

(Er geht.)

Fünfte Scene.

Elise, (allein.)

Nur zu, mein Freund, nur zu! Sie triumphiren nicht.
Sie zeigten sich zu früh in Ihrem wahren Licht.
Es war noch viel zu früh, den Ehemann zu spielen.
Und sollt' ich mich vielleicht gewöhnen vor der Zeit,
So zeigt die Rechnung nicht von großer Schlauigkeit:
Wer Weiber fangen will, muß treffen, doch nicht zielen.
Noch bin ich frei und wählen kann ich noch.

Wer sich ein Joch erwählt, ja der verdient das
Wir leben Gott sey Dank! in aufgeklärten St
Und wollen eben thun wie unsre Mütter thate
Der Mann beherrscht die Welt und wir den M
So ist es wie es soll. Thu' jeder was er kan
Nun muß ich aber sehn, den Zettel zu bekomm
Dem Onkel giebt er ihn? — Das soll ihm
frommen.
Wie könnte mir der Onkel widerstehn?
Wenn achtzehn Jahr mit funfzig Jahren krieg
Ist's kaum ein Krieg; es ist ein Kommen, Se
Siegen.
Ich hör' ihn — nun so laßt uns gleich die Pro

Sechste Scene.

Elise. Der Oheim.

Oheim.

Ei, ei, mein Kind, was ist denn hier gescheh
Mein Neffe kommt zu mir mit Wüthen u
Schnauben,
Spricht mir von Lieb' und Gift, von Schlang
von Tauben,
Versichert, daß er es nicht länger dulden kann

llt dann mit Ach und O's mein ganzes Zimmer an,
ückt einen Zettel mir bedeutend in die Hände — —

Elise.

e haben ihn?

Oheim.

Und statt daß er mir Rede stände,
türmt er an mir vorbei. —

Elise.

Gottlob! Sie haben ihn.

Oheim.

Ich hab' ihn nicht.

Elise.

Nicht? Nicht?

Oheim.

Ich wollte mich bemühn
Ihn aufzuhalten, ihn zu Stand und Rede zwingen;
Doch leichter könnte man den Wind zum stehen bringen:
Hui! war er fort! — Wohin? Das weiß ich nicht.

Elise.

Ach wissen Sie doch nicht einmal, wovon man spricht.
Den Zettel meint' ich ja.

Oheim.

So! — Ich — ich ließ ihn liegen.

Elise.

So holen Sie ihn.

Oheim.

Gern wollt' ich mich Ihnen

Allein mein Neffe hat mir's untersagt.

Elise.

Schon wieder er und er! Wer hat nach ihm g
Ich bitte Sie, nicht mehr von ihm zu sprechen
Ich höre nichts von ihm, ich kenne ihn nicht
Beleidigt hat er mich, und ich, ich will mich
Wer sich zu rächen weiß, ist der Beleid'gung

Oheim.

Gewiß, so thät' ich auch.

Elise.

Ich werde Leute

Die gern mit mir zur Rache sich verbinden.

Oheim.

Mein Täubchen, suchen Sie die Leute nicht zu
Sie steh'n und warten schon, zu Rath und That

Elise.

Ein Andrer wird dies Herz nach seinem Werthe

Oheim.

Anbeten wird er es und zärtlich nach ihm schm

Elise.

d am Gehorsam werd' ich seine Liebe seh'n.

Oheim.

h Gott! Gehorsam, ja, vom Kopf bis auf die Zeh'n.

Elise.

ein, nie, nie hat ein Weib so Hartes noch erduldet!

Oheim.

m Rache schreit es laut.

Elise.

Wie haben wir's verschuldet,
Daß unser Schicksal liegt in rauher Männer Hand?
Als schaffend die Natur das Weib erfand,
Da schuf sie weiter fort, auf daß auch Männer wären,
Doch ach! Der Teig schlug um und uns zur Pein entstand
Ein häßlich Mitteldin vom Affen und vom Bären.

Oheim.

Mein Nichtchen ist recht spaßhaft, wie es scheint.

Elise.

O nein, mein Onkelchen war nicht gemeint.
Mein Onkelchen ist gut, ist sanft in Wort und Mienen,
Ist ohne Eigensinn, stets willig uns zu dienen,
Gehorcht gern, wenn er muß, ist weise, wenn er kann,

Kurz, für die beste Frau der allerbeste M
Sie würden ohne Streit und wie im Hin

Oheim.

Ach ja, nur erst die Frau, der Himmel wird

Elise.

Kaum hat sie nein gesagt, so ist sein Rein
Kaum nickt sie mit dem Kopf — —

Oheim.

So spricht er freund

Elise.

Es ist ein Leben, wie im Paradiese!
Doch nun, damit er sich des Lobes werth bew
Nun dächt' ich, ging er hin, und holte das J

Oheim.

Er geht, er läuft, er fliegt! — Mit nichten! E
hier.

Elise.

Wie?

Oheim.

Denn er fühlt etwas auf seinem Herzen
Wie ein Gewissen schwer, das hindert ihn am L

Elise.

So werfen Sie es weg.

Oheim.

Ja, heben Sie es auf?

Elise.

veiß? Nur zu!

Oheim.

Es kommt. Ich lass' ihm freien Lauf.

Elise.

ıache Platz.

Oheim.

Ach nein, es läßt sich doch nicht sagen.

Elise.

rummen Sie's.

Oheim.

Ich will es durch die Blume wagen.

Elise.

zu!

Oheim.

Ein Fabelchen.

Elise.

Mein Ohr ist ganz bereit.

Oheim.

:bt' einmal in grauer Fabelzeit,
wischen Mensch und Thier noch Red' und Umgang
waren — —

Elise.

Der Anfang lautet wohl; ich bitte fortzufahre

Oheim.

Es war einmal in dieser guten Zeit
Ein alter Bär — doch nein — ein Bär in
Jahren.

Elise, (drohend.)

Ei, ei, was hat mein Onkelchen im Sinn?

Oheim.

Und zu derselben Zeit war eine Schäferin,
Schön wie das Morgenroth und mild gleich Frühli
lüften. —

Elise.

Wie dichterisch!

Oheim.

Sie trieb einst ihre Heerde hin,
Wo tief in eines Felsens dunkeln Klüften,
Und einsam unser Bär verborgen lag.
Der gute Petz! Ihm ist, als ob ein neuer Tag
Mit einemmal den düstern Wald erhelle!
Er sieht; er staunt; er bleibt auf einer Stelle,
Des Seh'ns sich nur bewußt, wie angeschmiedet ste
und seufzt — —

Elise.

Der Bär?

Oheim.

Der Bär. Und fühlt bei diesem Seh'n,
immer wachsend ihm ein nie gefühltes Feuer
h alle Adern fliegt — —

Elise.

Das arme Ungeheuer!
denn kein Wasser da?

Oheim.

Und will vor Glut vergehn,
endlich unterliegt er seines Herzens Drange,
stürzt hervor — —

Elise.

O weh! Nun wird mir wirklich bange.

Oheim.

wirft sich vor der schönen Schäferin
: zärtlicher Geberde bittend hin.

Elise.

läuft davon?

Oheim.

O nein, ich seh' sie bleiben.
uf faßt er ihre Hand — sie wird sich doch nicht
sträuben?
t sie —

(Er küßt ihre Hand.)

Tapp, tapp, tipp, tipp, im Zimmer auf und ab! –
Die Mutter sitzt und wiegt das Kleinste auf de
Händen;
Ein zweiter blonder Schelm kriecht jauchzend an de
Wänden;
Ein Drittes dort baut still und ernst sein Karte
haus;
Und um das häusliche Gemälde zu vollenden
Sitz' ich als Vater hier und bess're Windeln aus.
Und wie ich sitze, horch! tönt's lieblich da herüber:
Papa! Papa! — Ich laufe stracks hinüber: —
Was willst du, Engelchen? — Doch kaum, kaum b
ich da,
So ruft's von dorther auch: Papa, komm her Pap
Und wie ich mich nach dieser Seite wende,
Da strecken sich nach mir hier ein paar kleine Hä
Und wieder lallt's: Papa! — Ich bin bald hier, b
dort:
Papa! — Papa! — Papa! — Bei jedem möcht'
weilen,
Vermag's doch nicht, ruft mich der andre fort,
Und wünsch', ich könnt' mich selbst, wie meine Li
theilen.
Ihr süßen Kleinen, euch gäb' ich um keinen Thron
So schön, so zart, so gut! — Ach! Hätt' ich sie
schon!
Jetzt fort zu ihr, den Zettel hin zu tragen!

Ich hab' ihn hier, doch wollt' ich's ihr nicht sagen,
Denn dem Erwarteten wird um so größ'rer Lohn.
(Er geht auf die Seitenthür los, indem kommt Carl.)

Achte Scene.

Oheim. Carl.

Oheim.
Es muß mich dieser heut' beständig unterbrechen!

Carl.
Sie sind allein? Mir war, als hört' ich gehn und sprechen.

Oheim.
[illegible] macht' auf eigne Hand mir etwas Motion.

Carl, (sich überall umsehend.)
[illegible]it das Essen schmeckt. Ja, ja, verstehe schon.
(Für sich.)
[illegible] war gewiß so eben hier im Zimmer.

Oheim, (für sich.)
[illegible]rme Schelm! Er dauert mich doch immer.
[illegible]' ich ihn d'rauf vor? Ja. Doch wie bring' ich's an?

Carl, (für sich.)

Er überlegt; was gilt's? Sie schickt den guten Mann,
Er soll mit guter Art den Mittler bei mir spielen.
Sie mag nun endlich wohl ihr schweres Unrecht fühlen.

Oheim.

Freund, im Vertraun, — ich hab' dir etwas zu vertraun.

Carl.

So, so! Nur zu! Ich höre. (Für sich.) Laßt doch
schaun.

Oheim.

Doch kurz ist meine Zeit, und kurz muß ich es geben.

Carl.

O so gewinnen wir: kurz seyn heißt lange leben.

Oheim.

Du weißt, der Mensch — er ist nicht gern allein.

Carl.

Der Mensch thut übel d'ran, und schafft sich nichts
als Pein.

Oheim.

Und — (Für sich.) Nein, so geht es nicht. Ich will
es anders fassen. —
(Er räuspert sich.)

Der Mann, der wahre Mann, mein Freund, bleibt stets gelassen.
Krieg, Hagelschlag und Pest, den Brand im eignen Haus,
Sieht er gelassen an; er sieht von fremden Händen
Sich seinen größten Schatz, sein liebstes Gut entwenden — —

Carl.

Und prügelt seinen Dieb gelassen tüchtig aus.

Oheim.

Mein Himmel! wirst du mich denn ewig unterbrechen?

Carl.

Von nun an werd' ich ungefragt nicht wieder sprechen.

Oheim.

Ich bin heraus! (Für sich.) Linksum! wo anders lenk' ich hin.
(Laut.)
Mein Freund, dir ist bekannt, daß ich dein Oheim bin?

Carl, (lächelnd.)

Ja, meine Mutter sprach's, und auch mein Vater meint' es.

Oheim.

Und daß du folglich auch mein Neffe bist?

Carl.

So

Oheim.

Doch auch, daß uns das Herz mehr als das Blut
Ich reichte frühe schon als Freund dir mein
Ungleiche Jahre ließ uns gleicher Sinn verg
Und ist das Alter denn nach Jahren bloß zu n
Genug, ich bin dein Freund; für meinen ach
Doch nur im Handeln zeigt als ächt die Freund
Des Schiffes fester Bau erprobt sich auf de
Noch konnten wir uns ja auf keine Probe s

Carl.

Wozu denn thät' es Noth? Die Probe zei
Weit mehr, als wir begehrt und minder, al
In Lieb' und Freundschaft auch muß Gla
machen.

Oheim.

Nicht so, mein Freund. Der Glaube gilt bei S
Wer seiner selbst gewiß, scheut die Gewißhei
O könnt' ich doch was hier (Auf die Brust
für dich so zärtlic
Durch eine That für dich erklären und verkl

Carl, (für sich.)

Was wird die Zärtlichkeit denn endlich noch
Wo will er denn hinaus?

Oheim.

Doch aber würdest du, —
eine That, und trieb der Augenblick dazu, —
inen Freund ein Opfer auch nicht scheuen?

Carl.

llt' ich?

Oheim.

Nicht zu rasch! Es könnte dich gereuen,
ohne Umschweif, Freund, der Augenblick ist da.

Carl.

h und was es sey, ich spreche willig ja.

Oheim.

änger will ich meine Brust verschließen.

Carl.

ohl! —

Oheim.

Ind mit Vertraun will ich mein Herz ergießen.

Carl.

ßen Sie.

Oheim.

Ich thu's. — Ihr habt Euch hart entzweit,
nd du —

Carl, (für sich.)

Aha! Nun kommt's.

Oheim.

Und dies

Ist keiner, wie sie sonst zu Liebenden sich fi

Und die, den Wölkchen gleich, die oft zu Son

Die Sonne selber bildet und zerstreut,

Durch Liebe bloß entstehn und auch durch
schwinden,

Und schön'res Wetter nur, gleich jenen, uns v

Es ist ein böser Streit und kann von Folge

Die Weiber büßen oft ein Recht mit Freude

Allein ein Unrecht nie und — —

Carl, (lächelnd.)

Oheim, Sie

Ich wußte lange schon, wonach sie streben;

Ich kannte das Geschäft, das Sie bei mir t

Oheim.

Du weißt? Ist's möglich? Wie? So ha
behorcht?

Carl.

Beinah. Doch war ja auch in Ihrem Blick u

Von Anfang an der ganze Plan zu lesen.

Oheim.

Nicht möglich!

Carl.

Daß Sie nun nicht länger sich bemühn,
ıg' ich Ihnen gleich: Elisen ist verziehn.

Oheim.

)eißt und du verzeihst? O Neffe sonder Gleichen!
effliches Gemüth! — Und willst — und willst
mir weichen?

Carl.

Freunde weicht man gern.

Oheim.

Und willigest darein?

Carl.

ja!

Oheim.

Es dringt auf mich ein ganzer Himmel ein,
)or der Hoffnung selbst steh' ich am schönsten Ziele!
zeig' ich meinen Dank? Wie nenn' ich was ich
fühle?

Carl.

ı den Dank! Ich muß gestehen — doch ins Ohr —
'ommen in der That nur meinem Wunsch zuvor.

Oheim.

Carl.

Hätt' Elise nicht die Bahn gebrochen,
Ich hätte selber dann zuerst davon gesprochen.

Oheim.

Du hättest — —?

Carl.

Ja.

Oheim.

Und hast auch mir verziehn?

Carl.

Verzi
Den wärmsten Dank erheischt Ihr redliches Bem

Oheim.

O laß dich, theurer Freund, in diese Arme schlie
Nun kann ich erst mein Glück mit frohem M
genießen.

Neunte Scene.

Elise. Vorige.

bleibt unschlüssig in der Thür stehen. Der Oheim eilt auf sie zu.)

Oheim.

sieh! Elise selbst. — O kommen Sie geschwind.
wußte schon wie weit wir mit einander sind.

Elise.

weit? Was meinen Sie?

Oheim.

Und alles ist verziehen.

Elise.

hn? Was ist — —

Carl.

Laß die Verstellung fliehen!
ihn abgeschickt. Ja, ja, verhehle nicht,
r so laut, so schön für deine Liebe spricht.

Elise.

das?

Carl.

Doch du bist mir bloß zuvorgekommen.

Nach deinem Zimmer schon hatt' ich den Weg geno
Als dein Gesandter kam.

Elise.

Erfahr' ich was das h
Herr Oheim, sprechen Sie.

Oheim.

Ei nun, ich war so l
Was Sie dem Bär gesagt, zu Gunsten mir zu de
Und wollte auf mein Glück den Neffen vorbereit

Elise.

Sie konnten — —?

Carl.

Hör' ich recht?

Oheim.

Es war ihm schon bek
Der Schelm hat uns behorcht, wie er mir halb ges
Und halb mich merken ließ, und nichts ist ihm
gangen.
Er weiß, daß dieser Blick mein armes Herz gefa
Und daß Elise meine Zärtlichkeit
Nicht ohne Hoffnung ließ — und weiß es ohne N
Und ohne Groll, und hat mir gern verziehen,
Erkennt sogar mit Dank mein redliches Bemühen
Ja mehr noch, er gestand mir selbst ins Ohr,

Wir kämen in der That nur seinem Wunsch zuvor.
Ja, ja, ich wußt' es längst, und heute wird's bewiesen:
(Zu Elisen tretend.) (Zu Carln gehend.)
Elis' ist nicht für ihn — du bist nicht für Elisen.

Carl.

Bei Gott! Wie zwischen Traum und Wachen steh' ich hier.
Herr Onkel, faseln Sie? Was wollen Sie mit mir?

Oheim.

Herr Neffe, ja, es scheint, daß du nicht ausgeschlafen.
Was? Läugnen willst du mir? — Du willst mich Lügen strafen?

Carl.

Elis', ich bitte dich, gesteh' es endlich ein:
Du sandtest ihn, er sollte Mittler seyn.
Du hattest mich gekränkt, dein Unrecht schlug dich nieder,
Die Laune wich, es sprach die Liebe wieder;
Du wünschtest mich versöhnt, verziehn was du gethan —

Elise.

Mein Herr, Sie irren sich. Ich dachte nicht daran.
Sie haben mich gekränkt, Sie Unrecht, hm! und meinen,
Ich werd' als Bittende vor Ihrem Stolz erscheinen?
Sie irren sehr, mein Herr.

Carl.

Ich irrte mich

Ach ja! Das seh' ich ein.

(Sich zum Oheim wendend.)

Doch Sie, Sie sagten mir

Oheim.

Sie irren sehr, mein Herr.

Carl, (zu Elisen.)

Sein eigenes Bekenntniß

Elise.

Ein Mißverständniß!

Carl, (zum Oheim.)

Herr, und Sie — —

Oheim.

Ein Mißverstän

Ei, ei, du glaubtest wohl in Unschuld, wie es sc

Die Rede sey von dir: — ich sprach von mir,

Freund.

Carl.

O welche Sympathie in diesen Seelen waltet,

Und sich in Wort und Thun bewundernswerth entf

Ich wünsche Glück, Herr Ohm; das Ziel ist

mehr weit.

Elise.

hneller als der Trotz geht die Gefälligkeit.

Carl, (zu Elisen.)

roßes Glück bewundr' ich fast nicht minder.
ann ein Herzenssieg wohl schneller, schöner seyn?
Thore öffnen sich von selbst dem Ueberwinder,
Alexander zieht ins alte Babel ein.

Elise.

Thut es ungestört vom Witze mancher Leute.

Oheim.

wer's nicht leiden kann, der gehe fein bei Seite.

Elise.

vier und zwanzig Jahr gefallen nicht allein.

Oheim.

nippt vom jungen Most und trinkt vom alten Wein.

Elise.

m mancher glaubte fest in unsrer Gunst zu stehen —

Oheim.

ließ man plötzlich ihn mit langer Nase gehen.
Lieb' ist nicht allein der Jugend schöner Preis;
h immer jung ist der, der noch zu lieben weiß.

(Er küßt Elisens Hand.)

Carl.

O weh! Die Zärtlichkeit wird stark von beiden S
Ich geh' und laß ihr Raum, sich weiter auszub
Adieu, Madam!

Elise.

Adieu.

Oheim.

Adieu!

Carl.

Ich werde ge

Elise.

Adieu!

Oheim.

Adieu!

Carl.

Und nie dich wiedersehn!

Oheim.

Adieu!

(Er läuft hastig fort; unter der Thür aber b
er, von den andern unbemerkt, stehen.)

Elise.

Er geht — —

Oheim.

Nun ja. Er mag in Frieden zieh
Der Sieger bleibt; die Ueberwund'nen fliehen.

Elise.

Er schien sehr aufgebracht.

Oheim.

Geschlag'ne Kinder schrein.

Elise.

Er wollte fort —

Oheim.

I nun, er läßt Sie nicht allein.

Elise.

Was meinen Sie, er wird doch wiederkommen?

Oheim.

'nd käm' er nicht, was hat er Ihnen mitgenommen?
'in Herz voll Unbestand, voll Trotz und Eitelkeit,
as nichts als herrschen will und sich nur Weihrauch streut!
d was ist Ihnen zum Ersatz geblieben?
1 Herz, das sich vergißt, ganz von sich selber schweigt,
r von Elisen spricht, und von dem Glück zu lieben; —
wie der klare See, den keine Wellen trüben,
blauen Himmel nur und seine Sonne zeigt —
zärtlich —

Elise,

nachdenkend gestanden, wendet sich plötzlich, und wird Carln gewahr.)

Ah!

Oheim.

Was ist?

(Carl zieht sich etwas zurück.)

Elise, (für sich.)

Er steht und horcht. Er ist noch nicht gegangen.

Oheim.

Was gab's?

Elise.

Ich fühlte so befangen,
klommen meine Brust und plötzlich ward es mir
meiner Brust so leicht!

Oheim.

Ach, einer steht noch hier,
ist es nicht so leicht; der fühlt sich noch beklommen;
ist die Last vom Herzen nicht genommen —

Elise,
(lächelnd mit einem Seitenblick auf Carln.)
a, ich seh' ihn stehn.

Oheim.

Noch quälen Zweifel ihn ——

Elise.

b' es wohl, doch bald soll jeder Zweifel fliehn.

Oheim.

Ein kleines Wörtchen nur giebt Tod ihm oder Leben;
Ein kleines Wörtchen kann zum Gotte ihn erheben.
O sprechen Sie es aus!

Elise.

Ich spräch' es selber gern.

Oheim.

Ach Gott! Was zögern Sie?

Elise.

Er steht mir noch zu fern.

Oheim, (auf sie zu eilend.)

Er eilt — —

Elise, (ihn zurückhaltend.)

Nicht doch! Er weilt. Gezwungen muß ich schweigen,
Denn er versteckt sich ja, und will sich mir nicht zeigen.

Oheim.

Versteckt? Elise scherzt. Hat sie, was tief versteckt
In seinem Busen lag, zur Sprache nicht geweckt?
Mußt' ihrem Blick sich nicht sein Innerstes entfalten?
Wenn er nicht lauter sprach, hat Furcht ihn nur gehalten,
Die Furcht, Elise werd' ihm nicht verzeihn,
Wenn er — —

Elise.

Ach, alles soll ihm nun verziehen

Oheim.

So darf er sprechen? Darf die Liebe frei sich z
O nehmen Sie ihn hin! Er ist nun ganz ihr e
Auf immer hat er Ihnen sich geweiht;
Er lebt und stirbt in süßer Dienstbarkeit,
Und diesen Zettel hier will er als erstes Zeiche
Der treuesten Ergebung überreichen.

Elise.

Den Zettel? Nein, ich will ihn gar nicht seh'
Ich war ein Kind; nun ja, das mag ich gern g
Allein das sey genug. Recht thun ist leicht zu n
Doch Unrecht haben schwer; am schwersten, es bek

(Carl nahet sich etwas.)

Auch ohne das Papier weiß ich, daß er mich l

Oheim.

Und daß er Alles gern hin für Elisen giebt!

Elise.

Auch ohne das Papier werd' ich ihn immer lie

Oheim.

Von gleicher Leidenschaft ward noch kein Mens
trieben.

(Carl nähert sich mehr.)



Elise.

Er kommt.

Oheim, (auch näher tretend.)

Er ist schon da.

Elise.

Was weilt er? O geschwind!

Es schlägt mein Herz: herbei! Und meine Arme sind
Geöffnet zum Empfang!

(Der Oheim und Carl, welcher herbeieilt, werfen sich
eide zugleich zu Elisens Füßen, indem sie etwas zurück-
itt, so daß Carl zwischen ihr und dem Oheim zu knieen
mmt.)

Oheim.
Carl. } Elise!

Elise.

Kommst du wieder?

(Carl steht auf und geht mit Elisen einige Schritte
eiter vor. Der Oheim bleibt noch eine Weile in der-
lben Stellung.)

Carl.

nd mußt' ich nicht? Es zog mich deine Stimme nieder
Wie eines Zaubers Kraft. Rinaldo kann nicht fliehn!
Und wie dem Frühling nach die Schwalben fröhlich ziehn,

Folgt er dir überall, und kennet kein B
Als immer dich zu sehn, zu hören, zu u

Elise, (lächelnd.)

Ich habe dich gequält? Nicht so?

Carl.

Du

Elise.

Du warst wohl bös auf mich?

Carl.

Und sollt' ich e

Elise.

Das freut mich.

Carl.

Wie?

Elise.

Nun ja, die Strafe muß

Carl.

So, so! man mußte wohl an mir se
fühlen?

Elise.

Ganz recht.

Carl.

Ich denke doch, die Schuld war

Elise.

Mein Freund, da hast du dich im Denken übereilt.
Nicht allen gleich vertheilt der Himmel seine Gaben:
Das Weib muß immer Recht, der Mann stets Unrecht
haben.

Carl.

Es sey. Ich müßte nicht dir gegenüber stehn,
Den Mund, der schweigend selbst mich überführt,
nicht sehn,
Und dieses Auge nicht, wollt' ich dir widersprechen.

(Er küßt ihre Hand.)

Oheim,

(der indeß aufgestanden, aber auf demselben Fleck stehen
geblieben.)

Beliebt's Euch, das Gespräch ein wenig abzubrechen?
Ich steh' erbärmlich da, wie ein Laternenpfahl,
Und Ihr, Ihr laßt mich stehn, und seht mich nicht
einmal.

Elise.

Herr Oheim — —

Carl.

Onkel — ich —

Oheim.

Aha! Ihr seyd verlegen?
O nicht doch! Nein, genirt Euch gar nicht meinetwegen.

Ihr denkt, ich schäme mich? Ich bin sehr
fernt.
Das Schämen hab' ich längst mit dem Latein
Und recht besehn, ist mir ein Unrecht denn be
Die Schuld lag nicht an mir; die Schuld
Elisen.
Wenn dir dein Haus verbrennt, so schiltst
das Haus,
Das sich verbrennen ließ, du schiltst das Feu

Carl.

Mein Oheim spricht sehr wohl. Sie muß di
tragen;
Denn alles, wenn's nur zieht, sie spannen's
Wagen.

Elise.

Mein Onkelchen verzeiht?

Oheim.

Mein Onkelchen!
Durch wen steht Onkelchen als armer Sünde
Wer macht dem Onkelchen erst Hoffnung b
Spaße,
Und schickt das Onkelchen dann heim mit lange

Elise.

Es war doch nur Ihr Scherz.

Oheim.

Ei nein, mein Ernst — und sta
Ich war in allem Ernst der Bär in Lilis Park,
Und wollten Sie es nur auf die Gefahr probiren,
Sie sollten dann gewiß den Ernst recht deutlich spür
Indeß was ist zu thun? Ich muß ja doch verzeihn,
Und lachen Sie mich aus, ich stimme selbst mit ei
Doch will ich, guter Freund, den guten Rath
geben:
Laß mich nicht länger mehr in diese Augen sehn.
Könnt' Onkelchen noch jetzt den dummen Streich bege
War's auch der letzte wohl noch nicht in seinem Leben
Und wenn sich's schickt und glückt — ich sag' es
heraus —
So stech' ich dich, mein Freund, am Ende doch noch a

Carl.

Ich zweifle nicht. Wer kann der Weiber Laun'
messen?

Elise.

Still, still! — Wir haben ja des Räthsels ganz v
gessen.

Carl.

Und auch des Zettels? nicht?

Elise.

Ich dachte nicht dar

Carl.

Ich geb' ihn dir.

Elise.

Nein, nein. Ich rühr' ihn gar

Carl.

Doch lesʼ ich dir ihn vor, so darfst du ihn doch

Elise.

Ei nun, ich kann dir ja das Lesen nicht verw

Oheim,

(ihm den Zettel reichend.)

Da lies nur, lies! Mir wird Zerstreuung dienl

Carl.

Das Räthsel erst; dann folgt der Zettel hinte
So ist es wie es soll — Und würd' uns doch i
Zu jedem Räthsel auch die Lösung gleich gegel

(Er faltet den Brief aus einander, und lies

Das Räthsel.

An meinen Freund.

Den höchsten Reiz, das süßeste Vergnüger
Mit einer Silbe hast du sie genannt.

gemacht, um überall zu siegen,
unbewehrt, den Palmzweig in der Hand.

as Schönste, was des Künstlers Phantasie
je erflog auf ihren kühnsten Flügen,
ußte sich in seine Formen schmiegen,
s entzückt das Auge nur durch sie.

d eine Blume reicht es dir allein —
Himmelsgärten trug ein Gott sie nieder;
unkeln Thal erwachten süße Lieder,
Himmel schaute Morgenroth herein. —

in Führer durch der Kindheit Dämm'rungsauen,
iter in der Jugend goldnem Licht,
dich erquickend wenn der Mittag sticht,
dir's allein den Erdenhimmel bauen.
ist, wenn wir den bösen Zungen trauen,
Himmel auch ohn' Ungewitter nicht.

Oheim, rathen Sie. Die Schranken stehn uns offen,
reffen Sie es wohl! — es hat Sie oft getroffen.

Oheim.

s, noch kürzlich erst — und hart an Seel' und Leib.

Elise.

Der Zettel? Nun?

Carl,

(erbricht den Zettel.)

Da steht: das Räthsel ist —

(Er küßt Elisen die Hand; der Oheim
dann aber ergreift er Elisens Hand, und küß
Vorhang fällt.)

Der Talisman.

Eine Kleinigkeit.

Fortsetzung des Räthsels.

1806.



Erste Scene.

Waldige Gegend.

Elise,

(tritt auf, und sieht sich, die Hand vor die Sonne haltend, um.)

'r bleibt sehr lange weg. Sonst blieb er nicht so lange.

ıs Vorwerk ist so nah — beinahe wird mir bange.

nein! man nimmt sich Zeit, man schlendert durchs Gesträuch! —

ja, ich merk' es wohl: befreit die Ehe gleich

arme Mädchenherz von einem schweren Steine,

ıängt sie ihn dafür den Männern an die Beine.

(arl kommt von hinten, und umfaßt sie plötzlich.)

ıdlich! — Nun, es gab dort viel zu thun wie's scheint?

Carl.

ist wohl, ein Geschäft ist nie der Liebe Freund.

Elise.

Du ließest mich doch gar zu lange warten.
Ich hielt's nicht länger aus, ich eilte durch den Garte
Und wollte just auf jenen Hügel gehn,
Nach meinem Ritter dort voll Sehnsucht auszusehn.

Carl.

Das weiße Kleid hat mir den Weg gewiesen.
Ich bog hieher, und fand, was ich gesucht — Elisen.

Elise.

Mir ist so wohl und frei, — verweilen wir noch hier!
Der Abend ist so schön.

Carl,

(ihre Hand an die Brust drückend.)

Schön ist er nun erst mir!

Elise.

Nach jenem Hügel komm. Sieh, wie die Wolken glühen,
Durch unser Thal der Abend golden fließt,
Wie jede Knospe sich dem Frühlingshauch erschließt —

Carl.

Und Lieb' und Lust in tausend Formen blühen!

Elise.

Willkommen, Lenz! nie warst du schöner mir.

Carl.

zen, Lenz! die Liebe kam mit dir.

Elise.

des Daseyns Blüthe mir gegeben.
Geliebter, wär' ich ohne dich?

Carl.

n den Vollmond auf dem Hügel schweben?
ht er, der vor wenig Tagen sich
los, unbemerkt, noch durch den Himmel schlich!
t in ihm das Bild von meinem Leben:
, dunkel, eh' ich dich gekannt!
ter Glanz und Lust und fröhlich freies Streben,
es Auge sich voll Huld mir zugewandt.

gehen Hand in Hand weiter, als wollten sie seitwärts abgehen.)

Elise.

das? — Sieh, was blinkt zu deinen Füßen?

Carl, (es aufhebend.)

chen — reich verziert — ein goldner Schlüssel d'ran —

Elise.

geschwind! Ich eil' es aufzuschließen.

Carl.

Und diese Schrift — sieh' hier! — was sagt
schrift an?

Elise, (lesend.)

„Schließ auf, du findest einen Talisma
Er führt zu Ruhm und Ehrenstellen;
Er macht dir alles unterthan;
Er schließt dir auf des Reichthums wahr
Und Gold häuft unter deiner Hand sich
Doch dem vereinten Paar kann er nicht
Denn nur durch Trennung herrschet er a

Carl.

Durch Trennung nur? So sollten wir uns
Ihn zu besitzen?

Elise.

O, so will ich ihn nicht
Hinweg mit ihm! hinweg mit dem, was er v
Nimm hin, mich reizt die eitle Lockung nich

Carl.

Gold, Ehre, Macht und Ruhm, ihr seyd
des Thoren,
Ihr seyd nur kümmerlich aus Erdenstaub ge
Was in der Brust hier lebt, kam aus dem Hin
Das einzig wahre Glück, ich hab' es ja in

Elise.

g die Blume dort der Sonne Strahl entbehren,
dein freundlich Wort und deiner Augen Licht.

Carl.

rd der Strom zu seiner Quelle kehren,
eses Herz der Treue Wort dir bricht.

Elise.

ninder Glücklichen sey dieses Glück beschieden.
g!

Carl.

Hinweg! du störst nicht unsern süßen Frieden.

Er setzt das Kästchen hin. Sie sind im Begriff
zu gehen.)

Elise, (zögernd.)

halt! Wer weiß — ich hab' es nicht bedacht —
veiß von welcher schadenfrohen Macht
Kästchen hingestellt, den Menschen zum Verderben.
lück verschmäht, wie wir, nicht jeder zu erwerben.
ndrer — ach! wer weiß — nein, die Gefahr ist
groß. —
rgen wir es tief, tief in der Erde Schooß.
eile!

Carl.

Hin! du willst es hier vergraben?

Elise.

ı Spaten schnell.

Carl.

Mein Kind, du willst es haben,

Doch —

Elise.

Nun, was?

Carl.

Was geht's uns weiter an?

:r kommt vielleicht, den es beglücken kann.

Elise.

? Armer Freund, wie muß ich dich bedauern.

t die Mächte nicht, die feindlich um uns lauern.

ı Fall, den mir die Mutter oft erzählt:

t' ein junges Paar; es schien ganz auser- wählt

mel selbst auf Erden anzubauen;

it, kein böses Wort; ein herzliches Vertrauen,

er Verein, ihr Wille sein Begehr,

ıck ihr Lächeln; nichts ward ihm für sie zu schwer.

Carl.

Elise.

Der gleiche Fall. Nun, einst geht sie spazieren,
Da fällt ein Schächtelchen, das Gold und Silber zieren,
Ihr plötzlich in's Gesicht. Sie hebt es auf. Wie schön!
Ihr klopft das Herz, sie kann nicht widerstehn —

Carl.

Und nimmt es mit: das war vorauszusehn.

Elise.

Doch als sie's öffnet, sieh! da drängt zu ihrem Schrecken
Sich eine Fliege, schwarz und furchtbar groß, heraus,
Summt um sie her, durchsummt das ganze Haus,
Summt Tag und Nacht, und ist doch nirgends zu entdecken.

Carl.

Der Ehestand zog ein. Das Summen kennen wir.

Elise.

Von diesem Augenblick wich alles Glück von ihr.
Sie sah des Mannes Liebe schnell erkalten;
Er wich ihr aus, er ließ sie meist allein,
Und blieb er auch bei ihr, wollt' er im Hause schalten.

Carl.

Ah, allerdings mein Kind, das war auch gar nicht fein.

Elise.

Jetzt gab es immer Streit, jetzt gab es ha
Die Fliege summte fort zu ihrer Pein;
Sie ließ ihr niemals Rast noch Ruh an k
Es stellte sich ein stiller Trübsinn ein,
Und endlich, um des Lebens Qual zu kü
Bleibt ihr kein Ausweg, als in's Wasser s

Carl.

Sehr rührend! Nun, ich geh' und hol d
(Wieder umkehrend.)
Ich geh' — das Kästchen bleibt — es
hier?

Elise.

Nun ja.

Carl.

Der Schlüssel auch?

Elise.

Mein Freund, w
Welch Mißtraun? Liebst du mich?
mich
Bin ich ein Kind?

Carl.

Mein Kind, du bi
Ein Engel, doch bei alledem —
(Sie wendet sich erzürnt

Nun ja, ein Weib, das ist schon nicht zu ändern;
Doch schön und klug und gut, wie keins in allen
Ländern.
Auf deinen Geist, dein Herz ist eine Welt zu baun,
Und selbst dies Kästchen dir mit Freuden zu vertraun.

(Er küßt ihr die Hand und geht ab.)

Zweite Scene.

Elise, (allein.)

An Neugier litt' ich nie; sie hat mich nie verleitet.

(Sie geht vor dem Kästchen hin und her.)

Sehn möcht' ich wohl, worauf die Inschrift deutet,
Nur sehen, weiter nichts! Nur sehn den Talisman,
Den ich doch einmal nicht besitzen kann!

(Sie wendet das Kästchen mit dem Fuße.)

Sehr zierlich, in der That, das muß man sagen!

(Sie hebt es auf.)

Ein Blick, ein einz'ger Blick wär' doch zu wagen.

(Sie ergreift den Schlüssel, dann sich besinnend.)

Allein dem Auge folgt die Hand so hurtig nach;
Es ist ein kleiner Schritt vom Schauen zum Verlangen,

Und alle Schranken bricht, wer frech die erste
Nein, nein, so leicht soll mich der Talisman nicht fa

(Sie liest die Inschrift noch einmal.)

Durch Trennung nur! Hinweg, hinweg von mi
Gefährliches Geschenk! Die Schlange spricht au

(Im Begriff es hinzusetzen.)

Doch wenn ich's mit mir nähm'? Nein, nein
wird vergraben.

(Seufzend.)

Ich will es nicht — doch soll es auch kein an
haben.

Dritte Scene.

Carl, (mit dem Spaten.)

Da bin ich.

Elise.

Nun geschwind!

Carl,

(hebt das Kästchen auf und trägt es nach dem Hintergrunde.)

Hier mitten auf dem
Hier grab' ich ihm das Grab, dem stolz verschm
Schatz.

Und möcht' an unser Herz nie das Verlangen fassen,
Den Leichnam wieder auferstehn zu lassen!
Ich steh' für mich — doch du — — —

Elise,

(lächelnd den Kopf wiegend. Nach einer kleinen Pause.)

Es hatt' ein Mann ein Vögelein;
Er hielt es wie sein Leben,
Und immer mußt' es bei ihm seyn,
auch war's ihm treu ergeben.

Auf seinem Zimmer spät und früh
Sang's ihm die schönsten Lieder,
Und flog's hinaus, fort flog es nie,
Kam auf sein Locken wieder.

Doch bald, das ist so Männersinn,
Schaut er nach andern Dingen,
Sah nicht mehr nach dem Vöglein hin,
Ließ ungehört es singen.

Da trauert's einen Augenblick,
Dann schwingt es das Gefieder:
Ade! — Wohl lockt er's nun zurück,
Das Vöglein kommt nie wieder.

Carl,

(der indeß das Kästchen vergraben.

Und nun, das heißt?

Elise.

Das heißt: ich lebe n

Wenn du mich liebst, wird mich kein fr
besiegen;

Doch wendet sich dein Herz erkaltet ab von

Dann heb' ich diesen Schatz.

Carl.

So bleibt er e

(Er faßt ihre Hand, und eilt mit ihr d

Vierte Scene.

(Das Theater verändert sich in ein Zim

Elise, (auftretend.)

Das heißt zu rechter Zeit zurückgekehrt.

Der Sturm erwacht; horch! wie er an
fährt!

Mit heis'rer Stimme kreischt ihr Lied die V

Als ob sie ängstlich an den jüngsten Tag

Mir graust! Es ist wohl schön, so auf dem

Wiederkehr des Frühlings sich zu freun,
n Thal und Berg sich schmücken voll Verlangen
holden Gast recht festlich zu empfangen;
ihm des Morgens durch die Wiesen gehn,
seinen zarten Blumenkindern sehn,
sie erwachen unter seinen Küssen;
grünen Rand der Bäche horchend stehn,
uns von ihrer Lust was vorzuplaudern wissen. —
ja, das ist recht schön, so lang schön Wetter gilt;
wenn der Himmel sich in Trauerkleider hüllt,
n seine Wolken sich in Strömen niedergießen,
uns zur Pönitenz in enge Mauern schließen,
a dann nichts übrig bleibt, als mit ergebnem Sinn
eicht, wenn's noch so glückt, mit der Frau Pastorin
ihrer kranken Kuh und von der Welt Gebrechen,
Männchens Predigten den Abend todt zu sprechen —
ja, dann wünscht man sich voll Sehnsucht nach der Stadt;
giebt es Schauspiel, Ball — ich hab' das Land recht satt!

(Ans Fenster tretend.)

möchte wohl — Ha sieh! dort wird der Himmel lichter.
schneidet alles mir langweilige Gesichter —
möchte wohl hinaus — das Kästchen — noch einmal —

Ich weiß nicht was ich will, ich bin mir selbst z
Qual!

(Sie wirft sich in einen Stuhl.)

Fünfte Scene.

Carl,

(tritt ein; nach einer Pause.)

So sehr vertieft? — Verzeih, daß ich so lange weilte.
Ein Sträuschen sucht' ich dir, als mich der Sturm
ereilte,
Und aus dem Garten trieb. Zu dir flücht' ich herein,
Hier lacht der Himmel mir, und hier ist Sonnenschein.

(Er giebt ihr einige Blumen.)

Elise.

Der Himmel ist sehr trüb', die Sonne ist gesunken.

Carl.

Doch morgen, neu belebt, geht sie die alte Bahn,
Und an des Abendrothes letzten Funken
Zünd't sich ein Morgenroth in unserm Innern an.

(Er trägt einen Stuhl an ihre Seite, und setzt sich.)

Noch hab' ich heute nicht so traut bei dir gesessen. —

e glücklich sind wir doch im häuslichen Verein!
neidenswerthes Loos, sich selbst genug zu seyn,
süßer Einsamkeit die Menschen zu vergessen,
: wohl sich selbst dazu, und seine Zeit allein
ch des Geliebten Herzensschlag zu messen!

Elise.

: glücklich!

Carl, (ihre Hand küssend.)

Selig!

(Pause.)

Elise.

Ach!

Carl.

Du seufzest?

Elise.

Nein, mein Kind,

dachte nur —

Carl.

Woran?

Elise.

Daß wir so einsam sind —

d doch so glücklich!

Carl.

Ja, das sind wir.

(Abermalige Pause.)

Es ist Schade,
Der Sturm verdirbt uns heut die Mondscheinpromenade.

Elise.

Ach ja, ich wünschte wohl —

Carl.

Und was denn?

Elise, (zerstreut.)

Eben das.

Carl.

Spazieren gehn?

Elise.

Ja — nein! — ich wünsch' — ich weiß nicht was.
Mich schläfert.

Carl, (ein Buch ergreifend.)

Lesen wir ein wenig.

Elise.

Hat nicht Eile.

Carl.

Das Buch —

Elise.

Ist schön — doch macht's ein bischen Langeweile.

Carl.

So gehn wir ans Clavier.

Elise.

Es ist zu sehr verstimm

Carl.

Es scheint, auch du.

Elise.

Ein wenig, wie man's nimmt.
Unmöglich ist's, sich immer gleich zu bleiben,
Und ach! des Menschen Herz —

Carl.

Ist schwerlich zu beschreibe
So wenig als ein Weib: der Südwind bläßt es hei
Der West bringt Zärtlichkeit, der Nordwind lauter E

Elise.

Ihr Riesen ihr — aus Schnee! gäb's keine Sonne
stralen,
Es stünd' euch trefflich an, mit Festigkeit zu prahle

Carl.

Ihr schwankt nur hin und her, und wissend ka
warum
Seyd ihr — —

Elise.

Du triffst das Wort: wir schwanken — ihr fallt u

Carl,

(springt ärgerlich auf, und nachdem er einigemale hin und her gegangen, tritt er ans Fenster.)

Das Wetter ruht; hell blickt der Himmel wieder:
Die Stubenluft drückt Leib und Seele nieder;
Im Freien ist man frei, das Herz erweitert sich, —
Laß uns spazieren gehn —

Elise.

Die Schuhe drücken mich.

Carl.

Ich glaube fast, mich auch.

Elise, (zerstreut.)

Das ist ja zum Erstaunen.
Ja, enge Schuh' — —

Carl.

Und böse Weiberlaunen,
Sie drücken beide, Kind.

(Als sie nicht auf ihn zu hören scheint, ärgerlich fortfahrend.)

Da spricht man bald kein Wort,
Bald klappert wiederum die Mühl' in einem fort,
Daß uns nichts übrig bleibt, — —

Elise.

Als höflich zu verstummen.

Carl,

(nach einer kurzen Pause.)

Mein Schatz, mir däucht, ich hör' die große Fliege summen,
Von der du mir erzählt.

(Sie ergreift eine Guitarre, und schlägt einige Accorde an; er läuft und holt eine Violine.)

Musik? Ich bin beim Tanz!
Ein sanftes Lied! So löst sich jede Dissonanz.

Elise,

(singt nach einer rasch bewegten barocken Melodie. Er begleitet sie auf der Violine.)

Der Wald verstummt,
Der Käfer summt,
Und führt die Mücke zum Reihen.
Das Irrlicht hüpft
Voll Lieb' und schlüpft
Zum Teich, um die Unke zu freien.

Carl.

Das ist ein schlechtes Lied.

Elise.

Die Schuld liegt am Begleiter.
Es ist ein feines Lied; wenn du verständ'st — —

Carl.

Nur weiter!

Elise, (singt.)

Da schleich ich lind
wie Abendwind
zu Liebchens einsamer Klause;
Doch Liebchen macht
Thür zu und lacht:
Mein Schatz, ich bin nicht zu Hause!

Carl.

Das Lied gefällt mir schlecht.

Elise.

Das macht mich sehr betrübt.

Carl.

Du spielst das Instrument auch noch zu ungeübt.

Elise.

Das mag wohl seyn, allein wie konnt' es besser klingen,
Du griffst so falsch, daß mir die Augen übergingen.

Carl.

Mir ward doch sonst das Glück des Beifalls nicht
versagt.

Elise.

Ja sonst!

Carl.

Ach wohl, sonst, sonst! Sonst waren andre Zeiten.
Du hast mit diesem Wort dich selber angeklagt.

Der Talisman.

as willst du denn? Elise.

Carl.

O nichts! Es hat nichts zu bedeuten

as? Elise, (hastig.)

Carl.

Nichts. — Komm ans Clavier; da wird uns

une flieht; besser seyn.

wenn nicht, so macht sie eine Pause.

wahr, mein Kind?

Elise, (singend.)

„Mein Schatz, ich bin nicht zu Hause.“ —

sich wohl oft noch leere Stunden ein.

Carl.

bemerkt! Es scheint, die Zeit dir zu ver-
treiben,

heute nicht. — Du wärst wohl gern allein?

Elise.

Carl.

Es fällt mir bei, ich muß noch Briefe
schreiben.

an indeß?

Elise.

Ach, ich besinne mich:
Die Frau des Amtmanns bat mich gestern hin zu sich.
Vielleicht besuch' ich sie.

Carl.

Nun denn, auf Wiedersehen.

(Er geht hastig ab.)

Sechste Scene.

Elise, (allein.)

Adieu! — Ei, ei! so barsch davon zu gehen!
Der Ehmann meldet sich. Wir sehen es mit an.
Nur immer zu, mein Freund; Sie finden ihren Mann.
Jetzt gehn wir ganz allein spazieren — in den Garten?
Warum nicht auch in's Feld? Soll ich auf ihn denn
warten?
Warum nicht auch? — Hm! — Ja, ich seh' nicht
ein: —
Das schöne Kästchen — soll es denn begraben seyn?
Soll unberührt und ungekannt vermodern?
Und quälen soll mich das Geheimniß ewiglich?
Nein — was unmöglich, kann kein Sittenrichter fodern

n einz'ger Blick — ich geh! — Ein Spaten findet sich.
s Blick und weiter nichts!
(Nach der Seitenthür, wo er abgegangen.)
Adieu, empfehle mich!
(Sie geht ab.)

Siebente Scene.

as Theater verwandelt sich in einen freien mit
n umgebenen Platz, wie in der ersten Scene.)

Elise,
itt auf mit einem Spaten in der Hand.)

s es seyn. Nicht weit von diesen Eichen.
ein Stein darauf; ich legt' ihn mir zum
Zeichen. —
o schauerlich! Die Nacht sinkt schon herein. —
in dem Laub, als spräch' es: so allein? —
a ist der Platz. Ganz recht, und in der
Mitten
' Stein noch da. Nun frisch zum Werk
geschritten.
ihre Handschuh aus, und legt sie auf
die Erde.)
allzutief, und bald, bald ist es mein,

Bald — still! was ist das? Ha! was rauscht da durch
die Hecken?
Ja, ja, es kommt! — Wohin? wo soll ich mich
verstecken?

(Sie springt bei Seite ins Gebüsch, und läßt Spaten und Handschuh zurück.)

Wenn nur kein wildes Thier — Ach, Gott, ich
hört' einmal —
Wie? Himmel! seh' ich recht? — Es ist der Herr
Gemahl.
Ha, der Verräther! Wart!

(Sie zieht sich ganz zurück.)

Achte Scene.

Carl,
(kommt mit einem Spaten auf der Schulter.)

Was hilft mir alles Sträuben!
Es drängt und zieht mich fort, und läßt kein Wort
mich schreiben.
Vernunft, so bist du denn nur eine Kindermagd,
Die prunkt und herrlich thut, so lang' die Kleinen
schlafen;
Kaum daß ein Trieb erwacht, geneckt und baß geplagt;

oft zwar schilt und keift, doch niemals wagt zu strafen,
zwar zu leiten scheint, doch immer voll Verdruß
jedem Schritt den Kleinen folgen muß,
'm-Fallen schützen soll, allein, trotz dem Bestreben,
h nur zurechte kommt, sie wieder aufzuheben,
, will sie anders stets in Brot und Ehren seyn,
wungen, jeder Unart obendrein
Mäntelchen vertuschend umzugeben!
Wie schnell, wie kräftig ist, mit welcher Zaubermacht
die Erinnerung des Kästchens jetzt erwacht!
führt zu Ruhm und Ehrenstellen,
schließt dir auf des Reichthums wahre Quellen." —
einmal sind wir da, so will ich ihn auch sehn,
Talisman, und dann beruhigt wieder gehn. —
ihn, behalten nicht, ihn nicht einmal berühren!
lick — nun, ist ein Blick! Was hilft philosophiren.
der Platz, hier Spaten schlage ein!

(Er fängt an zu graben.)

vei, drei, vier, und unser Schatz ist mein.

Elise,

ndeß herangeschlichen, ihn auf die Schultern schlagend, und zugleich:)

Ist mein!

Carl, (erschrocken aufsehend.)

Ha — was? — Wie? du?

Elise.

Ja, ich. —— Ei, ei, du bist erschrocken.
Du wirst ganz blaß, es scheint die Zunge dir zu stocken.
Ist nichts zu riechen da? — Mein Freund, du dauerst mich.

Carl.

Was aber — —

Elise.

O nur still. Schweig, und erhole dich.

Carl.

Was machst du aber hier?

Elise.

Die Frage geb' ich wieder.
Was machst du hier? Du schweigst? Du schlägst die Augen nieder?
O, Schauspiel, jammervoll, wie nie mein Aug' es sah!
Der Herr der Schöpfung steht, ein armer Sünder, da.

Carl.

Madam, was wollen Sie? ich muß Sie nochmals fragen:
Welch seltsam unanständiges Betragen!

Elise.

.? hör' ich recht? Ist's möglich? diesen Ton!
wagen ihn mit mir? Ist alle Schaam entflohn?
tatt sich reuevoll zu Füßen mir zu werfen,
ch durch Beleidigung die schwere Kränkung schärfen!
iß ich denn etwa nicht, was Sie hieher gebracht?
, warum deckte nicht mein Auge tiefe Nacht!
wüßt' ich nicht, so wär' der Traum mir nicht entrissen,
r mich so lang' beglückt! — Ach, selig, die nicht wissen!

Carl.

n Kind, was eiferst du! die Neugier trieb mich her.
vollte sehn — —

Elise.

Nein, nein, nicht Neugier, es war mehr.
sigkeit, Verrath, die euch im Herzen wohnen,
Schmeichelworte euch auf glatten Lippen thronen;
berdruß, der, wo euch Gegenliebe glüht,
em Strahl Gedeihn, ein heimisch Unkraut, zieht,
ie Liebe, ein Gewächs aus fremden Zonen,
Brust ermattend bald verblüht —
es, die an diesen Ort dich jagen!
e Einerlei war ja nicht mehr zu tragen.

Carl.

du thust mir weh!

Elise.

Wie hab' ich ihn geliebt!
Und er — ist's möglich? er, den nie ein Wort betrübt,
Er will dies Herz voll Liebe nicht mehr kennen,
Und sich — vielleicht auf immer — von mir trennen!
Nimm ihn, den Talisman, der Gold und Ruhm verspricht,
Sey reich und hochberühmt — du bist doch glücklich nicht.
Einst werden Reu und Gram sich an dein Lager stellen,
Einst sehnst du dich zurück zum Rieseln unsrer Quellen,
Zu unserm stillen Dach, das Ruh und Frieden giebt,
Und seufzend sprichst du dann! nur sie hat mich geliebt.

(Sie bedeckt das Gesicht mit dem Tuche.)

Carl.

Elise, göttlich Weib, sieh mich zu deinen Füßen!
Könnt' ich mit meinem Blut für meine Thorheit büßen!
Ich fehlte, ja, doch treulos war ich nicht.
Nur Leichtsinn, Neugier war's — du wendest dein Gesicht?

(Sie lacht hinter dem Schnupftuche.)

Willst du dem Sünder nicht vergessen und vergeben?
Reich mir die liebe Hand; sie ist mein Glück und Streben.



Elise.

wider Willen glaubt mein thöricht Herz an ihn,
ob der Mund auch zürnt, es hat schon längst verziehn.

ie reicht ihm die Hand, er drückt sie aufstehend an rust.)

laß uns länger nicht an diesem Ort verweilen.

Carl.

du verzeihst?

Elise.

Ja, ja. Doch komm, wir wollen eilen.
rt ist mir verhaßt.

Carl.

Nur einen Augenblick.

(Er geht seinen Spaten zu holen.)

Elise, (ängstlich.)

ch!

Carl.

Nein, ich laß den Spaten nicht zurück.

t ihn auf, und kommt dann sprechend auf rück, wo sie angefangen zu graben.)

hn mit, auf daß er mir zum Mahner werde,

Wenn ich einst — —

(Er stolpert über den andern Spaten.)

Was ist das? — Noch einer an der E
Und diese Handschuh — wie? — Elise, sieh doch he
Du schweigst? Du kennst sie nicht? — Welch se
Ungefähr!
Und doch, es scheint beinah, du bist erschrocken.
Es scheint fürwahr die Zunge dir zu stocken.
Mein Kind, du dauerst mich.

Elise.

Es war ein Scherz, mein

Carl.

Ein Scherz, o ja, wie Weiberscherze sind,
Die mit dem Heiligsten nach Lust und Laune sche
Und wahrlich nur der Scherz geht dem Geschlech
Herzen. —
O Thor, leichtgläub'ger Thor, demüthig fro
Thier,
Von guter Art und häuslich zahmen Sitten!
Ist's möglich? reuevoll, und auf den Knieen ih
Beschämt ihr eigenes Verbrechen abzubitten! —
Das war es also, was aus ihrem Unmuth spra
Der Blitz, der plötzlich mir aus heiterm Himmel b
Und ich, ich wußt' es nicht, daß, wenn die W
schmollen,

Reißt nur ein Wunsch sie treibt, den sie nicht wünschen sollen!

(Sich von ihr abkehrend.)

Ein Mährchen hört' ich einst von Frauenlieb' und Treu:
Es war aus alter Zeit; die Zeit ist lang' vorbei.

Elise.

Was eiferst du, mein Freund? Vergeben und vergessen!
Mir däucht, die Schuld ist beiden gleich gemessen.

Carl.

Ach, alles möcht' ich gern vergessen und verzeihn,
Doch bei der gleichen Schuld noch diesen Heuchelschein,
Sich ungestörten Muths als Richter zu erheben,
Sie selbst die Schuldige, das kann ich nicht verzeihn.
Wer sie betrügt, der raubt der Liebe auch das Leben.

Elise.

Du häufst der Worte viel, verdirbst die edle Zeit.
Es ist ja doch geschehn, und — nun — es thut mir leid;
Doch einmal hier, laß uns mit treu vereinten Händen,
Was einzeln uns hieher geführt, vollenden!

Carl.

Nicht so, nicht ich! ich mag nun nichts mehr sehn.

Elise.

Wie's dir gefällt. — Nun? Wie? Du kannst nu
Ich komme nach.

Carl.

Du willst? —

Elise.

Was dort versteckt, er

Carl.

Am Abend spät, allein — —

Elise.

Die Sorge magst du
Wer wandelt im Beruf, der fürchtet sich auch

Carl.

Wie diese Neubegier durch alle Schranken bri
Sie muß das Kästchen sehn, und ständ' der 2
Flammen;
Ja, bräch der Himmel über ihr zusammen,
Sie wich und wankte nicht.

Elise,

(sich zum graben bereit machend.)

Ja, ich gesteh' es ein:
Ich wich und wankte nicht.

Carl.

Ich lasse dich allein. —

h geh'!

Elise, (grabend.)

Adieu.

Carl, (zurückkehrend.)

Madam, Sie werden es bereuen.

Elise.

), nein, das hoff' ich nicht.

Carl, (zurückkehrend.)

Ich werd' es nie verzeihen.

Elise.

, doch!

Carl.

Nun dann, so sey's! — Es ist der letzte Schritt.
lein Sie zwingen mich. — Wohlan! — ich helfe mit.

Elise,

nachdem sie kurze Zeit gemeinschaftlich und schweigend gegraben.)

o, grab' du nur allein. Doch bin ich nicht gern müßig;
h sing' dir eins dazu.

Carl.

Das ist ganz überflüssig!

Elise.

Wie du befiehlst. — Du giebst dir viele Müh;
Mein armer Freund.

Carl, (emsig fortgrabend.)

Für Sie, Madam, für Sie.

Elise, (lächelnd.)

Du wirst den Talisman doch auch betrachten müssen.

Carl.

Ich mag ihn gar nicht sehn. Ich will nichts von ihm wissen.
Betrachten sollst du ihn, behalten ganz allein.
Er ist dein Eigenthum.

Elise.

Mein Schatz, was fällt dir ein?
Du weißt, daß wir vereint ihn nicht besitzen können.

Carl.

Wir müssen ohnedieß uns von einander trennen.
Nachdem was Sie gethan, blüht hier für mich kein Glück.
Sobald der Morgen graut eil' ich zur Stadt zurück.

Elise.

Du eilst, dich an die Schaar der Männer anzuschließen.
Was sie gesündiget, das lassen sie uns büßen.



ahrlich nicht zu groß wird meine Buße seyn.
uf den Weg. Mir wird der Lenz doch Blumen
streun!

Carl,

(der indessen das Käſtchen hervorgezogen.)

imm! In deine Hand sey nun dein Glück
gegeben.

(Sie nimmt es nach einigem Zögern.)

auf! — Was zögerst du? — Ich will den
Schleier heben.

nimmt es ihr wieder aus den Händen, und will
ießen.)

Elise.

in, ich thu' es selbst. Du willst ja gar
nichts sehn.

tfernt sich einige Schritte, von der Seite hin=
nn nähert er sich wieder. Sie schließt auf.)

s? Sieh — ein Ei! — Und diese Rosen=
ketten —

t die Rosenguirlande aus dem Käſtchen.)

ım das Ei auch eine Schrift sich drehn —

Carl.

Reich mir die Hand. Wo wär das Glück, das unserm
gleicht?
Uns hat der Himmel offen sich gezeigt.
Und schnell, von dem Versucher uns zu retten,
Umschlingen wir uns fest mit ew'ger Liebe Ketten.

(Sie umschlingt ihn und sich mit der Rosenguirlande, dann gegen das Haus gerichtet:)

Fühlt von den Schwestern dort sich eine engelrein,
So hebe sie getrost auf mich den ersten Stein!

Der Fündling,

oder

die moderne Kunstapotheose.

Lustspiel in zwei Aufzügen.

1807.

Personen.

Der Graf.

Der Maler.

Dessen Frau.

Fritz, ihr Kind.

Der Kammerdiener des Grafen.



Erster Aufzug.

(Ein Saal. Im Vordergrunde rechts eine Staffelei, worauf ein großes verhängtes Gemälde steht; links ein Tisch. Andre Gemälde, Büsten, Malergeräthschaften, u. s. w. liegen umher.)

Erste Scene.

Maler,
(mit seiner Palette beschäftigt.)

Wie freundlich übers Dach dorther der Morgen blickt,
Und seine Rosen mir zum frühen Gruße schickt!
Willkommen schöner Tag — zur Arbeit mir geboren!
Die Sorgen schlafen noch;

(Auf eine Seitenthür deutend.)

d'rum keine Zeit verloren.

(Er enthüllt das Bild auf der Staffelei.)

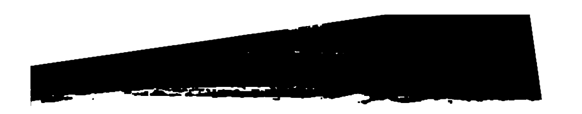
Weg mit allem, was dich neidisch hüllt,
Darfst dich zeigen mein geliebtes Bild.
So vertraut und doch so neu bei jedem Male.

Du mir erscheinst, wie du mein Leben an dich ziehst
Und schöner noch als in dem Morgenstrale,
Im Wiederscheine meiner Liebe glühst!
Wann werd' ich endlich, endlich dich vollenden?
Wenn ich im Himmel bin, pocht mich die Noth heraus
Und tritt mich fordernd an mit hartbeschwielten Händen. —
Begeist'rung in der Brust, und ach! — kein Brod im Haus!

Hier in des Grafen Schloß darf ich zwar jetzt nicht sorgen,
Doch muß ich Kraft und Zeit der eiteln Prunksucht borgen.
Wohlan, so sollst du doch der Kunst geweihet seyn,
Des Tages Blüthe, freundlich stiller Morgen!
Dann spanne der Erwerb ins Joch mich wieder ein.

(Er setzt sich an die Staffelei.)

Die Stelle quält mich hier. Hier sind zu viele Falten —
Erdrücken alle Form — sind allzu klein gehalten.
Ich malt' es gestern, und — wie kann es anders seyn,
Da keifte meine Frau ein wenig auf mich ein.
Die Weiber sind einmal geschaffen uns zu stören.
Stopft euch die Ohren zu: — müßt sie doch endlich hören!
Da steh' ich fest, und kann nicht über diesen Stein!
Es war ja doch so gut; da sollt' es besser seyn,



Da bessert man stets aus — doch besser wird es selten,
Und besser noch als gut kann meist für schlechter gelten.

Zweite Scene.

Frau, (aus der Seitenthür.)

Frau,
(im Hintergrunde wirthschaftend.)
Nun, guten Morgen, Mann! Schon an der Staffelei?

Maler.
Ei ei, so früh, mein Kind?

Frau.
Früh auf, heißt's Feldgeschrei.
[illegible]h auf erwirbt sein Brod. Nun geht's zu kurzen Tagen,
[illegible] gilt es vollends nicht die Händ' im Schooß zu schlagen:
[illegible]n daß man einmal nies't, ist schon ein Tag vorbei.
(In den Vordergrund kommend.)
[illegible] ja, ich dacht' es wohl! da ist das Bild schon wieder!
[illegible] ich das Bild nur seh, geht mir's durch alle Glieder.

Da sitzt er früh und spät daran, und malt und mal[t]
Was doch kein Mensch verlangt, und auch kein Mens[ch]
bezahlt.
Was ihm die Mühe lohnt, läßt er im Winkel liegen.

Maler.

Wenn du ein wenig schwiegst, es wär mir ein Vergnügen.

Frau.

Ja, wo die Wahrheit spricht, da ist kein Ohr dabei.
Hab' ich etwa nicht recht? Was soll die Malerei?
Nach solchem Engeltanz, wer frägt danach jetzunder?
Wer will den Engel jetzt? In's Feuer mit dem
Plunder!
Wenn du nichts besser's kennst, streich Kaufmanns-
schilder an.
Da mal' dann Engel drauf, und alle deine Wunder.
Die Engel wenigstens, die nähren ihren Mann.

Maler.

Entheil'ge nicht die Kunst: du raubst ihr auch das
Leben.
Rührt die Gestalt dich nicht? Wie sie die Wolken
heben!
Wie kühn begeistert schwingt sie sich zum Himmel
auf! —

Malerin.

Mit sammt dem Himmel borgt kein Mensch 'n Thaler d'rauf.

Maler.

Die Nachwelt Tausende!

Malerin.

Welch Glück für deine Erben!
So kannst du doch indeß mit Freuden Hungers sterben. —
Die Mitwelt ist der Gott, zu dem der Kluge fleht,
Und weh dem Werk, bei dem sie nicht Gevatter steht.
Sieh, jetzo fällt das Glück vom Himmel dir herunter.
Jetzt spann' es an den Pflug, und treib' es rasch und munter.
Dein guter Engel führt in dieses Haus dich ein,
Der Graf ist reich und gut, er liebt die Kunst —

Maler.

Den Schein!

Malerin.

Ist immer einerlei! Du sollst das Schloß verzieren,
Deßwegen bist du hier: so mußt du's auch vollführen.
Wofür man mich bezahlt, das ist auch meine Pflicht.
Für diese Malerei bezahlt er dich ja nicht.

Maler.

Er sollt' es aber, wär' ihm Sinn für Kunst gegeben.

Der Reiche legt sein Gold doch stets mit Wi
Giebt er dem Künstler Raum zu schaffen und zu

Malerin.

La lirum larum, Freund! Wärst du ein kluge
Du suchtest fein und schlau den Grafen einzu
Dich seinen Launen selbst gefällig zu bequem
Und widersprächst nicht stets! Das schmeckt de
Herrn
Wie eitel Wermuthtrank. Ich hab' es selbst ni
Meint er, daß blau und grün recht fein zu
stände,
Sprich: allerliebst! und mal' ihm grün' m
Wände;
Spricht er, wie gestern noch: der Genius ist
Schneid' etwas Fleisch hinweg mit willigem
'S ist theuer ohnedieß; auch paßt wohl ohne
Kein starker Genius für unsre dünnen Zeiten
Kurz sey mit That und Wort ihm überall zur
Ein großer Herr spricht selbst im Schlafe n
stand —
Sein Wink sey dir Gesetz — kein Dienst sey
schwerlich —
So wirst du nach und nach ihm werth, dan
behrlich,
Bleibst hier im Schlosse, bist des Glückes lieb
Und wenn's zum schlimmsten kommt, giebt's eine

Maler,
(aufstehend und sie fixirend.)
Es gefällt dir hier?

Malerin.
Wem sollt' es nicht gefallen?
egend, Luft, der Park —

Maler.
Und dann der Graf vor allen?

Malerin.
raf?

Maler.
Der Graf.

Malerin.
Wie so?

Maler.
Auch der gefällt dir? Nicht?

Malerin.
ein guter Herr, so liebreich, wenn er spricht.

Maler.
breich?

Malerin.
Ja, so brav, so artig im Betragen.
g —

Maler.

Gegen dich?

Malerin.

Ich kann nicht anders sagen.

Maler.

Und du auch gegen ihn?

Malerin.

Das ist ja Schuldigkeit.

Maler.

So so!

Malerin.

Auch kenn' ich ihn ja schon seit läng'rer Zeit,
Denn meine Mutter war — ob ihrer feinen Sitten —
Bei der hochgräflichen Frau Mutter wohl gelitten.
Kam diese nach der Stadt, gleich mußte sie zur Hand.

Maler.

Ja ja, du kanntest ihn lang' eh du mich gekannt.

Malerin.

Wie sollt' ich nicht?

Maler.

Es ist noch jetzt zu spüren.

Malerin.

O, er war stets ein Herr von freundlichen Manieren.

ls unsre Hochzeit war, mußt' er auf Reisen gehn,
Seitdem, es sind acht Jahr, hab' ich ihn nicht gesehn,
is vor acht Tagen wir hierher ins Schloß gekommen.

Maler.

efällt mir nicht.

Malerin.

Dein Bild?

Maler.

Der Graf. Es kann nicht frommen —
ird nicht, gefällt mir nicht — ist nicht für uns der Ort —
enn ich dir rathen soll, pack ein — Adieu — und fort!

Malerin.

wie du willst, allein —

Maler.

Je eher, mir je lieber!
ie Luft ist ungesund: mir ist, als hätt' ich's Fieber.

Malerin.

s scheint so, laß uns ziehn — gesund uns wieder seyn!
m Stübchen unterm Dach, da wehn die Lüfte rein,

Und wenn uns auch, wie sonst, nur schmale Bissen werden:
Gesundheit ist ja doch das höchste Glück auf Erden.

Maler.

Der Graf wird freilich — —

Malerin.

Ja, er wird es ungern sehn,
Läßt du die Arbeit ihm kaum angefangen stehn.
Nicht jeder wird wie du sie zu vollenden wissen.
Ja ja, der gute Graf wird schmerzlich dich vermissen;
Wie pries er dein Talent noch gestern gegen mich!

Maler.

Er war bei dir?

Malerin.

Nun ja, er suchte dich.

Maler.

Bei dir?

Malerin.

Er hatte dich im Saale nicht gefunden.
Hier stand er vor dem Bild, als wär' er fest gebunden.
Welch Leben, welche Glut! die göttliche Gestalt!
So rief er. Das Gewand; wie frei es sie umwallt,
Wie reich! und dennoch nicht die schöne Form verhüllend;
Die Sehnsucht reizend und durch Größe wieder stillend!

Maler,

der ihr zuhört, und dann und wann einen Pinselstrich auf das Gemälde thut.)

sagt' er?

Malerin.

Ja. Welch Feuer, sprach er drauf,
kühn begeistert schwingt sie sich zum Himmel auf,
diese Engel, die begrüßend sie umschweben,
ja, man fühlt, sie kann nicht auf der Erde leben,
niedrer Erde nicht: Sie ist des Himmels Braut.

Maler.

sagt' er?

Malerin.

Ja.

Maler.

Wer hätt' den Geist ihm zugetraut!

Malerin.

in lobt' er die Idee, das Schöne und das Große.

Maler.

annt' er sie?

Malerin.

Er nannt's der Kunst Apotheose.

Maler.

, hm! ein Mann von Geist, ein Graf mit viel Verstand.

Malerin, (heimlich lach

Nur eine Stelle war's, wo er zu ta

Maler.

Zu tadeln? Etwa hier?

Malerin.

Ganz recht, d

Maler, (kläglich.)

Ach Gott, ich wußt' es wohl! Der Flec

(Er setzt sich zur Staffelei und betrad

Malerin, (für sich.

Nun, Reisen, fahre wohl! Er sitzt,
Hängt bunte Lappen aus, so beißt

Maler, (hastig aufsteh

Hier werd' ich wie durch Ketten fest
Die Falten brechen mir mein Innerst

(Zu seiner Frau.)

Mein gutes Kind, du siehst — nimm
d'rum,

(Er läuft und holt ein weites

Nimm dies Gewand, mein Schatz
wenig

Malerin.

Wo denkst du hin?

Maler.

Ja, ja, hier wird es fest gestochen —
(Er hat ihr das Gewand umgehangen, und ist bemüht, es malerisch zu ordnen.)

Malerin.

Ich hab' nicht Zeit. Ich muß den Kaffee kochen.

Maler.

Nur einen Augenblick! So — jetzt den Kranz dazu.
(Er holt den Kranz.)
Nun setz' den Kranz mir auf.

Malerin.

Ach Gott, laß mich in Ruh.

Maler,
(setzt den Kranz ihr auf.)
doch den Kranz!
(Er kehrt sie gegen den Spiegel.)
Du bist schön wie am Hochzeittage,
ewig jung und schön!
(Er küßt sie.)

Malerin, (lächelnd.)

Hat man nicht seine Plage!

Maler.

Den Arm jetzt in die Höh! Die A

Malerin.

Wer nach dem Himmel sieht, stößt

Maler,

(er läuft nach der Palette, und bleib
vor ihr stehen.)

Mein schönes Weib! — Es schweb
Gesie

Bei deinem Anblick mir Begeisteru
O steh! Sie kehrt dem nicht, der f

Malerin.

Rupf ihr die Federn aus, so bleibt

(In der Stellung, die er ih

(Der Maler setzt sich an seine

Malerin.

Nun?

Maler.

Engel! den Moment kann mir k

Malerin.

Mal' immer zu, ich will indeß den
(Sie setzt sich, und nimmt die Kaf
Schooß.)

—

Maler, (aufspringend.)
ein Kind, ich bitte dich, nur einen Augenblick!

Malerin, (Kaffee mahlend.)
t nicht für mich; mich schmerzt der Arm und das
Genick.
ägt mancher tagelang die Nase in den Wolken,
em's besser thät, er hätt' mit Fleiß und mit Geschick
ndeß sein Feld bestellt, und seine Kuh gemolken.

Maler.
o bleibt das Göttliche der Kunst dir ewig fern!
iß doch den Kaffee jetzt.

Malerin.
Du trinkst ihn ja doch gern.

Maler.
irf auf mein Bild und mich nur einen Blick herüber!

Der Knabe, (hereinhüpfend.)
omm, Mutter, komm geschwind, sonst läuft die
Milch dir über.

Malerin.
eich, gleich!
(Sie läuft schnell mit dem Knaben fort.)

Maler.
So warte doch, mein Kind! Da läuft sie hin,

Da ist für meine Kunst und meine Noth kein Si
Ihr kann das offne Thor des Paradieses winken:
Sie läßt das Paradies, und muß erst Kaffee trin

(Er setzt sich an seine Staffelei.)

Dritte Scene.

Der Maler. Des Grafen Kammerdiene

Kammerdiener,
(tritt leise herein, und sich überall umsehend.)

Das ist ja hier so still, als zög' der Sonntag ein.
Die liebe Frau muß wohl noch schlafend seyn.

Maler,
(der ihn nicht bemerkt, steht auf, und betrachtet sein Bild.)

Die Hand ist allzu fleißig oft im Kleinen;
Der Ueberblick erst lehrt den Theil dem Ganzen ein

Kammerdiener,
(weiter vorkommend, für sich.)

Wie fleißig thut er nicht! Ist doch ein Tagedieb!

Maler, (ohne sich umzusehen.)

Nun, bist du wieder da, mein Kind? Das ist mir lie
Ich komme gleich —

Kammerdiener.

Wie? Was? Ist ihm ein Geist erschienen?

Maler.

..mußt (Sich umdrehend.) Herr Kammerdiener, Sie?

Kammerdiener.

Zu dienen,

..s Grafen Kammerfreund, und ihr ergebner Knecht.
.. komm' ein wenig früh, doch hoff' ich, eben recht.

Maler, (für sich.)

..ir nicht. Was will er denn?

Kammerdiener.

Dürft' ich ergebenst fragen,

..ie liebe Frau —

Maler,
(ihm aufmerksam nahe auf den Leib tretend.)

Was?

Kammerdiener.

Nichts.

Maler.

Sie wollten —

Kammerdiener.

Wollte sagen,

Weil es so still, sie sey nicht wohl.

Maler.

Wohl, Gott sey

Kammerdiener.

Hört man die Frauen nicht, so glaubt man, s
krank.

Maler.

Und nun? —

Kammerdiener.

Nun — ah sieh da! Da ist ja unsre C

Vierte Scene.

Vorige. Malerin, mit dem Kaffee, hinte
der Knabe, die Tassen tragend.

Malerin,
(einen Knix machend.)

Ergeb'ne Dienerin.

Kammerdiener.

Es ist mir eine Wonne!

So festlich ausgeschmückt?

Malerin,
(schnell das Gewand von sich werfend.)

Ach Himmel, sie ver

ich bat mein Mann, und nun, man muß gefällig seyn.

(Zu dem Knaben.)

e Tassen auf den Tisch.

(Zum Kammerdiener.)

Er hat oft bunte Grillen,

lt da den Kopfputz her, und krönt mich wider Willen.

Kammerdiener.

as umgekehrte Spiel tritt freilich öfter ein.

och paßt das grüne Laub ja herrlich zu der Rose.

Malerin.

ie Rosen sind verblüht.

(Zum Knaben.)

Lauf! hol die Zuckerdose.

Kammerdiener,
(halb laut zur Malerin.)

erblüht? Ganz anders meint der Graf. Nicht blind sind wir.

Knabe,
(dem Maler eine Tasse bringend.)

a, Vater, trink geschwind.

Maler, (aufstehend.)

Mein Bursch, ich danke dir.

Kammerdiener,

(… d sich von der Malerin entfernend, un… Knaben bei der Hand nehmend.)

… Hühnchen! ganz des lieben Vaters Z…

Malerin, (seufzend, bei Seite.)

…nes Kind, wär dein Gesicht schon eine Lüge!
…er Vater, ach! du hast ihn nie gekannt.

Kammerdiener.

… Bahn erwählt für ihn und einen Stand?
… aus ihm?

Knabe.

Ein Maler will ich werden.

Kammerdiener.

…höne Kunst.

Maler.

Die schönste, Herr, auf Erden.

Knabe.

… schon recht hübsch, recht brav, wie Vater
spricht.

(…Maler geht ein paar Schritte nach seiner Staf…
wie er den Rücken wendet, nähert sich der …

Kammerdiener, (heimlich.)
h bring' etwas für Sie.

Malerin.
Für mich? Ich wüßte nicht — —

Maler, (zurückkehrend.)
om Himmel stieg die Kunst den Menschen nieder,
es Himmels Wiederschein ist's, was sie dar uns stellt.
inaufwärts zeigen uns des Dichters Lieder,
nd aus dem Pinsel quillt uns eine beßre Welt.

Kammerdiener.
ortrefflich! (Leise zur Malerin.) Könnt' ich nur allein mit Ihnen sprechen.

Malerin, (für sich.)
as kann es seyn? — Ei nun! Ist hören ein Verbrechen?

Maler.
ie Malerei erkennt kein irdisches Gebot,
ie lebt und webt in ew'gem Morgenroth.

Malerin.
om Morgenroth, mein Freund, willst du vermuthlich sagen.
t eine leichte Kost; verdirbt ihr nicht den Magen.

Kammerdiener.

Ach nicht so, werthe Frau. Wer so vortrefflich [illegible]
Der, dächt' ich, würde doch vortrefflich auch be[illegible]

Maler,
(auf sein Gemälde zeigend)

Ja, hilft der Himmel mir nur dieses erst vollenden,
So halt' ich Ruhm und Glück dann fest an allen Enden.

Malerin.

O ja, du weißt doch noch, wie's bei dem Letzten ging,
An dem die Zeit und Müh' von einem Jahre hing.
Es war ein herrlich Bild; du durftest nicht erröthen.
Frau, sprachst du, dieses Stück hilft uns aus allen
Nöthen.
Auch lobt' es in der That ein jeder, der es sah:
Liebhaber waren g'nug, doch ach! kein Nehmer da.
Bis endlich einer kam, der war voll Glut und Feuer,
Schwur, für solch Meisterstück sey ihm kein Preis zu
theuer,
Schleppt dann das Bild und dich, begeistert, in sein
Haus,
Und zahlt, o Großmuth, dir — zehn Thaler Münze aus.

Maler,
(einen Blick auf sie herabwerfend.)

Wie lang' die Wolken auch der Sonne Strahl miß-
gönnen;

nt der Augenblick, wo sich die Wolken trennen.

(Er setzt sich an seine Staffelei.)

Kammerdiener.

af war gestern Abend in der Stadt,
en Halsschmuck hier, wie er befohlen hat,
h jetzt das Glück, der schönen Frau als Zeichen,
auch dort an sie gedacht, zu überreichen.

(Er überreicht ihr ein Halsband.)

Malerin.

afen? Wie? Der Graf der armen Malerin?

Kammerdiener.

e hübsche Frau ist all'zeit Königin.

Maler, (für sich.)

h wunderschön. Ich wollt', ich dürft' es tragen.

Kammerdiener.

nscht, man bittet gar! —

Malerin.

Ich muß doch ihn erst fragen.

(Zum Maler.)

nd — —

mmerdiener, (sie beim Kleid zupfend.)

Ich dächte nicht!

Maler.

Was ist! (Eine kleine Pause.) Was willst du, Kind?

Malerin.

Ach nichts! Ich dachte nur — —

Maler, (ärgerlich.)

Du dachtest? Was? Geschwind!

Malerin.

Erinnern wollt' ich dich, mein Schatz —

Maler.

Die alte Leier?

Malerin.

Man will dem Grafen zur Geburtstagsfeier
Ein kleines Fest begehn.

Maler.

So?

Malerin.

Ach, du weißt es ja.
Bis auf die Malerei ist alles dazu da.

Kammerdiener.

Die Ehrenpforte steht bloß Ihrer Kunst gewärtig.

Maler.

auf das Mittelstück ist ja schon alles fertig.

Kammerdiener.

dieses?

Maler.

Wird vor Abend fertig noch.

Kammerdiener.

ndeln Sie's mit Fleiß. Es freut den Grafen doch.
Graf schätzt jede Kunst. Wie konnt's mir sonst
gelingen,
einer Gunst so hoch mich aufzuschwingen,
n's nicht die Kunst gethan?

Maler.

Ei, ei, ich bin erfreut.
Künstler also auch?

Kammerdiener.

Ich war's zu meiner Zeit.

Maler.

welche Kunst ist es, die sie getrieben?

Kammerdiener.

süßeste, mein Herr, die alle Menschen lieben,
aller andern Künste Fundament;
meist bedienend, oft beherrschend, stets erheiternd,

Den rohsten Stoff durch heil'ge Flamme läuter
Die Tag vor Tag auf ihrem Altar brennt.
Des Reichthums Schooßkind sie, geschmackvoll
als alle,
Sie, von Prometheus einst entwandt der Götter
Des Lebens Würz' und Trost — nun sie errathen

Maler,
(der unterdeß aufgestanden und sich dem Kamm
diener neugierig genähert hat.)

Sie waren wohl? —

Kammerdiener.
Ich war einst ein berühmter

(Der Maler läuft ärgerlich nach seiner Staffelei

Kammerdiener,
(fährt zur Malerin gewendet fort.)

Ja, diese Kunst half mir mein ganzes Glück erb
Doch that sie's nicht allein. Der Graf war, im
trauen,
In frühern Jahren einst in großer Lieb' entbran
Ein feines Kind, doch arm und kahl wie meine H
Der gräfliche Papa vermerkt es nicht in Gnaden,
Und schickt den Sohn ins Bad, die Liebe zu verb
Was war zu thun: Der Graf vertraut sich mir,
Und ließ das Mädchen drauf in meiner Obhut h



rb nicht lang' nachher, und ließ beim Sterben
ıckerinnerung dem Grafen einen Erben.

Malerin.

:ses Kind?

Kammerdiener.

Das Kind? das Kind — es lebt nicht mehr. —
g ich. Alle Welt preist, schätzt und liebt mich
sehr.
ier haben will, der füttert auch die Hühner:
raf sind generös, und wir sein erster Diener.

(Man hört draußen klingeln.)

m verlangt nach mir. Ich that, was ich gesollt.

(Er legt den Finger auf den Mund.)

nden? Wie? — das Glück ist dem Geheimniß
hold.

(Er geht geschwind ab.)

Fünfte Scen

Maler. Malerin.

Malerin.

Geheimniß? Wozu das? — Ich soll's i
decken.
Nein, nein! Ich sag' es ihm. Ich w
verstecken.
Liegt ein Geheimniß nicht schon auf der
Und welches! Armer Mann!

(Das Halsband betrachtend.)

Warum behi
Fürwahr, kaum weiß ich recht, wie ich da
Ich nahm's nicht. Er hat's nur nicht
nommen.
So war's. — Wie funkelt das! Wie S
nenstrahl.
Ich zeig' es ihm jetzt nicht. Vielleicht
Ein ander Mal? Nun ja! Das gäb' ein
Ein eifersücht'ger Mann ist ja ein Ung
Nein, ich verwahr' es, und im günst'g
Geb' ich's dem Grafen selbst mit guter

Maler.

Nun, ist er fort der Narr?

Malerin.

Der Narr? Er ging so eben.

Maler.

[g]roßer Narr.

Malerin.

O ja!

Maler.

Ein Pinsel.

Malerin.

Zugegeben.

Maler.

[W]ollt' er denn?

Malerin.

Weiß ich's?

Maler.

Hm, hm! Du weißt es nicht?
[sp]rach ja doch mit dir.

Malerin.

Nun was ein Narr so spricht,
[Ge]wäsch! (Für sich.) Ich eile nun, mein Kleinod zu
verwahren.

(Sie geht in den Hintergrund, wo sie unter altem
[...]he etwas hervorsucht.)

Maler.

Er wollte doch etwas! — — Wir werde
erfahren.

Malerin,

(mit einem Kästchen, welches sie verbirgt,
vortritt. Sie setzt sich an den vordern Tisch,
Rücken zugewandt.)

Du Zeuge meiner Schuld, Bewahrer meine
Wenn ich dich öffne — ach! — ist's nicht
Mal,
Als ob mir das Bewußtseyn dieser Lüge,
Wie ein Gespenst aus dunklem Grabe stiege

(Sie nimmt ein Medaillon aus dem Kästch
betrachtet es.)

Acht Jahre sind's, daß ich dies Kleinod hie
Daß ich den besten Mann aus Liebe hinterg
Ein zweites will ich nun zu diesem ersten f
Und ach! den besten Mann zum zweiten Ma

Sechste Scene.

Kammerdiener. Vorige.

Kammerdiener,
(schnell hereintretend.)

Flügeln eil' ich schnell, und bringe frohe Mähr,
Grafen Excellenz kommt augenblicklich her.

Malerin, (aufspringend.)

(Der Maler dreht sich um, und wird das Kästchen
ihr, indem er aufsieht.)

Graf kommt her? Jetzt gleich?

Kammerdiener, (gehend.)

Er wird nicht lange säumen.

Malerin, (ihn zurückhaltend.)

Hätt' ich doch erst Zeit, ein wenig aufzuräumen.

Kammerdiener.

Künstler Wirthschaft so! der Graf versteht sich
drauf.
ie räumt in der Welt, nicht in der Wirthschaft auf.

(Er geht ab.)

Siebente Sc

Vorige, ohne den Kamm

Malerin, (emsig aufrä

Hast du gehört?

Maler,

(der unterdeß das Kästchen unbem betrachtet hat, und sich wiel

Was denn?

Malerin.

Der Graf kor

Maler.

Malerin.

Ich bin halb todt.

Maler.

Ich nicht.

Malerin.

Er komm

Maler.

Malerin.

Er wird wohl auch ins Nebenzimm

nd deine Arbeit dort zu deiner Schande sehn,
ie nimmerfertige. Ach Gott! es ist ein Jammer!
es Grafen Excellenz in dieser Polterkammer!
ank sey es dir! Dort ist der ew'ge jüngste Tag! —
h eile schnell dahin, und thu', was ich vermag.
(Sie geht ab.)

Achte Scene.

Maler, (allein.)

ie läßt das Kästchen stehn. Geschwind dann ohne Säumniß!
(Er steht auf.)
as Kästchen sah ich nie. Wohl also ein Geheimniß?
(Er öffnet es.)
n Halsschmuck — Medaillon. Sehr reich! kommt nicht von mir!
n goldgesticktes Tuch — und hier — was ist das hier?
ind Windeln, seh' ich recht. Was will das alles sagen?
a sieh'! Da kommt ein Brief! den wollen wir befragen.
(Er schlägt ihn aus einander.)

Von ihrer eigenen Hand. Laß hören, was sie
„Geliebter Mann!“ J ja, sie hat mich lieb.
Nur weiter! „Eine Schuld drängt mich, an
schreiben.“
Was Schulden? Sie? Ich weiß kaum selbst d
bleiben.
„Ich hinterging dich.“ — Wie? — „Acht Jal
ich's bereuen.
Nimm mein Geständniß, und verzeih mir.“ —
den? Nein!
„Du wirst dies erst vielleicht nach meine
lesen.“ —
So? — „und der Reuigen dann eine Thräne
Das Kind, dem du so lang' ein Vater bist g
Es ist — ach Gott! — es ist“ — Nun wa
nur geschwind!
„Vergieb mir, theurer Mann; der Knab'
dein Kind.“

(Er steht eine Weile sprachlos und starr.
entfällt seinen Händen. Dann rafft er ihn schn
auf, und liest mit bebender Stimme weiter.

„Der Graf, um den Befehl des Vaters zu
Mußt' einst auf Reisen gehn, um eines Mädche
Du weißt, wir machten Hochzeit bald nachh
Und dieses Mädchen nun“ — da bricht sie a

(Er dreht den Brief nach allen Seiten. Da
er nach dem Kästchen, und durchsucht e

Nichts mehr!
nicht, hier nicht! — Was braucht's auch weiter?
Höll' und Teufel!
ist das Mädchen selbst. Da ist kein Zweifel,
n ärmliches Vielleicht, das meiner sich erbarmt;
blätterloser Baum, steh' ich kahl und verarmt.
r Knab' ist nicht dein Kind. Acht Jahr hat sie
gelogen,
ich um das köstlichste, um Vaterlieb' betrogen.

(Er läuft nach dem Kästchen, rafft alles zusammen, steckt es ein, und schließt das Kästchen zu.)

Grafen kannte sie lang' eh sie mich gekannt!
hat ganz recht, und ihr wird jedermann verzeihen.
hieß dich alter Tropf ein junges Weib zu freien?
ist ein Weib, und er trägt Stern und Band. —
allgemeine Loos, es ist auch mir geworden,
vor der Hochzeit schon war ich im großen Orden!

Neunte Scene.

Malerin. Maler.

Malerin,
(Kleidungsstücke über den Arm.)

un hurtig, zieh dich an, so wie sich's ziemt und schickt,
enn uns der Graf besucht.

Maler.

Ich bin schon hoch geschmückt.

Malerin.

Geschmückt? daß Gott erbarm. Zu aller Menschen Freude!
Du stehst in deinem hochzeitlichen Kleide,
Wie König David in der Karte da.

Maler.

Auch fehlt die Krone nicht.

Malerin,
(ihm den Schlafrock ausziehend.)

Fort mit dem Großpapa!
Und fort zugleich mit allen Künstlernücken!
Man muß sich in die Welt wie in die Kleider schicken.
Im Schlafrock kann ich dir wohl manches noch verzeihn,
Da magst du König und ein wenig grob auch seyn,
Allein das eng're Kleid zwingt zur gebund'nern Sitte.

(Sie hat indeß ihm die Halsbinde umgebunden, und holt jetzt das Kleid.)

Und so empfang' auch du vom Schneider Conduite!

(Sie hält ihm den einen Aermel hin, er fährt in Gedanken hinein, dann macht er hastig einige Schritte auf die andere Seite des Theaters. Sie folgt ihm, den Rock haltend.)

Maler.

Ist's möglich? träum' ich denn?

Malerin.

Es kommt mir fast so vor.

Maler,

(er läuft wieder auf die andere Seite, sie folgt ihm.)

Nein, nein, ein süßer Traum war es, den ich verlor.

Malerin.

Die Zeit verlierst du, Freund, mit deinen ew'gen Träumen.
Er kommt, ich hör' ihn schon! Nun gilt kein länger Säumen.

(Sie steckt ihm den Arm in den Aermel, und zieht ihm den Rock vollends herauf. Dann bringt sie seinen Schlafrock auf die Seite. Er sieht verstört um sich; ein Blick fällt auf das Bild auf der Staffelei; er läuft hin, und verhüllt es wieder.)

Zehnte Scene.

Der Graf. Der Kammerdiener. Knabe. Die Vorigen.

Graf,
(mit einer leichten Kopfneigung.)

Ich dränge mich als Gast bei Ihnen ein,
Bei Ihnen und der Kunst. Sie soll mich z
streun.

(Mit einem bedeutenden Blick auf die Male
Mit Sorgen schlief ich ein, und bin erwa
Sorgen;
Hier such' ich meinen Arzt. Man fängt ja
Morgen,
Nie besser, schöner nie, als mit dem Schönen
Da hör' ich eben erst, Sie haben, lieber Ma
Noch manch Gemälde hier, das ich noch nicht bew

Malerin.

Gemälde wohl, allein man giebt nicht vi
Hundert.

Graf.

Sie scherzen. Sein Talent hat sich mir längst b
Es hat mich oft entzückt, oft angenehm beleh

(Indem er den Knaben erblickt, der hinter
gekommen ist.)

Sieh da, mein liebes Kind.

(Er führt ihn bei der Hand hervo

Ich bin ihm se

Malerin.

Wie sprichst du? Küss' die Hand. — Er i
zogen.

Kammerdiener.

Hm! das Genie spukt vor.

Graf.

Das lieb
Aus dem der Kindheit Reiz so unverküm
Mit diesen Augen, die den künft'gen Mann
Es ist ein holdes Kind.

Maler,

(mit verhaltner Wuth, für sich

O könnt' ich ih

Graf.

Was meinen Sie?

Maler.

O nichts.

Kammerdiener.

Der Vater ge

Maler, (für sich.)

Der Schurke!

Graf.

Ach Sie sind beneidenswerth,
Wie würde mich der Knabe nicht beglücken,
Wenn ich sein Vater wär!

Maler, (für sich.)

Luft, Luft! ich mu

Graf,

(den Knaben der Malerin zuführend, dann
zum Maler kehrend.)

Doch hier ist Amors Platz! — Was ist d
Bild,
Dort auf der Staffelei so neidisch eingehül

Malerin.

Es ist sein Meisterstück.

Graf.

Ei, ei! Man darf's d

Malerin,

(geht das Tuch abzunehmen.)

O ja, das mag er gern.

Maler,

(sie mit einem grimmigen Blick zurückhc

Nein! das — das wird n

Graf.

Malerin.

Was zierst du dich?

Maler,

en Grafen und die Frau abwehrend.)

Noch ist's vollendet nicht.

Graf.

ehrender.

Maler.

Hier fehlt das rechte Licht.

Graf.

man's in den Saal! — Ha, wie Sie sich
auch wenden,
den Genuß nicht wieder aus den Händen.

Maler.

perwerk, Herr Graf, aus dem der Hunger
spricht,
verk, Sudelei. Ich werd' es nie vollenden!
er Kunst ist's aus. Ich bin ein armer Wicht,
r Leib, Herr Graf, dem Seel' und Geist
gebricht.

Graf.

bei Laune heut. Das seh' ich mit Vergnügen.

Maler.

O ja, ich fühl' sie mir in allen Gliedern lieg

Graf,

(zur Malerin halb laut.)

Was fehlt ihm?

Malerin.

Ach, verzeihn Sie ihm. Er ist
Ich wasche stets an ihm; doch Mohr bl
Mohr.

Graf.

Ich gehe nach dem Saal. Das Bild wi
tragen.
Dort, hoff' ich, haben Sie nicht übers Licht
Sie folgen mir doch bald?

(Sich zur Malerin wendend.)

Und Sie? — Ich mu
Gemälde mag ich gern an Frauenhand besel
Die todten Bilder muß ihr Blick uns erst l
Und, thun es jene nicht, uns die Begeist'ru

(Er geht ab mit dem Kammerdiener.)

Eilfte Scene.

Maler. Malerin. Der Knabe.

Malerin.

Nun sprich, was fiel dir ein, und wie betrugst du dich?
Des Grafen Exzellenz verwundert selber sich.

(Der Maler ergreift seine Palette, reißt die Pinsel heraus, und wirft beides an die Erde.)

Was treibst du, guter Freund? Du scheinst dich zu vergessen.
Sprich doch! Was hast du vor?

(Er wirft noch mehrere Malergeräthschaften an die Erde.)

Bist du denn ganz besessen?

Maler.

Ich war's. Acht Jahr lag mir ein böser Geist im Haus.
Doch jetzo treib' ich ihn mit Himmels Beistand aus.

(Nach einer kurzen Pause.)

Ich reiße mich jetzt los von allem was ich liebte;
Von diesem Handwerk, das ich sorgsam fleißig übte,
Das stets nur Blüthen zeigt, und niemals Früchte giebt. —
Ich hab' umsonst gelebt — ich war ja nie geliebt!

vard ich mit frecher Stirn betrogen.
hat mich dieser Mund belogen.
reiß' mich los! Es ist vorbei!
eginnt mein Leben wieder neu.

Malerin,

s erstaunt gestanden, endlich aber aufmerks
sich nach dem Kästchen umgesehen hat,
schnell hin, es zu öffnen.)

as muß ich sehn. Nun ist nichts mehr zu
hoffen.
n alles, ach! ich ließ das Kästchen offen.

Maler.

euch betrügt, vielleicht um Geld und Gut,
verzeihn: warum wart ihr nicht auf der
Huth.
icht Jahre lang mit eurem Herzen spielte,
er zu euch sprach, für einen andern
fühlte,
en Regung, die des Menschen Brust je hob,
en Bastard, sie verspottend, unterschob,
icht bloß getäuscht, hat euch nicht bloß
betrogen:
einen Himmel euch gelogen,
Blut gezehrt, an eurem Mark gesogen,
m hohen Preis euch Gift für edlen Wein,
er, nimmer mögt ihr ihm verzeihn!

Malerin.

st mich, lieber Mann! — Ich will dir ja
bekennen — —

Maler.

ich höre nichts.

Malerin.

Ich will mich schuldig nennen.

Maler.

nur? Nein, du mußt. —

Malerin.

Das Kästchen sagte dir — —

Maler.

cht Jahre logst. Ich weiß ihm Dank dafür.

Malerin.

ging dich, ja, und doch wirst du verzeihen.
gen Betrug nur hab' ich zu bereuen,
kaum weiß ich recht, ob ich's bereuen soll.

Maler.

t einmal bereun? Das Sündenmaaß ist voll.

Malerin.

b ja nur das heiligste Verlangen:
l ich dich geliebt, hab' ich dich hintergangen.

Maler,

(mit ungewissem Tone, und sich ihr nähernd reicht ihm die Hand entgegen.)

Geliebt! Ha, welche Stirn! Sie wagt's!
du? mich?
Fort, fort! ich höre nichts! Fort, Thor, u
dich.
Wer sie erst reden läßt, ist alsobald verlore
Leiht ihr den Weibern nur erst euer Ohr, ih
Sie reißen dann auch bald das Uebrige an s
Nein, nein, ich höre nichts! Was könntes
sagen?
Nichts, nichts. Doch sieh, ich will — no
will ich frage
Noch einmal frag' ich dich — Schnell Antwor
Geschwind!

(Er nimmt den Knaben bei der Hand.)

Der Knabe da, er ist — ist nicht —

Malerin.

Ist nicht d

Maler,

(mit unterdrückter Bewegung.)

Ha, ha! ich wußt' es ja!

(Er läßt den Knaben los.)

Auf ewig mir e

Der Vater? —

(mit dem Daumen rückwärts nach der Thür zeigend, ohne sie anzusehen.)

Wie?

Malerin.

Noch kann ich es nicht wissen.

Maler.

Sie weiß es nicht? Es ist ihr unbekannt?
Bei Gott, wer bin ich denn? Bin ich noch bei Verstand?
Sie weiß nicht! O recht brav! — Sind das denn meine Hände?
Bin ich dies selber noch? — Es geht mit mir zu Ende!

Knabe,

(sich dem Vater nähernd.)

Hör' Vater, du bist bös. Hab' ich dir was gethan?

Maler,

(ihn eine Weile ansehend, dann bei'm Arm fassend.)

Ja, Bursche! — (Zu ihr.) Sieh hieher! Sieh diese Züge an.
Sie lügen nicht wie du. Der Vater spricht aus ihnen.
In Mund und Kinn und Stirn und Nase ganz und gar
Die werthe Excellenz! Es ist ja sonnenklar!
Und ich fand fröhlich einst mein Bild in diesen Mienen.

O, brillenwerther Narr! O, Thie
Bru
Fort, kleine Excellenz!

Knabe, (zu ihr eile
Der Va
Er hat so böse ja noch nie mit mi

Malerin.

Was zürnst du denn mit ihm? !
verb
Es ist wohl Aehnlichkeit, so schien.

Maler.

Es scheint ihr so!

Malerin.

Allein, was kann
Ihm brächt' es Glück und uns vi
Schu

Maler.

Ha, Spott noch obendrein! Das is
Madam, es ist vorbei, und ich ver

Malerin.

Das geht zu weit, mein Herr! O, da
Wenn ich Sie täuschte, ist's aus L

Maler.

Aus Liebe, ja, zu ihm!

Malerin.

Wie soll ich das verstehen?
n? Ist's möglich? Wie? So schmählicher Verdacht!

Maler.

ht? Gewißheit nur.

Malerin.

So weit bin ich gebracht!
st es Ihre Pflicht, jetzt müssen Sie mich hören,
Worte braucht es nur — —

Maler.

Mich wieder zu bethören!
re nichts! Nichts, nichts!

Malerin.

Erklären will ich dir — —

Maler.

schon allzu klar!

Malerin.

Ich muß —.

Maler.

Hinweg von mir!

Malerin.

st.

Maler.

Beinah.

Malerin.

Wohlan! ich werde jetzo schweig
Doch soll sich dir noch heut dein schwarzes Unre
zeigen.
Du sollst beschämt, verwirrt vor meiner Unschuld ste
Und dann, dann hast du mich zum letztenmal gese

(Sie geht; der Knabe faßt ihre Hand, sie reißt
los, und geht hastig ab. Der Kammerdiener begeg
ihr in der Thür, und sieht ihr verwundert nach.)

Zwölfte Scene.

Kammerdiener. Maler. Knabe.

Kammerdiener.

Wo bleiben Sie? Der Graf — erwartet sehnlich ih

Maler,

(geht, ohne auf ihn zu hören, mit großen Schritte
auf und ab.)

Es ist vorbei. Fahr hin! — Doch Wehe dem
führer.

Kammerdiener.

Der Graf erwartet Sie.

Maler, (wie oben.)

Mein Leben setz' ich d'ran!

Kammerdiener.

Er schickt mich eilig her.

Maler, (wie oben.)

Er findet seinen Mann.

Kammerdiener.

He! hören Sie! der Graf!

Maler, (für sich.)

Ha sieh! zur rechten Stunde!
Der Schurke hat gewiß von allem Kunde,
Ich frag' ihn aus — (Laut.) Mein Freund — —

Kammerdiener.

Geschwind! Er zürnt gewiß.

Maler,

(ihn mit einer Hand zurückhaltend, mit der andern in der Tasche suchend.)

Ich möchte wohl — Sie sind — Sie haben —

(Ihm plötzlich das Medaillon vor die Augen haltend.)

Kennst du dies?

Kammerdiener.

O Himmel!

Maler,

(ihm ganz nahe ins Gesicht sehend.)

Ha, er kennt's! Mein Werther, Sie e
O armer Sünder! Sieh, er weiß sich nicht z
Und will vor Angst und Schaam wie weiche
zergehn.
So jämmerlich soll auch dein Herr jetzt vor n

(Er läuft fort.)

Dreizehnte Scene.

Kammerdiener. Knabe

Kammerdiener.

O weh! das Medaillon! Ich bin verloren,
Der Mensch hat mir den Untergang geschwo
Dem Grafen zeigt er es, bringt alles an de
Und fällt mit schwerer Axt mein Glück a
Schlag!
Daß ich ihn einst betrog, muß jetzt
erfahren,
So hinkt die Strafe nach, und trifft mich
Jahren.
Ach, welcher Höllengeist bringt mir den Kerl
Und liefert schadenfroh das Medaillon ihm a

Wie, wär' das Kind wohl gar? — — Ich seh' den
Stab mir brechen!

Knabe.

Was siehst du mich so an?

Kammerdiener.

Fort, schnell! er darf nicht sprechen!

Knabe.

Bist du auch bös' auf mich?

Kammerdiener,
(dem Knaben drohend.)

Ha, giftige Schlange, du!
Du bist's: Du bringst mich heut' um Ehr' und Glück
und Ruh'!

(Er läuft hastig fort.)

Knabe.

Was hab' ich denn gemacht? Sie schreien wie die
Tollen,
Und sind so bös' auf mich. Ich weiß nicht was sie
wollen.

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

(Ein Saal mit Seitenthüren. Im Vordergrunde zur Seite steht die Staffelei mit dem Gemälde des Malers.)

Erste Scene.

Kammerdiener,
(sich den Schweiß abtrocknend.)

So wie der edle Hirsch vom Jagdhallo geschreckt,
Zu rastlos schneller Flucht die schlanken Läufe streckt —
Der Schrecken lauert rings auf ihn in den Gesträuchen,
Die Todesangst drückt ihm den Stachel in die Weichen —
So ich. So hat die Angst mich auf und ab gehetzt,
Bis plötzlich — ach ich athme freier jetzt! —
Vom Himmel kam es mir, ich hatt' es ganz vergessen,
Daß noch ein Medaillon ja sonst der Graf besessen,
Und ziemlich ähnlich dem, das in des Pinslers Hand,
Zum Unheil mir der böse Feind gebannt.
Der Funke fiel bei mir nicht in die todte Asche:

Grafen Medaillon — ich hab' es in der Tasche.
enheit zum Tausch zeigt wohl der Augenblick.
kommt — es ist der Graf!

Zweite Scene.

Der Graf. Kammerdiener.

Graf,
(auf das Bild zeigend.)
Dies ist das Meisterstück?

Kammerdiener.
as zu meisternde — wie Excellenz befohlen —
mmt auf einen Wink des Grafen das Tuch von dem Gemälde.)

Graf.
ibel! — Doch er hat ein wenig wohl gestohlen —

Kammerdiener.
! ich glaub's.

Graf.
Er glaubt?

Kammerdiener, (seufzend.)
Das hat er schon am Strich,

Graf.

Von Guido Reni stahl er diese Stellung

Kammerdiener.

Liegt ihm in der Natur!

Graf.

Doch wird man's tad
Ist's nicht das Alte stets, was wir das N
Gehn wir nicht überhaupt auf fremden S
Und Diebstahl, weiter nichts — ist unser
Doch seltsam! wie bekannt erscheinen mir
Und von der Wahrheit schwatzt mir diese
In die Vergangenheit geleitet diese Spur
Was seufzt er? —

Kammerdiener.

Ach! ich weiß nicht, soll i

Graf.

Was will er denn! Was ist's?

Kammerdiener.

Dürft' ich ergebenst

Graf.

Nun, was?

Kammerdiener.

Mich treibt nicht Neid, auch Bosheit
Nicht Scheelsucht —

Graf.

Wird es bald?

Kammerdiener.

Blos das Gebot der Pflicht!
veiß, daß Excellenz ein Medaillon bewahren,
reich besetzt, und drinn: Erinnerung, von Haaren.

Graf.

theures Kleinod mir.

Kammerdiener.

Bewahren Sie es noch?

Graf.

soll die Frage hier?

Kammerdiener.

Fleh' um Verzeihung — doch —
leicht daß Excellenz — fast wagt' ich d'rauf zu
wetten —
kleinen Malerin es zugewendet hätten?

Graf.

? Unverschämter!

Kammerdiener.

Nicht? So raubt mir's den Verstand!
n, sah' ich recht, so sah' ich's in des Malers Hand.

Graf.

Er hat? ——

Kammerdiener,

Erst heut.

Graf.

Er lügt!

Kammerdiener.

Wenn Excellenz be

Doch sind's die Augen dann, die lügenhaft erz

Graf.

Wie sollte — Ha! wenn es — wär's möglich
vielleicht? —

Er weiß, daß ich noch eins besaß, das diesem

Kammerdiener.

So? Ja, erinn're mich.

Graf.

Wenn es dies andre

Kammerdiener.

Es wär' mir herzlich lieb, blos um des Manne
Doch find' ich in der That auch nicht den k
Schein.

Graf.

So? meint' er? Nun, das soll sehr bald entschied
(Er geht schnell ins Seitenkabinet.)

Kammerdiener, (allein.)

m mir der Pinsler doch jetzt in die Netze rennte,
ich die Medaillons behend vertauschen könnte!
er denn alles weiß? Ich sage kühnlich: nein!
n Grafen zürnt er ja, und muß im Irrthum seyn.
Würfel liegen! Frisch! Das Glück liebt kühne Leute,
bin auf meiner Huth, und stets dem Herrn zur Seite.

Graf, (zurückkommend.)

" er!

Kammerdiener.

Es fand sich nicht?

Graf.

Er hatte doch wohl Recht.

Kammerdiener.

ist? — —

Graf.

Ich find' es nicht.

Kammerdiener.

O menschliches Geschlecht!
: oft sprach Excellenz, der Künstler hält auf Ehre:
: Kerl ist doch ein Dieb, und wenn's Appelles wäre.

Graf.

Wer weiß, wie er's erhielt? Er schweigt, bis man
das kennt!

Kammerdiener,

(die Pantomime des Stehlens machend.)

Wie er's erhielt? Durch dies fünfzack'ge Instrument!
War er nicht gestern erst da d'rin, wie Sie befahlen,
Dem alten Musengott ein neues Kleid zu malen?
War er nicht ungestört den ganzen Tag allein?
Zu gut sind Excellenz, trau'n allzusehr dem Schein,
Und ach das Künstlervolk, das sind die rechten Jünger;
Ihr Gott ist der Merkur, und der — hat lange Finger.
Da ist er selbst.

Graf.

Er schweigt! Ich fühl' ihm auf den Zahn.

Kammerdiener, (für sich.)

Jetzt, Vater alles Glücks, o Zufall, mach' mir Bahn.

Dritte Scene.

orige. Der Maler, (welcher, als er den Grafen erblickt, zögernd in der Thüre stehen bleibt.)

Graf.

ır näher, lieber Freund. Wir sind bei Ihrem Lobe.
ıs Bild hat viel Effect, und hält auch ziemlich Probe.

(Maler verbeugt sich stumm.)

) finde zwar, und sag's in Ihrer Gegenwart,
:n Stil ein wenig streng, die Zeichnung etwas hart.

(Maler verbeugt sich.)

fehlt das Duftige, das Zarte und das Feine,
ıs uns sogleich besticht. Sie merken, was ich meine?

(Stumme Verbeugung des Malers.)

e Haltung der Figur, die da gen Himmel steigt,
t zwar recht schön, allein nicht zart genug und leicht.
ırz, kurz, das Zierliche, es scheint nicht Ihre Sache.

Maler.

ıs Zierliche gränzt hart an das Geziert' und Flache.

Graf.

an fühlt es gleich, daß Sie des Schönen Vaterland,
as herrliche Italien nicht gekannt.

Dort holt sich das Talent den Takt, die feine Wendung,
Schleift jene Deutschheit ab, die der Geschmack verbannt,
Und das Genie erwirbt sich dort erst die Vollendung.

Maler.

Das Loos der Glücklichern! Ich ward beim Wünschen alt!

Graf.

Doch nicht zu alt, mein Freund; das Gute kommt stets bald.
Wie? wenn sich nun durch mich die Mittel Ihnen böten,
Nach dem gelobten Land' die Wallfahrt anzutreten?
Wie wär's? Ich glaube fast, mein Freund, Sie schlagen ein.

Maler, (für sich.)

Und laß ihn unterdeß bei meiner Frau allein!

Graf.

Ein Jahr reicht hin. Die Zeit beut dem Genie die Hände.

Maler.

Es ist zu spät, Herr Graf, ich bin zu Ende.
Ich streiche Stuben an, mach' allerlei für's Haus,
Und male Bilderchen für Kinderfibeln aus,

' auch wohl Portraits das Stück zu einem Gulden;
t man fröhlich, stirbt, und läßt honette Schulden.

Graf.

ıi, mein Freund! das heißt die Kunst entweihn.
e soll sie uns, nicht unsre Köchin seyn.

Maler.

eben ist vorbei; der Sommer ist vergangen.
iebt einmal, wie man nur einmal wird gehangen.

Graf.

erzen wunderlich. Von Herzen geht das nicht.
as, das Sie drückt, ein Kummer, der Sie sticht,
uen Sie ihn mir. Mein Freund, wo fehlt es Ihnen?

Maler.

:t nicht! Habe nur etwas zu viel, zu dienen.

Graf, (bei Seite.)

.? Ich dacht' es wohl.

Maler.

Und, ja, das drückt mich schwer.
ıen Kain treibt es rastlos mich umher.

Graf.

Das thut mir weh — Wer weiß, wenn Sie
mir schenken —
Ich nehme Theil daran, und mehr als Sie e

Maler, (für sich.)

Beinahe glaub' ich, daß ihm sein Gewissen

Graf, (für sich.)

Es reut ihn, wie es scheint. Er steht und

(Laut.)

Ein Unrecht, lieber Freund, das wir empfa
Es drückt uns weniger, als eins das wir be

Maler, (für sich.)

Aha!

Graf.

Und doch — wie leicht sind wir dahin
Wie leicht besiegt uns nicht der Leidenschaft
Oft nur ein dunkler Trieb, ein wunderlich
Das uns beschleicht, dem Diebe gleich bei
Es ist geschehn, eh' wir noch selber darum
Es war ein Traum und — bald sind wir e
Dann wächst die Reu empor aus unsern S
Und bringt die herbe Frucht: Erkenntniß,
thaten.
Dann wünscht man gut gemacht —

Maler.

Wenn das nur möglich ist!

Graf.

der Beleidigte verzeiht und auch vergißt.

Maler.

ziht? — ist Christenpflicht! Vergißt?

Graf.

Gereicht zum Ruhme!

Maler.

wissend sich vergreift am fremden Eigenthume,
ist ein Dieb, Herr Graf, und trüg' er Stern
und Band.

Graf.

ind auch allzustreng! (Für sich.) Da hat er's ja
bekannt!

(Laut.)

chwacher Augenblick drückt uns nicht ewig nieder!
hat es ja bereut, und giebt dem Andern wieder,
man vielleicht ihm nahm —

Maler.

Man giebt's ihm wieder?

Graf.

Und dieser mag dann gern vergessen was geschah.
Er würde nicht einmal die Kleinigkeit vermissen –

Maler.

Die Kleinigkeit? (Für sich.) Der hat ein groß Gewissen

Graf.

Es läg' ihm wenig d'ran – –

Maler.

Doch, doch!

Graf.

Ich sage nei

Maler, (heftig.)

Ja! ja!

Graf.

Es würd' ihm nur von wenig Werthe sey
Wär' die Erinnerung verblühter werther Stunden,
Vergang'nen Glückes nicht daran gebunden.

Maler.

Erinnerung nicht allein. Die ganze Gegenwart! –

Graf.

Sie quälen sich mit Fleiß, und sind zu streng, zu h

Maler.

ı, nein, Sie raubten mir mein kindlich frohes
Streben,
Frieden meiner Brust, und also Glück und Leben!

Graf.

! Ihnen? Träumen Sie?

Maler.

Wie? so werd' ich gefragt
Ihnen, der Sie erst voll Mitleid mich beklagt,
was Sie mir gethan, ernst zu bereuen schienen?

Graf.

:un? was denn bereun? Die Reue ist an Ihnen.

Maler.

Gott, wie ist mir denn? — Wär' es nicht offenbar,
nicht in meiner Hand die Ueberzeugung klar,
n nicht das Medaillon, der Schmuck Gewißheit
böte —

Graf.

Medaillon? Nun ja, davon ist ja die Rede!
haben's also doch? Nun, nun, gestehn Sie's ein!
frei Geständniß läßt uns alles leicht verzeihn.

Maler.

ceihn! An mir, Herr Graf, ist das Verzeihn.

Graf.

Mein

Ich glaube, Sie sind krank! Sie sprechen n
Fieber.

Ich seh' ja herzlich gern der kleinen Schwachh
Man ist ein Mensch. Nicht stets ist unsre Tuge
Sie sah'n das Medaillon in jenem Kabinette
Sie sind oft sehr zerstreut — besah'n es, und i
In Ihrer Tasche war's, Sie wußten's selber

Maler.

Was Tasch' und Kabinet! Herr Graf, Sie
Traum!

Ich weiß nicht was das soll!

Graf.

Sie sollten sich doch
Auf solche Art sein Wort zurückzunehmen!
Herr, Sie gestanden's ja!

Maler.

Er macht mich noch
Sie handeln, wie es sich zu solchem Stern nic
(Auf dessen Brust deutend.)

Graf.

Ins Narrenhaus mit ihm! Das ist nicht zu

Maler.

einem Streiche will ich den Philister schlagen.

(Er zieht den Halsschmuck aus der Tasche, und hält dem Grafen vor die Augen; zugleich reißt er das aillon mit heraus, welches auf die Erde fällt.)

Halsschmuck kennt man nicht? Man hat ihn nie gesehn?

Graf, (verlegen.)

n lieber Freund, ein Scherz — ich will es nur gestehn —

Kammerdiener,

lcher im Hintergrunde gestanden, eilt hervor, und das Medaillon auf, indem er es mit dem andern vertauscht.)

r Graf, da liegt es ja! Da hat er's fallen lassen.
ist's! Sehn Sie ihn an; er weiß sich nicht zu fassen.

(Bei Seite.)

tlob, sie sind vertauscht.

Maler.

Nun ja, das ist's!

Graf.

Geschwind.

Maler,

(indem er es dem Kammerdiener abnehme

Geb' er's!

(Kammerdiener macht sich los, und giebt Grafen.)

Graf,

(es ihm hastig abnehmend.)

Nun wissen wir sogleich woran wi
Pfui, pfui, mein werther Herr!

Kammerdiener.

So hab' ich recht

Maler.

Herr Graf, dies Medaillon — —

Kammerdiener.

Was hilft nun das
Nun ist es nicht mehr Zeit, nun ist schon

Graf.

Nur allzuklar, mein Herr.

Maler.

Was denn? Es ist ni
Sie sind — —

Graf.

Still, still!

Kammerdiener.

Still, still!

Graf.

Was könnten Sie noch sagen?

Kammerdiener.

werden es doch jetzt nicht mehr zu läugnen wagen?

Maler.

Satan! bin ich denn — —

Graf.

Ja, überführt sind Sie.

Ihre Tasche kam's, es ist kein Räthsel: wie?

Kammerdiener.

hat's ja selbst bekannt. Wozu die Winkelzüge?

Graf.

Fehltritt wird verziehn, doch keine freche Lüge.

Kammerdiener.

um schweigen Sie nur still, so läßt man Sie in Ruh.

Maler.

nürt mir doch lieber gleich die Kehle selber zu!

Kammerdiener.

nmt Zeit, kommt Rath.

Maler.

Ich muß vor Wuth doch no
Wer schleppt mich denn hieher in das versta
Und liefert schadenfroh mich großen Herren
Den Himmel vor der Brust, den Teufel hinter
(Mit einer Pantomime den Stern andeut

Vierte Szene.

Malerin. Vorige.

Malerin.

Mein Kind, was machst du hier? — Ach, Exc
verzeihn!
Was treibst du denn? Man hört dich auf der Tr
schrein.

Maler.

Fort, hebe dich hinweg.

Malerin.

Was ist hier vorgegangen

Kammerdiener.

Ein kleiner Spaß. Es hat sich eine Maus gefangen.

Graf, (zur Malerin.)

Um Ihrentwillen schmerzt es mich, was hier geschah.
Ein solcher Mann! — Ihr Schicksal geht mir nah.

(Er geht ab.)

Maler, (zum Kammerdiener.)

Jetzt sprech' Er, Belial!

Kammerdiener.

Mit nichten! Ich will schweigen,
Des Nächsten Schande nicht durch alle Straßen geigen.
Ich bin diskret, mein Kind.

Maler.

Ich lass' ihn nicht vom Platz.

Malerin.

Mein Himmel sprechen Sie! — So rede doch, mein Schatz.

Kammerdiener.

Es thut mir leid, Ihr Ohr so schmerzlich zu verletzen:
Der vielgeliebte Schatz begehrt nach fremden Schätzen.
Ein Kleinod ward vermißt: bei ihm dort fand es sich.

(Er läuft davon.)

Fünfte Scene

Maler und seine Frau.

Maler.

Halt da! He, bleib' er hier!

Malerin.

So laß ihn doch,

Maler.

Ich bring' ihn um, den Kerl.

Malerin.

Ja doch, allein e

Maler.

Und diese Excellenz, dürft' ich den Hals i

Malerin.

Ist es denn wirklich wahr?

Maler.

Erst zieht man
Lockt, lobt, hat lauter Süßigkeit im Krag
Der Honig reizt: er kommt der dumme B
Und hurtig springt man zu, den Tölp
schlagen.

Malerin.

in Kleinod ward vermißt, und wie? man fand's bei dir?
ch bitte dich, mein Kind — —

Maler.

Fort, fort, hinweg von mir!
u bist an allem Schuld, und Schuldigste von allen.
as Plänchen ist recht fein. Es könnte mir gefallen.
ch bin im Wege hier, man schaffte mich gern fort:
llein jetzt geh' ich nicht, verlaßt euch auf mein Wort.
lich soll ein ganzes Regiment nicht von der Stelle treiben.

Malerin.

u bist ein Narr, mein Schatz, und wirst es ewig bleiben.

Maler.

ch war es, eh' ich dich erkannt und dein Geschlecht,
em jedes Unheil lieb, und jedes Unrecht recht.

Malerin.

u bist von Sinnen, und ich mag kein Wort verlieren,
ur wissen will ich jetzt, was mit dem Kleinod ist.
och weiß ich es nicht schon? Ein Kleinod ward vermißt,
lan fand's bei ihm — er will mich ab vom Wege führen,

Steht mir nicht Rede, tobt — so ist es wirklic
Sprich! — Sieh, wie roth er wird! —
sonnenklar!

Maler.

Mach mich nicht rasend, Weib!

Malerin.

Es wird mir imm
Verstecken sollt'st du dich vor Schaam im tiefst

Sechste Scene.

Kammerdiener. Vorige.

Kammerdiener,
(schnell eintretend.)

Auf gräflichen Befehl muß ich — man wird ve
Der Ueberbringer schlechter Botschaft seyn.

Malerin.

O Himmel!

Kammerdiener,
(zum Maler.)

Excellenz, nachdem was vorg
Vermuthen, daß Sie selbst bald weg von
langen;

wollen diesem Wunsch nicht gern im Wege stehn,
sie ersuchen Sie — doch heute noch zu gehn.

Maler.

Ha!

Kammerdiener,
(eine Rolle auf den Tisch legend.)

Und wollen hier ein Reisegeld verehren.
h Ihnen, schöne Frau, da Excellenz jetzt hören,
schlecht Sie dieser Mann von je behandelt hat,
h Ihnen bieten sie hier Schutz und sich're Statt.
reist; Sie bleiben hier — als Königin zu schalten!
winkt das Glück, und klug ist, wer es weiß zu
halten.

(Er geht schnell ab. Der Maler macht eine heftige
egung ihm nach, sinkt aber plötzlich wieder in sich
mmen.)

Siebente Scene.

Maler und seine Frau.

Maler.

, ha! das ist recht fein. Es war vorauszusehn.
ui, pfui! — Ach nein, nicht pfui! Es ist ja so
recht schön.

Malerin.

Er ist denn alles hin! Was kann er mehr verlangen?
Glück, Ehr' und Pension zum Schornstein 'naus gegangen.
Der große Künstler der, der kluge Wundermann!
Wie er da steht!

Maler.

Was geht mein Schicksal Sie noch an?
Sie sind als Königin des Schlosses wohl geborgen.

Malerin.

Du sprichst sehr albern, Schatz.

Maler.

Was haben Sie zu sorgen?
Steht Ihnen, schönes Kind, nicht alles zu Gebot?
Sie speisen Marzipan; ich speise Salz und Brod.
Kann etwas schöner seyn? Doch bitt' ich Euer Gnaden,
Sich ja den Magen nicht etwa zu überladen.

Malerin.

Mein Gott, was schwatzt der Mensch! Du dauerst mich, mein Kind!

Maler.

Fort, fort! Bedenken Sie, daß wir geschieden sind.
Auf ewig, ewig! Fort! — Du wirst es einst bereuen,
Das schändliche Komplot, doch nie werd' ich's verzeihen.

Malerin.

glaubst du in der That — —

Maler.

Ich glaube, was ich weiß.
Weiber Tugend ist ein dürr zerbrechlich Reis.
ähr' sie noch so leicht, so wirst du sie zerknicken.

Malerin.

wirst unartig, Freund.

Maler.

Es will sich wohl nicht schicken,
man so laut und frei vor hohen Ohren spricht?
denn, so pack' dich fort! hinaus, armsel'ger Wicht!
hetzt dich sonst noch gar mit Hunden von der Stelle.
Sohlen brennen mir schon über dieser Hölle.
aus dem Schlangennest! — Der Mann von edlem Sinn
nichts, nichts mehr gemein mit einer — Buhlerin!

Malerin.

ist zu arg, zu arg! Nichtswürdiges Betragen!
war je eine Frau mit solchem Kreuz geschlagen?
ist nicht Leidenschaft, auch nicht Verkehrtheit bloß,
ist ein schlechtes Herz! — O unglücksel'ges Loos,

Den Mann, den man geliebt, verachten nun zu mi
Wohl hab' ich ihn geliebt!

Maler.

O ja, wie dein Gew

Malerin.

Unwürd'ger! nein, du warst nicht dieser Liebe n
Du hast mich nie geliebt. Wohl mir, ich bin be
Und eile, dir zum Trotz, und ohne mich zu grä
Des edlen Grafen Schutz und Freistatt anzuneh
Jetzt gleich erklär' ich ihm, daß ich entschlossen l

(Sie will gehen.)

Maler, ((ängstlich heftig.)

Halt, sag' ich! Noch ein Wort.

Malerin.

Was willst du noch?

Maler.

Wo

Malerin, (gehend.)

Zum Grafen.

Maler,

(ihr den Weg vertretend.)

Halt! noch nicht! — Es ist zu überlegen

Malerin.

Ist schon geschehn!

Maler.

Der Schritt — ist rasch — ist sehr verwegen —

Malerin.

Du zwingst mich.

Maler.

Nein doch, nein! Ich bitte, nur ein Wort.
War's nicht dein Wille?

Malerin.

Schon die Frage treibt mich fort!

Maler.

Nur einen Augenblick! dann laß ich dich ja ziehen;
Dann will ich ja zurück in's alte Stübchen fliehen,
Wo ich und du — es wird nun freilich anders seyn;
Ich fühle mich vielleicht recht einsam, recht allein —
Im Anfang aber nur, dann wird es sich wohl geben.
Gewohnheit füttert ja mit Flaum das härt'ste Leben. —
Ja — wenn der Mittag kommt, wo du zum Essen riefst,
Geschäftig hin und her mich zu bedienen liefst,
Wo mir dein freundlich Wort die schlechte Schüssel würzte —
Der Abend dann, den uns ein süß Geplauder kürzte —

Malerin.

Wohl, wohl! Und dann, mein Freund, wenn dir ein Bild gelang —

Ich sehe dich, wie du nach manchem sc
Vergnügt den kargen Lohn auf mein
schüttest,
Und schnell auf ein Glas Wein den alten
Ja, ja, das alles wird nun freilich an

Maler.

Und kein gelung'nes Bild wird mich wi

Malerin.

Ich werde manches doch recht schmerzlich

Maler.

Marie, wirst du das?

Malerin.

Nun ja, du m
Es thut doch weh, daß mich ein sonst
Unschuldig, ungehört, so streng verdar

Maler.

Mein Himmel, sprich doch nur; ich will j
Doch nein, sprich nicht, nein, nein!

Malerin.

Ich könnte

Maler.

Nicht so; ich will dir bloß in's klare
(Er nähert sich ihr.)

Unschuldig bist du? — Wohl! ich glaub's, will dir vertrau'n.
Dies Auge lügt mir nicht.

Malerin.

So kann ich dich erkennen.
Nun zieh' ich mit dir fort. Nichts wird uns jemals trennen.

(Er ergreift ihre Hand; sie legt die andre vertraulich auf seine Schulter. Nach einer kurzen Pause läßt er ihre Hand fahren.)

Maler.

Ja — doch — das Teufelskind —

Malerin.

Schon wieder Wankelmuth?
Hör' mich, und richte dann!

Maler.

Nein, nein! ist alles gut.
Das Kind — — ich würde dich als Sünderin noch lieben.

Malerin.

Wer weiß! Doch wir, wir sind bloß zum Verzeihn gemacht.
Ihr sündigt gegen uns von früh bis in die Nacht,
Und doch — ein Wort von euch — wo ist der Zorn geblieben?

Wenn plötzlich ihm der Mond hell auf den Hi
Und wie in süßem Traum sich Berg' und Thä
Und er in trauter Heimath sich erkennt,
Von der das Schicksal ihn so lange schon ge
Die Linde flüstert hier: Willkommen, ihm e
Der Fluß dort spricht mit ihm in kurzen Welle
Und unter jenem Dach, das auf dem Hügel
Hat die Geliebte einst — ach, warum einst! —

Wie mich doch alles heut zurück zu ihr g
Ihr Bild so kräftig frisch mich überall begle
Selbst das Gemälde da erinnert mich an sie.
War's Zufall was ihm die geliebten Züge li
Was aus des Himmels Blau dies klare Aug
Das einst in jede Brust des Himmels
strahlte? —
Ach! dich hab' ich geliebt! dich liebt' ich
treu! —
Und doch verließ ich sie! — Acht Jahre sind
Und noch brennt hier der Schmerz! — Sie
zweifelnd nied
Ich riß mich los und ging, und sah sie niemal

(Er setzt sich, und bleibt in einer nachdenken
lung sitzen.)

Neunte Scene.

'er Graf. Der Knabe, (welcher leise in einer ealischen Kleidung zur Thür hereinkommt, und sich neben den Grafen stellt.)

Knabe,

(ihn bei der Hand nehmend.)

)as fehlt dir denn, Herr Graf?

Graf.

Ach sieh, mein Kind, du hier?

Knabe.

ie Mutter such' ich nur.

Graf.

Bist du nicht gern bei mir?

Knabe.

ja.

Graf.

Und doch willst du schon wieder dich entfernen?

Knabe.

h hab' heut viel zu thun; muß ein Gedicht noch lernen.

Graf.

ozu?

Knabe.

Das sagt man nicht.

Graf.

Warum?

Knabe.

Weil sich's

Graf.

Und sieh, du bist ja auch recht zierlich au

Knabe.

Nur freilich, dürft' ich nur — —

Graf.

Sprich ohne Furcht un

Knabe.

Ich will es dir vertraun, du wirst nicht weit
'S ist dein Geburtstag heut.

Graf, (lächelnd.)

So, so! das wu

Knabe.

Ich bring' dir einen Kranz, und spreche
Doch auf den Abend erst.

Graf.

Kannst du mir's jetzt

Knabe.

; darf ich doch wohl nicht. Will erst die Mutter fragen.

Graf.

n, bleib' nur hier.

Knabe.

Ich kann noch andre mehr,
wenn du willst, sag' ich dir gleich ein andres her.

Graf.

n wohl, ein andres denn!

Knabe.

Nun ja — willst du es haben,
sag' ich dir das Lied vom armen Knaben.

Graf.

ht gern, mein Kind.

Knabe,

ellt sich einige Schritte vom Grafen ab, und deklamirt das Gedicht fast gegen die Zuschauer gekehrt.)

Der Herbstwind brauset rauh und kalt
Durch's falbe Laub im Eichenwald;
Die Sonne matt durch Wolken scheint;
Am Wege sitzt der Knab' und weint.

Da zieht von seinem hohen Schloß
Der Graf herab mit Mann und Roß.
Die Meute kläfft, das Hifthorn schallt;
Der Graf zieht jagen in den Wald.

„Mein armes Kind, was fehlet dir?“
„„Auf meinen Vater wart' ich hier.““ —
„Was läßt dein Vater dich allein?“ —
„„Mein Vater weiß nicht, daß ich sein.““

„„Er schaut mir freundlich in's Gesicht,
Doch seinen Sohn erkennt er nicht.““ —
„Und deine Mutter, armes Kind?
Nenn' deine Mutter mir geschwind.“ —

„„Die Mutter? ach! hab' keine mehr.
Das Leben drückte sie zu schwer.
Der Vater, der im Himmel wohnt,
Hat sie für alles Leid belohnt.““ —

„So sprich, o Kind, was suchst du hier?“
„„Ach, meinen Vater such' ich mir!
Mich hat in dieses fremde Land
Die Mutter sterbend hergesandt.““

„„Geh, sprach sie, bring' ihm diesen Kuß,
Von kalter Lippe heißen Gruß;

Sag' ihm, es sey, was du gebracht,
Der Mutter letzte gute Nacht.""

„„Sag ihm, daß ich ihn nie vergaß;
Acht Jahr mein Brod mit Thränen aß.
Ich sterbe betend noch für ihn,
Und alles ist ihm jetzt verziehn.""

„„Verziehen, daß er mich verließ,
Und mich in Schand und Elend stieß;
Der Sehnsucht Qual, der Täuschung Schmerz,
Und ach! der Mutter brechend Herz!""

Graf,
(der bisher mit steigender Bewegung dem Knaben zugehört.)

Halt ein, mein Kind! — Wer hat die Worte dir geliehn,
Die mir wie Flammen durch die Seele ziehn?
Acht Jahr! —

Knabe, (fortfahrend.)

So spricht der Knabe. Schmerz und Lust
Erwachen in des Grafen Brust.
Herab vom Rosse schwingt er sich: —
„Und deiner Mutter Name? Sprich!" —

„„Die Rose nahm der Sturm dahin;
Doch jenseits wird sie wieder blühn."" —

Zehnte Scene.

Vorige. Die Malerin.

Malerin,
(die schon bei den letzten Worten des Kna
getreten.)

Nein, länger halt' ich nicht die Freude me
Vergeben Sie, Herr Graf, ich kann ni
schweigen;
Der Augenblick ist da, die Wahrheit muß
Traun Sie der Stimme, die in Ihrem Herz
Es ist Ihr Kind, Ihr Sohn; ich zweifle lä

Graf.

Er soll's von nun an seyn, soll meinen Nan
Sie werden mir das Glück der Täuschung
sagen.

Malerin.

Nicht Täuschung, die Natur wirft nicht
Sinn
Ein kümmerlich Geschenk zu Ihren Füßen
Wie eine Mutter giebt, giebt sie mit volle
Das beste, was sie hat, die reichste ihrer

Und führt treu sorgend nun mit mütterlicher Lust
Das lang' verlorne Kind dem Vater an die Brust.

Graf.

So wär's — es ist kein Traum? Mich hat kein
Wahn geblendet?

Malerin.

Es geht die Sonne auf, die alles Dunkel endet.
Mit wenig Worten reiß' ich jeden Zweifel ein;
Es ist Ihr Kind, Ihr Sohn! O Gott, er muß es
seyn.

Graf.

O komm an meine Brust, du Theuerstes auf Erden,
Du mein geliebtes Kind!

Knabe.

Willst du mein Vater werden?

Graf.

Wie es auch sey, ich bin's von diesem Augenblick.

Ach, du erfuhrst es nie, was deine Freun
Nicht bloß den Schmerz, daß ich zum Tod
geboren;
Es war noch mehr! Er nahm den einz'gen
mit:
Auch deine Liebe glaubt' ich mir mit ihm ve
Doch besser war es mir vom Schicksal zuged
Denn sieh, nach einer bang verweinten Nach
Tritt früh mit nassem Blick und Mienen voll E
Die Wärterin zu mir, ein Knäbchen auf de
Matt wimmernd, hülflos lag's vor unser
Thür;
Sie hebt es auf, und bringt den armen Fünd
Dort steht er. Ja, er war's, den wir hier
sehen! —
Ich glaubte froh den Wink des Himmels zu
Ich drückt' ihn rasch an die nicht mehr verwai
Er wuchs als unser Kind heran zu unsrer
Es glückte das Geheimniß zu bewahren,
Und du hast nie etwas von diesem Tausch e

Maler.

So hintergingst du mich?

Malerin.

Mein Tod erst
Vom Aug' die Binde ziehn. Deshalb der
mir,

Den ich gelegentlich einmal zu enden dachte,
Den du halb fertig fandst, und der dich rasend machte.
Wenn ich dich hinterging, es war doch Liebe nur!

Graf.

Nun? weiter, werthe Frau! Noch seh' ich keine Spur.

Malerin.

Ich fand ein Medaillon bei meinem Fündling liegen,
Mit Steinen reich besetzt, und Ihres Namens Zügen.

Graf.

Mit meinem Namenszug?

Malerin.

Auch war mir wohl bekannt,
Daß Sie ein Mädchen mitgebracht aus fremdem Land;
Daß der hochgräfliche Papa, der alles kannte,
Bald einen Vorwand fand, der Sie ins Weite sandte.

Graf.

Warum verließ ich sie!

Malerin.

Gleich stellt sich das mir vor,
Und eine Ahndung schießt im Herzen mir empor.
Dort aber ist sie auch bis jetzt verwahrt geblieben.
Doch als mir heut' mein Mann, von einem Wahn getrieben,

Mein Kästchen überfällt, das Medaillon entdeckt,
Und dies just gegen ihn den schnödsten Argwohn weckt,
Da durft' ich von der Brust mir jeden Argwohn heben.
Das Kleinod, das Sie der Geliebten einst gegeben,
Sie hatten es erkannt: der Fündling war Ihr Kind.

Graf.

Wie schmerzt es mich, daß wir so fern vom Ziele sind.
Dies ist das Medaillon,

(Indem er es aus der Tasche zieht.)

das man ihm abgenommen,
Und niemals war es noch aus meiner Hand gekommen.

Maler, (es besehend.)

O Hölle! das war's nicht!

Malerin.

Nein, nein, das ist es nicht.

Kammerdiener,

(der schon vom Anfang der Erzählung der Malerin im Hintergrunde gestanden.)

Mein gnäd'ger Herr und Graf, ich mache jetzo Licht!
Ich lege meine Reu' und mich zu Ihren Füßen,
Und will die schwere Schuld durch ein Bekenntniß büßen.

Graf.

Was will Er? Steh Er auf.

Kammerdiener.

Zuerst muß ich gestehn,
Er hat dies Medaillon mit Augen nie gesehn.

Graf.

Wie das?

Kammerdiener.

Das andre fiel aus seiner Tasche nieder,
Ich tauscht' es um; hier ist's,

(Er zieht es aus seiner Tasche, und giebt es dem Grafen.)

Graf.

Ja, ja! ich kenn' es wieder,
Und er belog mich?

Kammerdiener.

Ja. — Nun kommt das zweite Stück. —
Als Dero Liebste starb, ließ sie ein Kind zurück.
Es starb nicht bald nachher, wie ich damals berichtet.

Graf.

Auch das war Lüge?

Kammerdiener.

Ja. Sein Tod ward bloß erdichtet,
Weil's der Papa befahl.

Graf.

Mein Vater?

Kammerdiener.

Eben der.
Doch gab er auch sogleich ein starkes Sümmchen her,
Vertraut' es mir: ich sollt's auf Zinsen legen,
Und unser Kind davon erziehen und verpflegen.
Doch ach! das Geld! Es hat's der Böse selbst geprägt,
Und auf zwölf tausend Jahr sich dann zur Ruh gelegt.
Ich ließ mich durch den Höllenglanz verblenden —
Das schöne Sümmchen, ach! es blieb in meinen
Händen;
Ich nahm das gute Kind, ich trug es aus dem Haus,
Und setzt' es früh vor Tag an einer Thüre aus.

Graf.

Abscheulicher!

Kammerdiener.

Doch war das Kleinod mir entgangen,
Das in den Windeln lag und das mich heut gefangen.
Kaum aber ward ich's bei dem lieben Mann gewahr,
— Ich kannt' es nur zu gut — da merkt' ich gleich
Gefahr;
Und schnell dem drohenden Gewölk zuvorzukommen,
Ward aus dem Kabinet Ihr Medaillon genommen,
Mit jenem schnell vertauscht, das er an's Licht gebracht,
Und gern hätt' ich zum Dieb den lieben Mann gemacht.

Maler.

Beelzebub!

Graf.

Bist du ein Mensch?

Kammerdiener.

Wenn Sie erlauben —

Graf.

Mein Kind, mein theures Kind, er wollte dich mir rauben! —
Aus meinen Augen! fort!

Kammerdiener.

Im Staube lieg' ich hier!

Maler.

Am Galgen säh' ich ihn weit lieber noch vor mir.

(Der Graf und die Malerin sind mit dem Knaben beschäftigt.)

Kammerdiener.

Herr Graf, ich flehe laut!
(Zum Maler und seiner Frau.)
Hilft Niemand mir von Ihnen?

Maler.

O ja, mit einem Strick bin ich bereit zu dienen.

Kammerdiener,

(springt auf, und läuft nach dem Hintergr an einem Stricke zieht; die hintere Gardine die Höhe, und zeigt eine Art von Ehrenpf ganze Breite einnimmt. In der Mitte der Raum leer gelassen, in welcher das Bild paßt. — Hierauf nähert er sich wieder den

Heut, an dem Tag, wo Sie das Licht er
Vor diesem Festaltar, den Lieb' und Ehrfur
Steht sicherlich auch mir der Gnadenhimn
Der Tag auch war's, wo Sie die Lieb
troffen.
Ach, möchte lebend doch, sie unter uns h
Die Gute würde selbst für mich um Gna

Graf.

Was soll das?

Malerin.

Diesen Tag, Herr Graf, den uns
Wir wollten dankbar ihn mit einem Feste

Kammerdiener.

Das Mittelstück und die Erleuchtung feh

Graf.

Ja, festlich soll er auch der schöne Tag
Mit jedem Jahre soll sich dieses Fest ern
Und alles um mich her soll sich des Tage

Der auf den glücklichsten der Väter segnend schaut. —
Doch dieses Festgerüst, es sey nicht mir erbaut!
Zu einem Altar der Erinn'rung will ich's weihen,
Vor dem die Liebe Freud' und Wehmuth traut. —
Man lasse gleich dies Bild in jenen Raum dort heben.
Und zu der Himmlischen, die jetzt wohl auf uns schaut,
Soll meine Liebe betend aufwärts schweben.

(Auf den ersten Wink des Grafen hat der Kammerdiener das Bild ergriffen, und befestigt es in dem leergelassenen Raume des Hintergrundes.)

Maler, (zu seiner Frau.)

So triumphirt die Kunst!

Malerin.

Ach, der Triumph ist klein;
Von Papp' und Holz! Auch fehlt Erleuchtung obendrein.

Graf.

Sie ist es ganz! Das war kein Spiel der Fantasie,
Was dieser Himmlischen die theuern Züge lieh.
Sie haben sie gekannt und wollen sie nicht nennen.

Maler.

Herr Graf, ich wußte nicht —

(Seine Frau zupft ihn am Rocke.)

Graf, (unwillig.)

Sie mußten sie ja kennen.
Sie ist es Zug vor Zug, wie sie gen Himmel steigt,
Und doch noch sehnsuchtsvoll den Blick zur Erde neigt!

Maler,
(ohne sich von seiner Frau abhalten zu lassen.)
Herr Graf, es ist die Kunst, von der ich dort gehandelt,
Die von der Erde, wo sie segensreich gewandelt,
Und nun ihr Werk vollbracht, von wenigen erkannt,
Zum Vater wieder kehrt, der sie gesandt.

Malerin.
Wirst du denn niemals klug?

Graf,
(der nicht auf den Maler gehört.)
Nicht mehr aus meinen Händen
Kommt das geliebte Bild. Hier müssen Sie's vollenden.
O, fordern Sie, mein Freund; um jeden Preis ist's mein!
Sie bleiben hier im Schloß, es soll das Ihre seyn.
Die Pfleger meines Sohns soll keine Sorge drücken;
Es wird mein dankbar Herz beglückt auch sie beglücken.
(Indem er des Malers Hand faßt.)



Und diese reiche Hand soll nie gezwungen seyn
Mit ärmlichem Erwerb sich selber zu entweihn.

(Er nimmt den Knaben auf den Arm.)

Maler, (zu seiner Frau.)

So wird die Kunst belohnt!

Malerin.

Mein Kind, nur still geschwiegen!
Vor allen mag der Mann sich selber gern betrügen,
Und was oft die Natur und seine Frau gethan,
Das schreibt er seiner Kunst und seiner Weisheit an. —
Drum nimm ganz still dahin, was dir dein Stern gegeben,
Und untersuche nicht! — Ein sorgenfreies Leben

(Indem sie seine Hand faßt.)

An treuer Liebe Hand: was fehlt zum höchsten Glück?
Doch — ich besinne mich — es ist noch eins zurück: —
Uns allen ist nur dann das höchste Glück beschieden,

(Indem sie hervortretend sich an die Zuschauer wendet.)

Seyd ihr mit unserem Gemälde auch zufrieden.

